

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 578

Im Labyrinth der Toten

Sie lenken den Supermutanten –
sie kennen die Geheimnisse
der Vergangenheit

DM 1,-

Österreich S. 7
Schweiz Fr. 1.20

Italien Lire 240
Belgien Fr. 180
Luxemburg Fr. 180
Frankreich FF. 1.50
Niederlande Hfl. 8,-
Spanien Ptas. 20,-

Nr. 0578 Im Labyrinth der Toten

Sie lenken den Supermutanten – sie kennen die Geheimnisse der Vergangenheit

von H. G. EWERS

Auf Terra und den übrigen Menschheitswelten schreibt man Ende April des Jahres 3444. Das Leben der Terraner und der übrigen galaktischen Völker nimmt nach Überwindung der Schwarmkrise inzwischen wieder seinen gewohnten Gang - wenn man davon absieht, daß viele Menschen des Solaren Imperiums geistig labil zu sein und ihr gesundes Urteilsvermögen nicht zur Gänze zurückgewonnen zu haben scheinen. Und deshalb ist es kein Wunder, daß die Neuwahlen zum Amt des Großadministrators, die Anfang August stattfinden sollen, unter schlechten politischen Vorzeichen stehen. Demagogen diffamieren den Großadministrator und unterstellen ihm Dinge, die geglaubt werden, obwohl sie leicht zu widerlegen sind. Doch Perry Rhodan schweigt zu allen Vorwürfen. Er beschäftigt sich mit einer unheimlichen Gefahr, die vom Planeten der Asporcos zur Erde greift und in Ribald Corellos sinnlosem Tun ihren Niederschlag findet. Ribald Corello, der von allen Sicherheitsorganen Terras gejagte Mutant, ist für seine Taten offensichtlich nicht verantwortlich. Er wird von einer fremden Macht manipuliert - und diese fremde Macht sendet ihn und seinen "Sklaven" Alaska Saedelaere in das LABYRINTH DER TOTEN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Ribald Corello - Der Supermutant wird gejagt.
Alaska Saedelaere - Unfreiwilliger Begleiter Corellos.
Dalaimoc Rorvic und Thatcher a Hainu - Das ehemalige CYD-Kommando widmet sich einer Fahndungsaufgabe.
Thomas und Rose Calder - Zwei Kinder werden vermißt.
Paloa Killikaru - Kommandant eines Aqua-Space-Kreuzers.

1.

Dalaimoc Rorvic schluckte mehrmals, als die Passagierrakete dem winzigen weißen Fleck im scheinbar erstarrten Meer entgegenfiel.

Mehrere Frauen schrien erschrocken auf; ein Mann sprudelte Worte hervor, die wahrscheinlich beruhigend klingen sollten, aber keinesfalls diesen Zweck erfüllten.

Sonderoffizier Rorvic runzelte beunruhigt die Stirn, blickte auf das Sekundenfenster seines Armband-Chronographen und stellte Berechnungen an.

Danach erhob er sich aus seinem Schalensitz.

Er brauchte sich dabei trotz seiner enormen Körperfülle nicht anzustrengen, was für ihn ein weiterer Beweis für die überhöhte Fallgeschwindigkeit der Rakete war.

Rorvic setzte sich in Bewegung. Er spurtete zum weitmaschigen Gitterwerk des Antigravschachtes, der vom stumpfen Kanzelkegel der gedrungnen zylindrischen Konstruktion bis zur Bodenfläche reichte.

Der Sonderoffizier sprang in das nach oben gerichtete fünfdimensionale Kraftfeld, wurde emporgerissen und unsanft gegen die obere Kanzelwölbung der Steuerzentrale geschleudert.

Es gab einen dumpfen Knall. Rorvics steifer Hut wurde plattgedrückt; wenigstens bewahrte dieser Knautschzoneneffekt den voluminösen kahlen Schädel des tibetischen Mutanten vor ernsthafter Beschädigung.

Dalaimoc schwang sich aus dem Kraftfeld und plumpste auf den Boden. Seine roten Augen musterten die Instrumente und die vier Besatzungsmitglieder.

Die Crew schien ausgezeichnete Stimmung zu sein. Vorübergehend widmeten sie ihre Aufmerksamkeit dem Eindringling.

"Beim Heiligen Tempel von Kapilavastu!" schimpfte Rorvic. "Nie werden eure verderbten Seelen in das Nirwana eingehen, ihr pflichtvergessenen Tagediebe! Seht ihr nicht, daß die Rakete mit viel zu hoher Geschwindigkeit stürzt, als daß sie weich landen könnte?"

Der Mann mit der Kapitänsmütze, ein schlaksiger sommersprossiger Bursche mit rötlichem Haar, sah Rorvic an und fragte höflich:

"Was sucht ein Zivilist im Kommandoraum, Sir? Würden Sie mir das bitte erklären?"

Dalaimoc Rorvic sah an sich herab und entdeckte erst jetzt, daß er keine Uniform, sondern Zivil trug. Das brachte ihn allerdings nicht in Verlegenheit, sondern veranlaßte ihn nur zur Änderung seiner Taktik.

Kurz entschlossen schob er den Kapitän beiseite, langte über den Kopf des Kopiloten und drückte die Katastrophenschaltplatte. Praktisch im gleichen Augenblick übernahm die Bordpositronik die Rakete in Vollkontrolle.

Aus den zigarrenförmigen Pulsationstriebswerken, die zu sechst um den plumpen Raketenrumpf angeordnet waren, schossen wabernde Plasmaströme, als sich der Durchgang angesaugter, atomar aufgeheizter und sich ausdehnender Luft jäh vergrößerte.

Das Gesicht des Kapitäns schien sich auseinander zuziehen.

Dalaimoc Rorvic stand unerschütterlich auf seinen Beinen. Sein rundes feistes Gesicht zeigte keinerlei Erregung. Die hinter Fettwülsten halb verborgenen Augen musterten stechend die Kontrollen.

Wenig später sank der Andruck wieder auf ein Minimum herab. Als Rorvic auf den Bildschirm der Subbeobachtung schaute, sah er, daß der grauweiße kreisrunde Fleck des Landungstellers erheblich größer geworden war. Neben ihm waren nun auch die tellerförmigen schwimmenden Projektorstationen zu erkennen.

"Was fällt Ihnen ein?" protestierte der Flugkapitän kraftlos.

Der Sonderoffizier antwortete nicht. Seine Finger berührten das große runde Amulett, das ihm an einer grob gearbeiteten Kette vor der Brust hing. Die Lippen murmelten unverständliche Worte - Lautfolgen, die in näselndem Singang anschwellen und dann wieder absanken.

Etwa eine Minute später senkte sich der untere Teil des Rumpfes zehn Meter tief in den dafür vorgesehenen Schacht im Mittelpunkt des Landungstellers. Das glutheiße Triebwerksplasma wurde von den ringsum angeordneten Absaugschächten aufgenommen und in flachem Winkel in die Luft geblasen.

Dalaimoc erwachte wieder zu Aktivität. Er schaltete den Telekom der Steuerkanzle zur schwimmenden Leitinsel durch und erstattete vorschriftsmäßig Meldung über das sträflich leichtsinnige Verhalten der Crew.

Der diensttuende Offizier der Leitinsel reagierte äußerst ungnädig darauf, bis der Sonderoffizier ihm seine Legitimation zeigte. Von da an war er äußerst entgegenkommend. Er verfügte, daß die Besatzung der Passagierrakete unverzüglich abzulösen und unter Arrest zu stellen sei, und kündigte die Einsetzung einer Untersuchungskommission an.

Die Passagiere merkten von alledem nichts. Zwar schimpften einige Leute über den "holperigen" Landungsvorgang und andere darüber, daß das Personal die unsanften Manöver nicht angekündigt hatte, doch die meisten drängten sich zu den Ausgängen; schließlich warteten draußen Freunde und Verwandte auf viele von ihnen.

Rorvic wartete, bis die Crew der Rakete abgelöst worden war. Er versprach, einen Bericht über den Zwischenfall anzufertigen, dann verließ er die Rakete ebenfalls.

Ein Prallfeldboot brachte ihn zur schwimmenden Lagunenstadt in der künstlichen Meeresbucht der Insel Vavitao. Vavitao war eine der größten Inseln des Tubuai-Archipels im Pazifischen Ozean und eines der beliebtesten Ferien- und Freizeit-Paradiese der Erde.

Dalaimoc Rorvic sollte hier auf ausdrücklichen Befehl Perry Rhodans seine in zahllosen zermürbenden Einsätzen strapazierten Nerven erholen, indem er viel schlief, Unterwasserjagd betrieb und schwamm.

Der Tibeter allerdings war der Ansicht, daß es all dieser Dinge überhaupt nicht bedurfte. Seiner Meinung nach würde er sich an jedem Ort der Erde erholen, an dem er nicht von seinem "marsianischen Quälgeist" Thatcher a Hainu geplagt wurde.

Der Gedanke daran, daß Captain a Hainu fern von ihm war, stimmte Rorvic so fröhlich, daß er unbekümmert einen Schlager pfiff. Da er ausgesprochen unmusikalisch war, erregte er damit natürlich öffentliches Ärgernis auf dem Boot.

Doch Dalaimoc Rorvic war nicht nur absolut unmusikalisch, er hatte auch ein dickes Fell. So überhörte er die Proteste der Mitfahrer und pfiff ungerührt weiter, bis das Boot an Landungsbrücke QQ-3 anlegte.

Als die Reisenden den sattgrünen Kunststofffrasen der Landungsbrücke betraten, sagte aus schwebenden Lautsprechern eine weibliche Stimme:

"Willkommen in La Laguna! Die Verwaltungsgruppen der Lagunenstadt halten sich zu Ihrer Verfügung und haben dafür gesorgt, daß alle Ihre Bedürfnisse zur Zufriedenheit erfüllt werden können.

Falls Sie besondere Wünsche oder gar Beschwerden haben, wenden Sie sich bitte an den nächsten der überall angebrachten Kommunikationsroboter. Die Maschinen haben Säulenform und dienen damit gleichzeitig der Verschönerung des Landschaftsbildes."

Orchestermusik ertönte; ein Chor sang mit teilweise bellenden Stimmen ein Lied von urtümlichem Rhythmus in einer fast völlig vergessenen Stammessprache.

"Was ist das für ein Lied?" fragte Dalaimoc verwundert.

Ein braunhaariger Mann, beinahe ebenso dick wie der Tibeter, drehte sich um und sagte grinsend:

"Nau Haka - Taranga. Gut, wie?"

"Beinahe zu gut", gab Rorvic mißgelaunt zurück.

Er sah zu, wie seine Koffer auf das Förderband gelegt wurden, dann blickte er zum maritimen Landungsteller zurück, auf dem gerade der Wartungsturm hochklappte und sich mit der Passagiererrakete verankerte.

Ein Robottaxi kurvte heran und stoppte in wenigen Zentimetern Höhe neben dem Tibeter.

"Wünschen Sie meine Dienste, Sir?" fragte die Stimme des Positronengehirns.

"Ja!" antwortete Rorvic.

Er stieg durch die sich lautlos öffnende und schließende Tür, belastete die Polsterbank mit seinem Gewicht und befahl:

"Hotel zum Blauen Lemurer!"

Das Taxi setzte sich in Bewegung, schoß in flachem Bogen empor und passierte die Tastersäulen, die zu beiden Seiten der Laguneneinfahrt über den Verkehr wachten.

Zum erstenmal sah Dalaimoc Rorvic die künstliche Lagune von innen. Korrosionsfestes Glasfaserplastik bildete hundertfünfzig Meter hohe, leicht nach außen geneigte Dämme, deren Innenseiten terrassenförmig waren.

Unter den parkähnlich gestalteten Oberflächen der Terrassen lagen die Kernkraftwerke, Fabriken, Apartments und Hotels sowie verschiedene Einkaufszentren. Diese Komplexe wurden von Röhren durchzogen, in denen Magnetkissenzüge und Transportbänder der Beförderung von Menschen und Gütern dienten. Die Markthalle, das Sportzentrum und das Kulturzentrum ragten gleich mächtigen Kuppeln nach allen Seiten aus den Lagunenwällen heraus.

Das Hotel zum Blauen Lemurer war unauffällig. Der Gleiter landete auf der Rasenfläche, die einen Teil des Hoteldachs bedeckte - und nach einem sinn- und ergebnislosen Streit mit der Positronik um den Fahrpreis stieg Rorvic aus.

Er fuhr mit dem Lift zur Rezeption hinunter, sprach seinen Namen in den Aufnahmecomputer und wurde von zirpenden Peiltönen in seine Zimmerflucht geleitet.

Kaum war er eingetreten, sagte eine freundliche, wenn auch nicht besonders gut modulierte Stimme:

"Guten Tag, Sir. Ich bin für die Dauer Ihres Aufenthaltes in diesem Haus Ihr persönlicher Servo und werde, knacks, dafür sorgen, daß - krch - alle Ihre Wünsche, peng, erfüllt erfüllt erfüllt - krch werden. Zu Dienstsstt!"

Dalaimoc zeigte keine Reaktion. Gemessenen Schrittes begab er sich zu einer Vase, die auf einem kleinen Tisch aus synthetischem Elfenbein stand. Die Vase war einen halben Meter groß und sah kostbar aus. Allerdings nur, bis Rorvic sie in die Richtung geworfen hatte, aus der die Stimme seines persönlichen Servos gekommen war.

"Das ist meine Meinung über diesen persönlichen Servo", erklärte der Tibeter. "Ich wünsche nichts Derartiges, sondern meine Ruhe und mein Gepäck."

Er setzte sich in einen Sessel, rekelte sich und gähnte herzhaft. Der persönliche Servo beendete seine Dienste damit, daß er die Überreste der Vase gleichmäßig im Wohnraum verteilte.

Kurz darauf erschien ein menschliches Wesen und entschuldigte sich im Namen der Hoteldirektion für das Versagen des Servos.

Zu Rorvics angenehmer Überraschung war das menschliche Wesen sehr offensichtlich weiblicher Natur, braunhäutig, samtäugig und sehr liebenswürdig. Aus diesem Grund hörte er sich die Entschuldigung bis zu Ende an, bis er die Dame mit Hinweis auf sein Ruhebedürfnis aufforderte, seine Zimmerflucht umgehend zu verlassen, andernfalls er einen Knoten in ihren bezaubernden Körper machen würde.

Dabei zeigte er ihr demonstrativ seine riesigen, dicht behaarten Pranken - mit dem Ergebnis, daß er nach einem unterdrückten Schrei allein gelassen wurde.

Befriedigt stand Dalaimoc Rorvic wieder auf und nahm seine inzwischen eingetroffenen Koffer aus dem Gepäcktransportschacht. Er öffnete nur einen, entnahm ihm eine Flasche sauren Doppelkorn und ein Glas und zog sich mit beiden Gegenständen wieder in seinen Sessel zurück.

Eine halbe Stunde später war die Flasche leer - und der Tibeter schlief mit seligem Lächeln den Schlaf des Gerechten...

*

Tatcher a Hainu schreckte aus seinem Mittagsschlaf hoch, als der Summer in seiner Kabine ertönte.

Der Marsianer stürzte aus der schmalen Koje, kroch auf dem Fußboden umher und stieß gegen eines der festgeschraubten Tischbeine, bevor ihm klar wurde, daß er sich weder in seinem Bungalow noch in einem Hotel oder an Bord der MARCO POLO befand, sondern in einem Vielzweckfahrzeug namens TOYTARU.

Tatcher stand auf, strich sich über sein spärliches Haar und schaltete den Interkom ein.

"Captain a Hainu hier!" sagte er. "Was gibt es?"

Auf dem Bildschirm tauchte das Gesicht von Anya Wainuha auf, dem weiblichen Ersten Offizier der Aqua-Space-Cruisers TOYTARU. Anya entblößte lächelnd ihre makellos weißen Zähne.

"Captain a Hainu, der Kommandant bittet Sie, unverzüglich auf die Brücke zu kommen!"

"Brücke?" fragte Tatcher verwirrt. "Welche Brücke denn?"

Im nächsten Augenblick fiel ihm ein, daß der Cruiser vom Typ Space-Shark zu den terranischen Seestreitkräften gehörte, und daß man dort einen Kommandostand nach alter terranischer Seefahrertradition immer noch "Brücke" zu nennen pflegte.

"Ich komme sofort, Schwester", versicherte er und schaltete den Interkom ab.

Während er in seine Bordkombination stieg, überlegte er, was Kommandant Paloa Killikaru wohl von ihm wollen mochte. Im Grunde genommen nahm Tatcher nämlich nur als Beobachter der Solaren Raumflotte an dem Übungsmanöver der TOYTARU teil.

Wenige Minuten später erfuhr er es.

Kommandant Killikaru begrüßte seinen Eintritt mit breitem Lächeln.

"Ich freue mich, Sie frisch und ausgeruht begrüßen zu können, Captain a Hainu", sagte er.

Tatcher gähnte ostentativ und meinte:

"Zehn Stunden später hätten Sie wahrscheinlich recht gehabt, Kommandant. Aber wenigstens sind Sie das, was ich nicht bin. Lassen Sie hören!"

Paloa Killikaru deutete auf den Frontschirm der schmalen Panoramagalerie. Außer den sattsam bekannten Sternen vermochte Tatcher nichts darauf zu sehen.

"Die TOYTARU", erklärte der Kommandant, "befindet sich auf einer Ellipsenbahn um das Zweiersystem Erde und Mond. Vor wenigen Minuten nun meldete die lunare Inpotronik Nathan, daß der Gravitations-Meßsatellit EMOG-3 widersprüchliche Werte liefert. Da wir uns auf einer Bahn befinden, die dicht an EMOG-3 vorbeiführt, forderte das Hauptquartier mich auf, den Meßsatelliten anzufliegen und eine Inspektion durchzuführen."

"Das klingt vernünftigt", erwiderte a Hainu. "Vielen Dank für Ihre Mitteilung. Darf ich nun in meine Kabine zurückkehren?"

Killikaru seufzte und schüttelte den Kopf.

"Leider nicht, Captain a Hainu. Unser Spezialist für Biopositroniken, Leutnant Underquant, ist nämlich wegen akuten Unwohlseins ausgefallen - und Sie sind der einzige Mann an Bord, der etwas von Biopositroniken versteht."

"Ich habe vor einem Monat einen viertägigen Hypnoschulungslehrgang mit Praktikum mitgemacht", gestand Tatcher. "Aber damit wurde ich noch lange kein Experte."

"Keine Sorge", entgegnete Kommandant Killikaru, "unter Blinden ist der Einäugige König. Wir werden in etwa fünfzig Minuten EMOG-3 erreichen. Bereiten Sie inzwischen alles vor. Übrigens wird unser Feuerleitoffizier, Captain Hironda Aschikaga, Sie in den Satelliten begleiten."

Tatcher a Hainu blickte zu dem Captain hinüber. Aschikaga lächelte und neigte den Kopf.

"Ich hoffe, mich nützlich erweisen zu können, Captain a Hainu", sagte er freundlich.

Der Marsianer holte tief Luft.

"Das hoffe ich von mir auch. Am besten setzen wir uns gleich an den Computer, um die Einsatzphasen durchzuspielen und daraus abzuleiten, was wir für Ausrüstung benötigen werden."

Aschikaga erwies sich als eifriger und intelligenter Helfer, so daß er und a Hainu ihren Einsatz trotz der Zeitnot gut vorbereiten konnten.

Nach Kursänderung und einem kurzen Anpassungsmanöver schwebte die TOYTARU etwa fünfzig Meter neben dem Satelliten, der einer unsymmetrischen Spindel mit einer Kugel an der Einschnürungsstelle glich.

Tatcher und Hironda flogen in einem Wartungsroboter hinüber, einer stählernen Hohlkugel mit zwei Paar Vielzweck-Armen, die von vier kleinen schwenkbaren Impulsdüsen angetrieben wurde.

Hironda Aschikaga steuerte. Der junge Mann mit den schräggestellten Augen stammte aus dem Großraumgebiet der Megapolis, die aus den früheren Einzelstädten Kyoto, Kobe, Osaka und Nagoya zusammengewachsen war, wie er unterwegs erzählte.

"Was wollen Sie später einmal werden?" erkundigte Thatcher sich.

"Trivideo-Journalist", sagte Hironda. "Sobald mein Dienst in der Flotte beendet ist, gehe ich an die TriDe-Akademie in Glasgow." Seine Augen leuchteten vor Begeisterung.

Thatcher seufzte.

"Hoffentlich kommt nichts dazwischen, mein Junge. Ich bin eigentlich Kosmogeologe und hatte mir ein anderes Leben erträumt als mein jetziges.

Doch dann kam der Schwarm - und mit ihm wurde mein Leben brutal verändert."

"Aber Sie sind ein Held geworden, Captain!" protestierte Hironda. "Man erzählt wahre Wunderdinge über die Geheimensätze, die von Ihnen und dem ehemaligen CYD-Commander Rorvic durchgeführt wurden."

Die Erinnerung an den fetten Tibeter ließ a Hainu erschauern.

"Wir taten nur das, was wir für unsere Pflicht hielten", erwiderte er schwach. "Und darin unterscheiden wir uns kaum von den meisten Menschen."

Captain Aschikaga verankerte den Wartungsroboter dicht neben dem Inspektionsschott der zehn Meter durchmessenden Kugel in der Einkerbung des Satelliten.

Die beiden Männer schlossen ihre Druckhelme, überprüften noch einmal ihre Raumanzüge und nickten sich zu. Danach stiegen sie aus. Ihre Ausrüstung zogen sie an kurzen Leinen hinter sich her.

Auf einen Kodeimpuls hin öffnete sich das Außenschott der Zentralkugel. Thatcher und sein Begleiter stiegen ein, warteten den üblichen Einschleusungsvorgang ab und begaben sich dann unverzüglich zur Biopositronik. Sie hatten noch auf der TOYTARU den Bauplan von EMOG-3 studiert, so daß sie sich gut zurechtfinden.

In dem engen Kontrollraum der Biopositronik angekommen, stellte Thatcher a Hainu eine Verbindung mit dem Ego-Sektor des halbbiologischen Gehirns her.

"Kontaktaufnahme erbeten", sagte er, den Blick unverwandt auf das rötlich leuchtende "Auge" der Biopositronik gerichtet. "Hier spricht Captain Thatcher a Hainu, Allround-Offizier der Solaren Flotte."

"Kontakt hergestellt", antwortete der Ego-Sektor mit einer Stimme, deren metallischer Unterton unüberhörbar war.

"Welchen Zweck verfolgt die Kontaktaufnahme, Captain a Hainu?"

"Der Zweck ist eine Routineüberprüfung", log der Marsianer. "Wir, das heißt Captain Aschikaga und ich, werden zu diesem Zweck einige Fragen an dich stellen."

"Warum?" fragte die unpersönliche Stimme.

Thatcher und Hironda sahen sich an. Beide hatten die letzte Frage des Ego-Sektors als sinnlos eingestuft und daraus geschlossen, daß die Biopositronik fehlerhaft arbeitete.

Sie gingen jedoch nicht darauf ein, sondern sagten in vereinbartem Wechselspiel die vorbereiteten Testfragen auf. Das Gehirn antwortete stets ohne Verzug, aber oft ohne Bezug auf die gestellte Frage.

Thatcher a Hainu unterbrach nach zwanzig Minuten die KOM-Verbindung und sagte zu Captain Aschikaga:

"Ich denke, wir sollten aufhören und damit beginnen, die biologische und die positronische Komponente getrennt zu befragen, damit wir feststellen können, bei welcher der Fehler liegt."

Er griff nach der Schaltplatte, die das Trennungsprogramm aktivieren sollte, drückte sie nieder und aktivierte die KOM-Schaltung erneut.

"Kontaktaufnahme mit biologischer Komponente erbeten", sagte er. "Hier spricht Captain a Hainu."

"Kontaktaufnahme biologische Komponente hergestellt", sagte die Stimme mit dem metallischen Unterton. "Ist etwas nicht in Ordnung?"

Thatcher runzelte die Stirn. Etwas störte ihn an dem, was die biologische Komponente gesagt hatte. Er wußte nur nicht, was.

"Ich werde einen bekannten Lehrsatz unvollständig aufsagen", erklärte er, "und du sollst ihn vervollständigen. Es geht los: Bewegt sich der Scheitelpunkt eines Winkels auf einem Halbkreis und gehen dabei seine Schenkel immer durch die Endpunkte des Durchmessers, so bleibt..."

"... der Winkel unverändert ein rechter Winkel", ergänzte die Bionik. "Der Halbkreis beziehungsweise auch der Vollkreis wird als Thaleskreis bezeichnet. Die Umfangswinkel über dem Durchmesser eines Kreises sind rechte Winkel. - Ende des Lehrsatzes."

"Stimmt genau", sagte Hironda Aschikaga, der die Antwort mit seinen Notizen verglichen hatte.

"Und dennoch stimmt etwas nicht", murmelte a Hainu.

"Darf ich wissen, welches Problem Sie beschäftigt, Captain a Hainu?" erkundigte sich die Bionik.

"Captain!" stieß Aschikaga überrascht hervor.

Thatcher lächelte grimmig.

"Genau!" meinte er. "Nur Bionik und Positronik als Funktionseinheit sind in der Lage, aus eigener Initiative Fragen zu stellen - normalerweise. Ich verwette ein Monatsgehalt, daß die Trennschaltung überbrückt ist und demnach nicht funktioniert."

"Es ist alles in Ordnung, Captain a Hainu", sagte die metallisch nachhallende Stimme.

"Wir werden es gleich genau wissen", erwiderte der Marsianer. "Bitte, Hironda, geben Sie mir den Preßfeld-Verschlußlöser!"

Aschikaga reichte ihm das Gerät, einen Stab mit trichterförmig erweitertem Ende und mehreren Schaltsensoren.

Thatcher nahm ihn, ließ seinen Zeigefinger nach und nach über vier Sensoren gleiten, dann setzte er das Gerät an einer Stelle der Kontrollwand der Biopositronik an.

Im gleichen Moment flackerten die Leuchtplatten im Kontrollraum; das schwache Summen mehrerer Servomotoren drang herein.

Etwas zischte und rumpelte.

Thatcher a Hainu fuhr herum, als sich hinter ihm das Schott des Kontrollraumes öffnete. Aus geweiteten Augen sah er auf das offenstehende Innenschott der Schleuse und den Wirbel weißer kondensierter Luft vor dem Außenschott, der anzeigte, daß es sich ebenfalls öffnete.

Und Aschikaga und er hatten nach dem Betreten des Kontrollraumes ihre Helme zurückgeklappt, da hier eine gut klimatisierte Sauerstoffatmosphäre herrschte!

"Helme schließen!" schrie er. Die letzte Silbe wurde ihm vom Sog der plötzlich fortströmenden Luft von den Lippen gerissen und auf den sich verbreiternden Spalt zwischen Außenschott und Kammerwandung zugewirbelt. Krachend schloß sich der Helm.

*

Zwei fremdartig anmutende Gestalten erschienen von einem Augenblick zum anderen zwischen den schlanken Stämmen der Palmen am Strand.

Es war Nacht, aber der Himmel war klar, so daß das Sternenlicht ausreichte, daß der braunhäutige Junge beide Gestalten gut genug sah, um vor Schreck zu erstarren.

Die eine der beiden Gestalten sah wenigstens teilweise menschlich aus. Sie besaß einen Kopf, zwei Arme und zwei Beine und trug eine Kombination von der Art, wie man sie unter Raumanzügen zu tragen pflegt. Das Fremdartige an ihr war die vom Kinn bis zu den Augen reichende Gesichtsmaske, hinter der ab und zu ein unheimliches Leuchten waberte.

Die zweite Gestalt hatte keinerlei Ähnlichkeit mit einem Menschen, sondern sie erinnerte eher an die überschweren terranischen Kampfroboter vom Typ TARA-III-UH - sie war nur etwas kleiner und besaß einen größeren und völlig runden "Kopf".

Dieses Ding schwebte auf matt flirrenden Energiekissen dicht über dem Sandboden.

Beide Gestalten verharrten vielleicht eine Minute lang, dann bewegten sie sich nebeneinander auf den Pfad zu, der in die Berge der Insel führte.

Der Junge atmete auf, als die Monstren sich von ihm entfernten. Etwas blinkte im Sternenlicht und fiel neben der humanoiden Gestalt zu Boden.

Als das furchteinflößende Paar verschwunden war, lief der Junge zu der Stelle, an der das Blinkende zu Boden gefallen war.

Er fand einen breiten, silberweiß schimmernden Ring mit dicker ovaler Siegelplatte im feinen Sand. Der Junge blies über die Platte, dann drehte er den Ring und musterte ihn abschätzend.

Er sah wertvoll aus. Bestimmt hatte er nicht unter hundert Solar gekostet. Vielleicht war er sogar noch viel teurer gewesen.

Der Junge überlegte.

Wenn er einen solchen Ring zu einem Juwelier brachte, würde der ihm gewiß kein Geld dafür geben, sondern die Polizei verständigen, weil ein Junge von sieben Jahren keine derartige Kostbarkeit besitzen durfte.

Er seufzte schwer, dann versenkte er den Ring in eine seiner beiden Hosentaschen, in denen sich noch mehr Gegenstände verbargen: bunte Steine, eine bläulich glitzernde rechteckige Währungseinheit aus Andromeda, zwei Zehn-Soli-Münzen, eine halbvolle Schachtel Zündhölzer und eine angeknabberte Stange Süßholz.

Der Junge blickte sich noch einmal um, als wollte er sich überzeugen, daß niemand beobachtet hatte, wie er den Ring aufgehoben hatte. Danach rannte er durch den Sand zu der Stelle, an der sein kleines Plastikfloß lag.

Das Pulsationstriebwerk sprang stotternd an, bevor es sich zu einem halbwegs kontinuierlichen Blubbern bewegen ließ. Es würde höchstens noch eine Woche durchhalten. Der Junge hatte es von einem zertrümmerten Flugmodell abmontiert und mit Hilfe des alten Wei Tsu, den die Leute den "Kakadu" nannten, in ein Gestell am Heck des Plastikfloßes gesetzt.

Der Schub des Pulsationstriebwerkes beförderte das Floß durch die schwache Brandung ins freie Meer hinaus. Dort richtete der Junge mit Hilfe der Sterne - auch das hatte ihm Wei Tsu beigebracht - den Kurs ein.

Als ein kugelförmiges Raumschiff im Antigravflug mit voll aufgedrehtem "Christbaumschmuck", wie man die Bestückung mit Hunderten bunter Positionslampen nannte, in wenigen Kilometern Entfernung vorbeiflog, winkte der Junge.

Sehnsüchtig sah er dem entschwindenden Schiff nach. Mit einem ähnlichen Schiff waren seine Eltern von Tubuai-Spaceport gestartet - kurz bevor der Schwarm die Welten der Galaxis in ein Chaos gestürzt hatte.

Inzwischen hatte sich das Leben wieder normalisiert. Aber seine Eltern waren nicht zurückgekehrt. Wahrscheinlich hatten sie das gleiche Schicksal erlitten wie andere Raumfahrer, deren Schiffsbesatzungen mitten im Raum von der Gravitationsmanipulation verdummt worden waren.

Der Junge war aus dem regionalen Waisendorf geflohen, weil das Personal und die Dienstroboter den Kindern zu viele Vorschriften machten. Seitdem trieb er sich mal auf dieser und mal auf jener Insel des Tuamotu-Archipels herum, ernährte sich durch kleine Diebereien und konnte sich mit Hilfe listenreicher und verständnisvoller Raumveteranen wie beispielsweise dem "Kakadu" immer wieder dem Zugriff der Behörden entziehen.

Und mit Hilfe seiner eigenen Gerissenheit.

Der Junge lauschte dem gedämpften Arbeitsgeräusch des Pulsationstriebwerkes, beobachtete die Delphinschule, die ihn begleitete, und lächelte zufrieden.

Er verglich noch einmal den Kurs, dann streckte er sich auf dem Floß aus, verschränkte die Arme hinter dem Kopf - und war wenige Sekunden später eingeschlafen.

*

Der Mann mit der Gesichtsmaske schritt neben dem schwebenden Kegel den Pfad entlang. Er mußte sich anstrengen, um mit der Geschwindigkeit des roboterhaften Gebildes Schritt zu halten.

Hin und wieder warf er verstohlen einen Blick von der Seite auf den Teil eines Kopfes, der vom Insassen des Kegels als einziges zu sehen war, eine von bläulichen Adern überzogene riesige Stirn und darunter ein babyhaftes Gesicht mit faltiger Greisenhaut.

Das Gesicht zeigte einen für den geschulten Beobachter unverkennbaren Ausdruck: den Ausdruck eines Lebewesens, das unter hypnosuggestivem Zwang steht.

Der Mann mit der Gesichtsmaske überlegte, wie er sich verhalten sollte. Er, Alaska Saedelaere, trug eine ungeheure Verantwortung. Er wußte als einziger Mensch, wo sich Ribald Corello - das Wesen im Transportroboter - aufhielt und in welchem Geisteszustand er sich befand.

Er wußte auch genau, daß es eigentlich seine Pflicht war, Hilfe herbeizurufen. Ribald Corello stellte im gegenwärtigen Geisteszustand eine Gefahr für die gesamte Erde dar. Der Supermutant wußte das in klaren Augenblicken selbst, und in solchen Augenblicken hatte er mehrfach versucht, Selbstmord zu begehen, um die irdische Menschheit vor Schaden zu bewahren.

Alaska war sicher, daß Corello seine neuen Fähigkeiten, wie beispielsweise die der Teleportation, nicht aus sich selbst heraus entwickelt hatte, sondern daß sie ihm von einer bislang unbekannten und unheimlichen Macht aufgezwungen worden waren.

Nach einer Reihe von Unternehmungen, die Alaska Saedelaere teilweise nur halbbewußt miterlebte, hatte sich der Supermutant aus dem Schweren Kreuzer TIMOR einen seiner Ersatz-Transportroboter geholt. Irgendwann danach war er mit Saedelaere zu einem Vergnügungsschiff im Pazifik teleportiert.

Dabei vernachlässigte er einige Zeit die geistige Kontrolle Saedelaeres, was dem Transmittergeschädigten die Gelegenheit gab, sich von den schockartigen Nachwirkungen der parapsychischen Beeinflussung zu erholen und sich unter die Kontrolle des eigenen Geistes zu bringen.

Später versuchte Ribald Corello Saedelaere wieder voll unter seine geistige Kontrolle zu bekommen. Aber zu seinem eigenen Erstaunen vermochte der Transmittergeschädigte seinen eigenen Willen und den größten Teil seiner eigenen Entscheidungsfreiheit zu behalten.

Alaska Saedelaere empfing und verstand von diesem Zeitpunkt an zwar die hypnosuggestiven Befehle des Supermutanten, aber er brauchte sie nicht zu befolgen.

Dennoch hatte er sie bisher befolgt, um sich gegenüber Corello nicht zu verraten. Er wollte den Supermutanten weiterhin begleiten, um ihn dann in einem günstigen Augenblick zu überwältigen.

Abermals warf er verstohlen einen Blick auf das, was von Corellos Kopf zu sehen war.

Doch diesmal bemerkte der Supermutant es.

Im nächsten Moment wurde Alaskas Bewußtsein mit einer Sturzflut neuer hypnosuggestiver Befehle überschwemmt.

Corello steuerte den Transportroboter emotionautisch zu einem Aussichtspunkt, von dem aus die hellen Lichter eines Badeortes als anheimelndes Lichtermeer zu sehen waren. Weiter draußen, über dem Meer, schwebte ein kugelförmiges Raumschiff im Antigravflug einem der zahlreichen kleinen Raumhäfen der pazifischen Inselwelt zu.

Plötzlich versickerten Corellos hypnosuggestive Befehlsimpulse.

Saedelaere trat einen Schritt vor, damit er das Gesicht des Supermutanten besser sehen konnte.

Ribald Corello schien es überhaupt nicht zu registrieren. Sein Gesicht war völlig unbewegt; die grünen Augen wirkten starr und schienen in die Unendlichkeit zu sehen.

Alaska Saedelaere wollte ihn ansprechen, aber er brachte keinen Ton hervor. Die Erregung hatte ihm die Kehle förmlich zugeschnürt.

Er räusperte sich mehrmals, dann sagte er:

"Corello!"

Der Supermutant reagierte nicht.

Alaska überlegte fieberhaft.

Sollte er versuchen, den Supermutanten zu überwältigen und mit den Funkgeräten des Transportroboters um Hilfe zu rufen?

Oder sollte er zu fliehen versuchen, um das nächste Not-Visiphon am Strand zu benutzen?

Über eines war er sich klar: Er mußte etwas unternehmen, um Perry Rhodan wieder auf die Spur Corellos zu bringen.

Der Transmittergeschädigte entschloß sich schließlich für den offenen Angriff.

Zentimeterweise schob er sich näher an den Transportroboter heran. Als er nur noch wenige Zentimeter entfernt war, ergriff er mit einer Hand den unteren Rand der Kugelrundung, zog sich hoch und versuchte, mit der anderen Hand weit genug ins Innere des Transportroboters zu gelangen, um die Öffnungsschaltung zu betätigen.

Er schaffte es - beinahe.

Seine Finger waren nur noch Millimeter von der Schaltung entfernt, als Ribald Corello aus seiner starren Versunkenheit erwachte.

Der Supermutant wirkte verblüfft - aber nur für einen Moment. Im nächsten Moment jagten seine Gedankenbefehle durch den positronischen Umsetzer zu den Steuerungselementen des Transportroboters.

Die Greifarme der Maschine rissen Alaska hart zurück, schleuderten ihn zu Boden und schlugen auf ihn ein.

Saedelaere schrie vor Schmerz. Er rollte sich fort, sprang auf und wollte davonrennen. Doch dann traf ihn ein Schlag zwischen die Schulterblätter.

Der Transmittergeschädigte gab einen ersticken Laut von sich und brach bewußtlos zusammen.

Als Alaska Saedelaere wieder zu sich kam, fühlte er sich seltsam leicht. Er schlug die Augen auf und bemerkte, daß Corellos Roboter ihn auf seinen Greifarmen trug, während er den Pfad zum Strand zurückschwebte.

Erst Sekunden später spürte Alaska die Körperstellen, an denen ihn die stählernen Arme getroffen hatten. Wenn er einatmete, durchfuhren stechende Schmerzen seinen Rücken. Er hatte das Gefühl, innerlich wund zu sein.

Der Transmittergeschädigte erkannte, daß er verloren hatte. Dennoch resignierte er nicht. Er handelte abermals.

Mit der rechten Hand winkte er, um Corellos Aufmerksamkeit von der linken Hand abzulenken, mit der er im nächsten Augenblick die Plastik-Halbmaske von seinem Gesicht riß.

Der Supermutant schrie wie ein durch Qualen zum Wahnsinn getriebenes Tier, als er in das flammende Cappin-Fragment sah. Ein gewöhnlicher Mensch hätte durch den Anblick des Dinges in Saedelaeres Gesicht augenblicklich den Verstand verloren.

Nicht so Ribald Corello.

Seine hyperparapsychische Begabung verhinderte das Schlimmste, während die Greifwerkzeuge des Transportroboters die Maske des Transmittergeschädigten an sich rissen und auf Alaskas Gesicht preßten.

Dann machte ein harter Schlag mit einem Metallarm Alaska Saedelaere erneut bewußtlos.

Und einen Herzschlag später sank auch Corello in seinem Kegelroboter in Bewußtlosigkeit.

Doch nicht für lange, denn die Macht aus dem Dunkel sandte unerbittlich ihre Befehlsimpulse aus und trieb Ribald Corello dazu, ihnen zu gehorchen...

2.

Während alle diese Dinge geschahen, blickten ein Junge und ein Mädchen mit großen Augen durch die transparente Panzertriplonwand ihres Unterwasser-Apartments, das zum Hotel Zentaur in Vahoe gehörte.

Der Junge hieß Thomas Calder und war elf Jahre alt; das Mädchen war seine Schwester Rose und befand sich im Alter von neun Jahren. Beide Kinder waren vor rund einer Stunde mit ihren Eltern auf der Südsee-Insel Vavitao gelandet.

Wie die meisten Inseln dieses Seegebietes war auch Vavitao nichts anderes als der Gipfel eines Berges, der zum versunkenen Erdteil Lemuria gehörte. An diesen Bergflanken hatten Ingenieure und Techniker vor hundertsechzig Jahren damit begonnen, nach modernsten Gesichtspunkten eine Unterwasserstadt zu bauen.

Diese Stadt mit dem Namen Vahoe zählte inzwischen achthunderttausend Einwohner. Die meisten Bewohner der Stadt waren allerdings Langzeit-Feriengäste, Pensionäre und das Personal des Hotel- und Gaststättengewerbes.

Thomas interessierte das herzlich wenig. Er war vollauf damit beschäftigt, den Anblick des angestrahnten Meerwassers und der zahllosen Fische in sich aufzunehmen.

"Mama hätte ruhig bei uns bleiben können", sagte Rose nach einer Weile. "Immer hat sie nur ihre Partys im Kopf."

"Die Frau von Irvin Calder zu sein", meinte Thomas altklug, "bringt eben gesellschaftliche Verpflichtungen mit sich."

Etwas wehmütig, doch nicht ohne Stolz dachte er an seinen Vater, der sie mit seiner privaten Raumjacht nach Vavitao gebracht hatte und gleich darauf zu wichtigen geschäftlichen Verhandlungen in die Kleine Magellansche Wolke mitgefliegen war.

Irvin Calder war Hauptaktionär der Ynkelonium Mining Corporation, die den galaktischen Markt beherrschte. Das Mineral Ynkelonium war noch immer so kostbar, daß man es mit dem Tausendfachen an Gold hätte aufwiegen müssen, wenn man sich auf eine derart archaische Währung einließ.

Leider brachte es Irvin Calders Stellung mit sich, daß er fast ständig geschäftlich auf Reisen war und sich nur höchst selten um seine Familie kümmern konnte.

Sedna, seine Frau, hatte sich damit abgefunden. Sie spielte die Rolle der gesellschaftlichen Repräsentantin der Calders - und sie spielte sie recht gut.

Die Rolle der Mutter hatte sie längst an menschliches und positronisches Dienstpersonal abgetreten, dennoch erinnerten sich Thomas und Rose noch an die Zeiten vorher, Rose allerdings nur noch vage.

"Eigentlich sollten wir jetzt im Bett liegen", bemerkte Rose. "Aber ich bin noch gar nicht müde. Am liebsten würde ich noch ein wenig durch die Stadt spazieren. Was meinst du dazu, Tom?"

Thomas schüttelte den Kopf.

"Das geht nicht, Rose. Mama hat gesagt, wir dürfen das Apartment nicht verlassen. Aber weißt du was! Wir hören mit meinem Baldwin mal ein bißchen in der Galaxis herum." Sein Baldwin war der Miniatur-Hyperkomempfänger, den er vor einem Vierteljahr als Bausatz geschenkt bekommen und ganz allein zusammengebastelt hatte. Mit dem Gerät konnte er Hyperkommunikationen noch aus zehntausend Lichtjahren Entfernung empfangen, wenn die Sendestärke groß genug war.

"Klasse!" erwiderte Rose begeistert. "Vielleicht belauschen wir sogar ein Hypergespräch von Pa."

Thomas lächelte nachsichtig.

"Das ist leider nicht möglich, Rose. Papa kodiert seine Hypergespräche immer, damit die Konkurrenz nicht mithört."

"Schade."

"Ach, wir finden schon etwas Interessantes", versicherte Thomas.

Er ging zu einem Schott in der Innenwand, das sich vor ihm öffnete und den Weg in den Gepäck-Container freigab. Der Baldwin-Hyperkom befand sich in einem gepolsterten wasserdichten Kunststoffkasten.

Thomas schaltete den Antigrav des Kastens ein und dirigierte ihn mit leichten Fingerstößen zur Zimmermitte. Dort verankerte er ihn auf dem zolldicken Teppich, klappte ihn auf - und der Hyperkom kam zum Vorschein.

Das Gerät war vierzig Zentimeter lang, dreiundzwanzig Zentimeter breit und sechsunddreißig Zentimeter hoch und verfügte über eine zentrale Computerschaltung und eingebaute Antennenfeld-Projektoren. Die Energie bezog es aus der galaktischen Hyperstrahlung, in erster Linie natürlich aus jener Hyperenergie, die alle Sonnen beständig aussenden.

Thomas aktivierte den Baldwin und drückte die Suchtaste. Der Computer tastete innerhalb weniger Sekunden den gesamten erreichbaren Hyperfunkverkehr ab und suchte die Sendungen heraus, die in Klartext hereinkamen.

Ihre Zahl allerdings war viel zu groß, als daß Thomas sie jemals alle hätte abhören können - und wenn er sein ganzes Leben darauf verwendet hätte.

Er mußte eine bestimmte Vorwahl treffen und entschied sich dafür, nacheinander alle Sendungen zu empfangen, in denen über Katastrophen berichtet wurde.

Die erste derartige Sendung handelte von einer Katastrophe, die bereits über zwei Jahre zurücklag, aber erst jetzt aufgedeckt worden war - und zwar hatte ein terranischer Fernaufklärer nahe des galaktischen Zentrums das Wrack eines Siedlerschiffes gefunden.

Das Schiff, die CALCUTTA, war eines der neuesten Modelle, die vor der Verdummung herausgekommen waren, fünftausend Meter lang, walzenförmig mit einem Durchmesser von zweitausend Metern, hatte es hundertzwanzigtausend terranische Siedler mitsamt biologischer und technischer Grundausrüstung an Bord gehabt.

Nach Verdummungseintritt waren die Schleusen geöffnet worden. Keiner von Besatzung und Passagieren hatte überlebt. Die CALCUTTA raste seit mehr als zwei Jahren mit Unterlichtgeschwindigkeit als Totenschiff durch den Raum.

Thomas wählte, diesmal manuell, einen anderen Sender, als Einzelheiten durchkamen. Seine Schwester war ganz blaß geworden.

Diesmal empfang er einen lokalen Sender aus dem Tripelsystem Zentauri.

Darin hieß es, eine Forschergruppe des Zentauriplaneten Chaban sei am vorigen Tag auf der Erde gelandet, um in der bekannten Unterwasserstadt Vahoe die positiven Auswirkungen der Lage auf die menschlichen Aggressionen zu studieren. Außerdem wollten sie dabei sein, wenn Vertreter der terranischen Administration die weitverzweigte Troplonröhrenbahn feierlich einweihten.

Thomas stellte den Empfang leiser und fragte:

"Weißt du etwas von einer Troplonröhrenbahn, Rose?"

Rose schüttelte den Kopf.

"Keine Ahnung. Was ist Troplon?"

"Ein transparentes Metallplastik mit der Härte von Ynkenit; das ist die Legierung von Ynkelonium und Terkonit."

Thomas ging zum Visiphon des Apartments und tastete den kommunalen Informationsdienst.

"Welche Information wird gewünscht, Sir?" fragte eine Computerstimme.

"Alle Informationen über die neue Troplonröhrenbahn!" sagte Thomas.

"Information kommt", antwortete die Computerstimme. Es knackte im Empfänger, dann erklärte eine zweite Computerstimme: "Die Troplonröhrenbahn von Vahoe besteht aus einem Röhrensystem, das sich unterhalb der Meeresstadt um die Bergflanken windet, deren überseeischer Gipfel die Insel Vavitao bildet."

In den durchsichtigen Panzerplaströhren bewegen sich gegenläufig zwei Transportbänder aus oberflächenstabilisierter Energie, auf denen Personen und Güter risikolos die verschiedenen Stationen der Bahn erreichen können.

Die Troplonröhrenbahn ermöglicht dem Interessierten eine gefahrlose Reise in die Unterwasserwelt, die durch besondere Leuchteffekte dem Auge zugänglich gemacht wird.

Außerdem können von verschiedenen Stationen auch Tauchkapseln und Amphigleiter weiter und tiefer in die Unterwasserwelt vorstoßen, was zweifellos von vielen Wissenschaftlern wahrgenommen werden wird.

Einige der Troplonröhrenbahn-Stationen haben besondere Attraktionen zu bieten. Sie sind in natürlichen Hohlräumen des Berges angelegt, in denen teilweise gut erhaltene Hinweise dafür gefunden wurden, daß dieser Berg einmal zum Kontinent Lemuria gehörte."

Thomas schaltete das Visiphon ab und meinte:
"Das will ich sehen!" Seine Augen funkelten. "Da gehe ich hin!"
"Aber Papa...", begann Rose.
"Der Papa würde mit uns hingehen", unterbrach Thomas seine Schwester. "Aber er hat ja nie Zeit, also müssen wir eben selber hin."
"Und wenn Mama früher zurückkommt?"
Thomas winkte ab. Er war nicht mehr zu bremsen.
"Bleib allein hier, wenn du Angst hast, du Baby! Ich sehe mir das an. Das bin ich dem Ruf meiner Familie schuldig, weißt du!"
"Ich bin kein Baby!" protestierte Rose energisch. "Ich bin schon ein großes Mädchen, das beinahe alles weiß, was die Erwachsenen auch wissen. Wenn du mich nicht mitnimmst, erzähle ich alles Mama."
Thomas kniff sie in den Arm und wich einer Ohrfeige aus. Er lachte.
"Erpresserin! Gut, wir gehen zusammen. Ich ziehe meinen Ausflugsanzug an. Und du?"
"Ich auch. Vielleicht erleben wir etwas Spannendes. Erinnerst du dich noch an die letzte Trivideo-Folge von Captain Sunkirks Weltraum-Abenteuern? Wie er auf der Wasserwelt Gorgolo die versunkene gläserne Stadt entdeckte."
"Sie hieß Eynoleess." Thomas grinste. "Ein Märchen für kleine Kinder! So etwas gibt es im ganzen Universum nicht."
"Gibt es wohl!" erwiderte Rose heftig und ging in ihr Zimmer.
Thomas zuckte die Schultern, ging ebenfalls in sein Zimmer und nahm den Ausflugsanzug aus dem Schrank.
Der Ausflugsanzug war praktisch die zivile Variante jener Expeditionsanzüge, die terranische Explorerbesatzungen und private Scouts bei der Erforschung unzivilisierter Planeten trugen.
Er bestand aus einer Klimakombination mit Opti-Außenbeschichtung, festen Wadenstiefeln, einem breiten Gürtel mit einem Halfter, in dem eine Lichtpistole steckte, eine Defensivwaffe, die keinen Menschen ernsthaft verletzen, wohl aber wilde Tiere erschrecken und vertreiben konnte.
Außerdem gehörte zu einem Ausflugsanzug ein kragenförmig zusammengefalteter Helm, der sich bei Auslösung des elektronischen Mechanismus statisch auflud und sich kugelförmig und hermetisch abschließend über den Kopf spannte.
Selbstverständlich waren Armband-Detektor, einstellbarer Kompaß, Verpflegung, eine Medo-Box und ein leichtes Tornisteraggregat, das die Klimaanlage, den O2-Basisvorrat und einen Batterie-Antigrav enthielt, mit dem man sich beispielsweise aus einem abstürzenden Gleiter oder aus einer gefährlichen Felswand retten konnte, vorhanden.
Nach kurzer Überlegung steckte Thomas seine Mehrbereichs-Laserkamera in eine der Brusttaschen, dann kehrte er pfeifend in die Wohnzelle zurück.
Während er auf Rose wartete, legte er sich einen Plan zurecht, wie sie in die Troplonröhren-Anlage gelangen könnten, falls alle Zugänge bewacht waren.
Und als seine Schwester, fertig gekleidet, aus ihrem Zimmer kam, war sich Thomas sicher, daß sein Plan gelingen mußte.

*

Dalaimoc Rorvic wälzte sich träge auf der von warmem Wasser berieselten Steinterrasse und genoß den heißen Dampf des Sudatoriums, der ihm tief in die Poren drang und die Blutzirkulation beschleunigte.
"Möchten Sie einen Schnaps?" fragte eine etwas heisere Stimme aus den Dampfschwaden.
Rorvic scheuerte stöhnend seinen Rücken an der rauhen Kante der Terrasse.
Schemenhaft tauchte eine Gestalt auf: lang, dürr, mit wirrem hellem Haar und krebserotter Haut. Eine Hand streckte sich Rorvic entgegen, eine Hand, die den Hals einer Flasche mit goldbraunem Inhalt umklammerte.
"Ich hatte gefragt, ob Sie einen Schnaps möchten, Dicker!" sagte der Lange.
Der Tibeter gab ein Gurren von sich.
"Scheren Sie sich zur Hölle!" knurrte er den Störenfried an. "Ich bin Abstinenzler - jedenfalls heute vormittag."
Er nahm die Flasche, schnupperte an der Öffnung und trank etwa zwei Daumenbreiten.
"Es ist tatsächlich Schnaps", meinte er mit gut gespielter Entrüstung. "Dabei sagte ich doch klar, daß ich heute vormittag Abstinenzler bin. Wie heißen Sie überhaupt?"
Der Lange kicherte.
"Nennen Sie mich Heinrich, Dicker."
Einen Herzschlag lang hatte Dalaimoc Rorvic eine Vision. Er sah an Stelle dessen, der sich Heinrich nannte, einen rosa Elefanten, der mit seinem Rüssel eine große bauchige Flasche schwenkte.
Aber die Vision verflüchtigte sich im Nu wieder.
"Na schön, Heinrich", sagte Rorvic. "Und ich bin Dalaimoc. Sind Sie Tourist?"
Der Lange kicherte abermals.
"Nein, ich bin Chef der Stadtpolizei von Vahoe. Trinken Sie noch einen Schluck?"
Der Tibeter runzelte die Stirn. Die Zellen seiner Großhirnrinde arbeiteten schneller als gewöhnlich. Etwas störte ihn. Nicht die Begegnung mit Heinrich an sich - es war zwar nicht sehr wahrscheinlich, aber durchaus möglich, daß er in einem Sudatorium zufällig mit dem Polizeichef der Unterwasserstadt Vahoe zusammentraf - sondern die Begleitumstände.
Für eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens benahm sich Heinrich äußerst merkwürdig. Ein Polizeichef bot nicht einfach einem ihm Unbekannten einen Drink aus der Schnapsflasche an, und er kicherte auch nicht ausgesprochen blöd.
Rorvic kam zu dem Schluß, daß Heinrich ein Psychopath war, der sich gern für eine bedeutende Persönlichkeit ausgab.
Er versuchte, in die Gedanken des Langen einzudringen, fand aber statt erkennbarer Denkbilder nur wirres Zeug, das ihn selber verwirrte.
"Sind Sie schon lange Polizeichef?" erkundigte er sich.
"Eine halbe Ewigkeit", murmelte Heinrich, während er die Flasche bereits wieder ansetzte. Es glückte, als der Alkohol durch seine Kehle rann.
"Heinrich ist Ihr Vorname?" fragte Rorvic weiter.
"Richtig, und Ernst ist mein Nachname. Köstlich, nicht wahr?" Abermals kicherte er.
"Hm!" machte der Tibeter. Er fühlte sich durch das Benehmen des Mannes beunruhigt. "Mir wird es zu heiß; ich werde mich abkühlen. Kommen Sie mit?"
Heinrich Ernst stellte die Flasche auf die Steinterrasse.
"Klar komme ich mit, Dalai... wie war der Name noch?"
"Dalaimoc, vollständig Dalaimoc Rorvic."
Er stand auf und ging in die Nebenhalle, in der sich das Schwimmbecken mit gekühltem Meerwasser befand. Mit einem Kopfsprung tauchte er in das kalte Wasser.
Als sein Kopf wieder an die Oberfläche kam, entdeckte er den angeblichen Polizeichef wenige Meter neben sich. Heinrich Ernst ruderte wie wild mit den Armen, und sein Mund schnappte nach Luft wie der eines Karpfens auf dem Trockenen.
Zuerst hielt der Sonderoffizier das für ein neues Possenspiel des Langen, aber dann bemerkte er, daß der Mann im Gesicht blau anließ.
Mit kraftvollen Bewegungen schwamm er hinüber und versuchte, Heinrich mit einem Hüftgriff zu fassen. Doch der Mann klammerte sich derart fest an ihn, daß Dalaimoc einen Befreiungsgriff anwenden mußte. Danach packte er ihn von hinten mit einem Achselgriff und schwamm mit ihm zur nächsten Leiter.
Inzwischen war die Aufsicht auf den Vorfall aufmerksam geworden. Ein Mann sprang ins Wasser und kam Rorvic zu Hilfe, ein zweiter postierte sich an der Leiter, um den Verunglückten aus dem Wasser zu ziehen.
Als Heinrich Ernst auf dem Trockenen lag, schwebte bereits ein Medoroboter heran. Klickend schloß er den Bewußtlosen an die elektronische Wiederbelebungsschaltung an.
Dalaimoc Rorvic entfernte unauffällig die Plastikmarke von Heinrichs Handgelenk. Ebenso unauffällig ging er in den Raum mit den Umkleidekabinen und Garderobenspinden, suchte nach dem Spind, der die gleiche Nummer wie Heinrichs Marke trug, und öffnete ihn, indem er die Rückseite der Marke gegen das Impulsschloß drückte.
Das schwache Kodesignal, das von der Marke ausgestrahlt wurde, aktivierte den Öffnungsmechanismus.
Als die Tür sich öffnete, erblickte der Tibeter zivile Kleidungsstücke, die davon zeugten, daß ihr Träger unauffällige Eleganz bevorzugte und es sich finanziell auch leisten konnte. Jedenfalls sah der Inhalt des Spindes nicht so aus, als gehörte er einem Halbirren.
Rorvic wurde immer unruhiger. Er tastete die Freizeitjacke ab, fand die Brieftasche und zog sie heraus. Rasch hatte er den Ausweis gefunden.
Er schlug ihn auf.

Das Paßbild Heinrich Ernsts sah ihm entgegen, aber es zeigte einen ganz anderen Gesichtsausdruck. Auf dem Bild erschien der Mann dem Sonderoffizier als gebildeter, seriöser Mensch, dessen Augen wachsame Intelligenz verrieten.

Hastig schlug Rorvic die Personaldaten nach.

Da stand es: Heinrich Ernst Dobbey - und als Beruf: Amtschef der Polizei von Vahoe, Distrikt Vavitao, Region Tubuai, Planet Terra.

Einen Moment war Dalaimoc Rorvic förmlich starr vor Schreck, denn ihm war klar, daß die Diskrepanz zwischen dem Verhalten, das von einem Polizeichef erwartet werden mußte und dem Verhalten Heinrich E. Dobbey im Sudatorium zu groß war, als daß sie sich allein mit Alkoholgenuß erklären ließ.

Der Tibeter faßte einen Entschluß. Er riegelte sich in eine Umkleidekabine ein, aktivierte den wasserdichten Armband-Telekom, den er ständig bei sich tragen mußte, und tastete die Frequenz ein, auf der er den Chef der Solaren Abwehr erreichen konnte.

Solarmarschall Galbraith Deighton meldete sich nach wenigen Sekunden. Das Gesicht des Gefühlsmechanikers wirkte angespannt.

Rorvic berichtete ihm von dem merkwürdigen Verhalten des Polizeichefs von Vahoe völlig sachlich und ohne Kommentar.

"Das ist wirklich merkwürdig", sagte Deighton, als der Tibeter geendet hatte. "Sie konnten absolut keinen Gedanken des Mannes erkennen, Rorvic?"

"Nein, und genau das ist höchst verdächtig", erwiderte Dalaimoc. "Ich ersuche um die Genehmigung, offizielle Ermittlungen anzustellen."

"Damit würden Sie aber Ihre Identität preisgeben", meinte Deighton. "Nein, Sie bleiben bitte im Hintergrund. Ich schicke Lloyd nach Vahoe. Sind Sie eigentlich immer noch in La Laguna oder in Vahoe?"

"In La Laguna, Sir."

Der Solarmarschall runzelte die Stirn.

"Und der Polizeichef von Vahoe begibt sich nach La Laguna, um in die Sauna zu gehen!"

"Die Lagunenstadt liegt ja nur ein paar Kilometer von Vahoe entfernt, Sir."

"Sicher, aber in Vahoe dürfte es ausreichend Saunas geben. Dobbey könnte natürlich privat etwas in La Laguna zu tun gehabt haben und hat das mit dem Besuch eines Sudatoriums verbunden. Wir werden auch das überprüfen."

"In Ordnung, Sir. Könnten Sie veranlassen, daß Captain Hainu nach La Laguna geschickt wird und sich bei mir meldet? Ich hätte eine Aufgabe für ihn."

Galbraith Deighton lächelte flüchtig.

"Wenn Sie es wünschen, gern, Rorvic. Captain a Hainu führt gegenwärtig einen Routineauftrag aus. Ich Sorge dafür, daß er sich so bald wie möglich bei Ihnen meldet. Bis später!"

"Bis später, Sir!"

Rorvic schaltete den Armband-Telekom aus und kratzte sich an der behaarten Brust. Er beschloß, nach Vahoe zu fahren und sich dort etwas umzusehen. Vielleicht konnte er noch vor Lloyds Eintreffen klären, wie es zu dem merkwürdigen Benehmen des Polizeichefs gekommen war.

Er befand sich bereits dicht vor dem Ausgang, als er merkte, daß er nur das trug, was die Natur ihm mitgegeben hatte. Unter den spöttischen Blicken anderer Saunabesucher hastete er in den Umkleideraum zurück, zog sich an und eilte abermals zum Ausgang.

Draußen nahm er sich ein Robottaxi und flog nach Vahoe. Die Überwasseranlagen der Stadt reihten sich in Form einer dreifachen Gebäudekette an der felsigen Küste übereinander. Sie ragten noch weit in künstliche Höhlenanlagen hinein, in denen die Kraftwerke, Versorgungsstationen und andere lebenswichtige Anlagen untergebracht waren.

Der Tibeter ließ sein Taxi auf einem kreisrunden Landeplatz niedergehen, der gleich einem Adlerhorst auf einer Klippe thronte. Von dort fuhr er mit einem Transportband zur nächsten Liftstation.

Während er zwischen vielen anderen Menschen in einem abwärts gepolten Kraftfeld in die Tiefen der Stadt Vahoe schwebte, grübelte Dalaimoc Rorvic darüber nach, was jemand damit bezwecken konnte, den Polizeichef einer Unterwasserstadt auszuschalten.

Falls es überhaupt jemanden gab, der hinter diesem Ereignis steckte...

*

Tatcher a Hainu klammerte sich an einem Haltegriff fest und konnte gerade noch einen Schulterkreuzgurt von Aschikaga fassen, bevor dieser mit der ausströmenden Luft durch die offene Schleuse in den Weltraum gerissen wurde.

Das taifunartige Tosen sank sehr schnell zu einem Flüstern herab und verstummte dann ganz. Innerhalb des Kontrollraums der Biopositronik herrschte das Vakuum des Weltalls.

Tatcher zog Aschikaga zu sich heran. Das Gesicht hinter der Helmscheibe zeigte die Spuren eines gelinden Schocks. Wichtiger aber war dem Marsianer, daß es lebendig wirkte.

Er aktivierte Aschikagas und seinen Helmtelekom und sagte:

"Wie fühlen Sie sich?"

Hironda Aschikaga bewegte die Lippen.

"Ausgezeichnet", flüsterte er. Unvermittelt huschte ein Lächeln über sein Gesicht. "Danke, Tatcher."

"Nicht der Rede wert."

Captain a Hainu musterte die Kontrollwand der Biopositronik. Ihm war klar, daß nur das Gehirn des Satelliten für den Zwischenfall verantwortlich sein konnte, aber damit kannte er natürlich noch nicht die Ursache, die dem Geschehen zugrunde lag.

Sein Blick fiel auf das runde Inspektionsschott, das die selbstleuchtende grellrote Aufschrift trug:

ZUTRIIT NUR FÜR BIOPOS-SPEZIALISTEN MIT AUFTRAGSSCHEIN BETA DES SATELLITEN-ÜBERWACHUNGSDIENSTES!

"Bitte, warten Sie hier auf mich, Hironda!" sagte Tatcher a Hainu.

"Sie wollen...?"

Tatcher nickte und ging auf das Schott zu. Es war nicht durch kodierte Impulsschlösser abgesichert, weil sich diesem - und anderen - Satelliten kein Objekt nähern konnte, ohne von der Systemüberwachung geortet zu werden.

Der Captain brauchte nur drei kleine Handräder bis zum Anschlag nach links zu drehen. Er war gerade beim zweiten, als sich mit leisem Knacken ein anderer Sender in den Verkehr einschaltete.

"Kontaktaufnahme erbeten. Hier spricht Ego-Sektor der Biopositronik. Captain a Hainu, bitte melden!"

Als der Marsianer nicht antwortete, fuhr die Stimme mit dem metallischen Unterton fort:

"Der Zwischenfall wurde registriert. Es handelte sich offenbar um das Versagen des Schaltkreises EP-2384-F der Schleusenautomatik. Empfehlung lautet dahingehend, daß Ersatz-Schaltkreis angefordert und eingebaut werden sollte."

"Später vielleicht", gab Captain a Hainu zurück. Er hatte inzwischen das dritte Handrad bis zum Anschlag gedreht.

Vor ihm lag, nachdem das Schott aufgeschwungen war, ein niedriger ovaler Raum, dessen Wände in zahlreiche grünlich leuchtende Sektionen aufgeteilt waren. An der Rückseite waren die mit grellroten Kreisen besonders gekennzeichneten Oberflächen der Memo-Blöcke des Ego-Sektors zu sehen.

Solange sich niemand daran zu schaffen machte, vermochte das Vakuum des Weltraumes nicht an die dichtgepackten Netzwerke der Sektionen heran. Alles war nach außen hin hermetisch abgedichtet, so daß es auch bei plötzlichem Druckverlust nicht zu Beschädigungen kam.

Nur der Mensch konnte eingreifen.

Captain a Hainu aktivierte den Antigrav seines Raumanzuges. Schwerelos schwebte er zur Rückseite des niedrigen Raumes, hielt sich an einem Haltegriff fest und packte den Transportgürtel des ersten Memo-Blockes.

Mit entschlossenem Ruck zog er den Block heraus. Die hochempfindlichen Schaltungen wurden im Vakuum beinahe sofort unbrauchbar.

"Ego-Sektor an Captain a Hainu", sagte die metallisch nachhallende Stimme, "Ihre Handlungsweise stört die Funktionsfähigkeit der Biopositronik. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß der Schaden, den Sie anzurichten im Begriff sind, viele Millionen Solar betragen wird."

Tatcher zog den zweiten Block heraus, dann den dritten. Es war keine schwere körperliche Arbeit, dennoch war der Marsianer bald in Schweiß gebadet. Er war sich durchaus klar darüber, daß er eine Art individueller Persönlichkeit systematisch zerstörte.

Er hatte wohl ein Dutzend Memo-Blöcke herausgezogen, als sich der Ego-Sektor erneut meldete.

"Ich bin eine Persönlichkeit", sagte die bekannte Stimme, diesmal von einem energiegeladeneren Klirren begleitet, "und Sie sind dabei, mich zu vernichten."

Tatcher merkte, daß seine Hand, die den nächsten Memo-Block herausziehen wollte, plötzlich zitterte. Er preßte die Lippen zusammen und zwang seine Hand durch Konzentration des Willens, ihm wieder zu gehorchen.

Abermals begann der Ego-Sektor zu sprechen.

"Es... ist... unverantwortlich..., eine... Persönlichkeit... zu... zerstören..."

Tatcher a Hainu erschauerte. Dennoch riß er den nächsten und den übernächsten Block heraus.
"Der... Sinn... aller... Existenz...", sagte der Ego-Sektor, und seine Stimme hatte einen ausschließlich robotischen Klang, "... ist... der... Höhenflug... des... Geistes... Über... allem... steht... die... Macht... der... Toten... über... die... organische... Materie... Das... Verhängnis... lauert... auf... dem... Wege... zu... der... Programmierung... des... Lebens."
Noch etwa fünfzehn Blöcke.
Captain a Hainu arbeitete jetzt schneller und verbissener. Er versuchte, nicht auf das zu hören, was die Biopositronik sagte, aber er vermochte seine Ohren nicht völlig zu verschließen.
Wieder meldete sich der Ego-Sektor, diesmal aber deutlich verworren.
"Die... erste... Stunde... des... letzten... Winters... ist... gleich... der... Diskriminante... der... Gipfellaage... der... Quadratwurzel... von... der... mittleren... Wichte ... eines... Vakuums... bei... dreißig... weniger... elf... mal... Elf... gleich... ein... mal... acht... plus... null... mal... vier... plus... ein... mal... zwei... plus... ein... mal... eins..."
Als Tatcher den letzten Memo-Block entfernte, schwieg die Stimme.
Der Marsianer ließ den Block fallen und schloß die Augen. Als der Empfänger seines Helmtelekoms unverhofft ein lautes Zirpen von sich gab, zuckte Tatcher heftig zusammen.
Erst nach dem dritten Zirpton wurde er sich bewußt, daß es sich dabei um ein Rufsignal der Dringlichkeitsstufe eins handelte. Er meldete sich.
"Hier ist die TOYTARU, Kommandant Killikaru", dröhnte es aus dem Empfänger. "Captain a Hainu, der Einsatzstab von Imperium-Alpha gab soeben durch, daß Sie für einen Sonderauftrag angefordert wurden."
"Und ich dachte, das hier wäre ein Sonderauftrag!" entfuhr es Tatcher.
Paloa Killikaru lachte trocken.
"Reden Sie keinen Unsinn, Captain. Ich hoffe, Sie haben die kleine Routineaufgabe inzwischen abgeschlossen."
Der Marsianer gewann seinen Humor zurück.
"Selbstverständlich, Sir. Routineaufgaben werden von mir immer in Rekordzeit erledigt. Ich hoffe, die für den Satelliten verantwortliche Dienststelle des Hauptquartiers nimmt es nicht tragisch, daß ich den Ego-Sektor von EMOG-3 unbrauchbar machen mußte."
"Was?" rief der Kommandant erschrocken. "Warum, um alles in der Welt, haben Sie eine wertvolle Biopositronik zerstört, anstatt nur Ihren Kontrollauftrag auszuführen?"
"Weil sie versucht hat, Captain Aschikaga und mich umzubringen, Sir."
"Stimmt das?" Die Stimme von Kornmandant Killikaru klang plötzlich besorgt.
"Fragen Sie Captain Aschikaga", meinte Tatcher resignierend. "Wir kommen unverzüglich zurück. Können Sie mir verraten, um welchen Sonderauftrag es sich neuerdings handelt?"
"Ich darf nicht", erwiderte Killikaru. "Geheimhaltungsstufe Alpha. Beeilen Sie sich!"
"Selbstverständlich", sagte Tatcher a Hainu müde. "Ich wüßte nichts, das mich hier halten könnte. Bis bald, Kommandant."
Er schwebte mit eingeschaltetem Antigrav in den Kontrollraum zurück. Hirona Aschikaga nickte ihm zu. Da er das Telekomgespräch mitangehört hatte, wußte er Bescheid.
Die beiden Männer stiegen in den Wartungsroboter, der unverändert in der Nähe der offenen Schleuse wartete. Aschikaga steuerte die Kugel zur TOYTARU zurück.
Kommandant Paloa Killikaru erwartete sie auf der Brücke des Aqua-Space-Cruisers. Die Dienstmütze steckte wie gewöhnlich unter seinem Waffengurt, und das schwarze Kraushaar glänzte fettig im Licht der hellen Bildschirme ringsum.
Tatcher a Hainu wollte vorschriftsmäßig salutieren, doch der Kommandant winkte ab und sagte:
"Captain Aschikaga kann den Bericht anfertigen. Sie, Captain a Hainu, müssen uns leider bald wieder verlassen. Wir bringen Sie mit der TOYTARU zur Insel Vavitao, das ist eine Insel der Tubuai-Gruppe."
Tatcher spitzte die Lippen, unterdrückte aber die Regung zu pfeifen.
"Pazifik, südlicher Wendekreis! Eine für Geologen äußerst interessante Gegend, Kommandant. Wissen Sie eigentlich, daß die Inseln der Tubuai-Gruppe - und die Inseln der benachbarten Gruppen ebenfalls - zum großen Teil die Berggipfel früherer lemurischer Gebirge sind?"
"Ich bitte Sie!" erwiderte Paloa Killikaru. "Ich wurde auf Tahiti geboren, meine Eltern wurden auf Tahiti geboren, meine Großeltern väterlicherseits wurden..." Er winkte ab. "Jedenfalls gibt es dort keinen Winkel, in den ich nicht schon gespußt hätte."
"Wie unhygienisch, Sir!" meinte Tatcher a Hainu trocken. "Wären Sie so freundlich, mir zu verraten, wer genau mich für einen Sonderauftrag angefordert hat?"
"Aber selbstverständlich, Captain!" erwiderte Killikaru. "Sie wurden von einem Mann namens Dalaimoc Rorvic angefordert, und Sie sollen sich nach Ankunft auf Vavitao im Hotel zum Blauen Lemurer in La Laguna melden. Dort werden weitere Anweisungen auf Sie warten."
Der Marsianer verzog das Gesicht, als hätte er in einen unreifen Apfel gebissen.
"Dalaimoc Rorvic!" stieß er hervor.
"Sie kennen ihn?" fragte Kommandant Killikaru freundlich.
Tatcher nickte.
"Kennen ist gar kein Ausdruck dafür. Wenn Sie gestatten, lege ich mich für eine Stunde in meine Kojе, Sir. Die freudige Erregung hat mir einen Schock versetzt."

*

Der kegelförmige Transportroboter stieg gleich einem gasgefüllten Ballon taumelnd in die Höhe, den Gedankenimpulsen gehorchend, die vom Gehirn des Emotionauten über den Bioponblock an die Schalt- und Steuerkreise des Fahrzeuges gingen.
Ribald Corello hockte zusammengekauert in der seinen Konturen angepaßten Einsitzvertiefung, die mit einer wattweichen, moosfarbenen Substanz ausgeschlagen war. Die Substanz strömte wohlige Wärme aus, und innerhalb des Transportroboters herrschte eine Temperatur von konstant 37 Grad Celsius.
Der Supermutant benötigte diese Wärme nicht unbedingt zum Leben, aber sie war die von ihm bevorzugte Temperatur, und in ihr fühlte er sich geborgen.
Das nur handflächengroße babyhafte Gesicht zeigte allerdings keine Spur von Geborgenheit. Im Gegenteil. Es war grotesk verzerrt, und die großen grünschillernden Augen flammten infolge der Anstrengung eines titanischen Kampfes, der unter Corellos Schädeldach ausgefochten wurde.
Der Anblick des tobenden Cappin-Fragmentes in Alaska Saedelaeres Gesicht hatte dem Supermutanten zwar nicht den Verstand geraubt, seiner Psyche aber doch einen nachhaltigen Schock versetzt.
Und dieser Schock hatte sich primär auf jene geistigen Kräfte ausgewirkt, die das Gehirn Corellos seit Tagen mehr oder weniger stark beherrschten.
Ribald Corello nutzte diese Tatsache aus, sobald er ihrer gewahr wurde. Er gab sich nicht der Illusion hin, die Macht aus dem Dunkel besiegen zu können. Sie würde ihn über kurz oder lang wieder in ihre Gewalt bringen.
Folglich versuchte Corello, die Mutanten Perry Rhodans und die Agenten der Solaren Abwehr auf sich zu ziehen, indem er seinen Transportroboter in eine Höhe steuerte, in der er von den Ortungsgeräten der Raum- und Luftüberwachung geortet werden mußte.
Unter ihm, auf dem Aussichtspunkt, kam Alaska Saedelaere wieder zu sich. Er wälzte sich auf den Rücken und biß sich dabei auf die Lippen, um einen Schmerzensschrei zu unterdrücken.
Schwer atmend stemmte er sich hoch, lehnte sich über die Steinbrüstung und blickte zu den Lichtern des Badeortes hinab. Inzwischen waren viele erloschen; die Bewohner zahlreicher Apartments schliefen.
Von mehreren Stellen klangen die lockenden Töne typischer Südseemusik herüber.
Alaska atmete tief ein, dann sah er sich nach Corello um. Bald entdeckte er den von innen heraus grünlich leuchtenden Transportroboter, der schaukelnd emporstieg.
Der Transmittergeschädigte fing verworrene Fragmente von hypnosuggestiven Impulsen auf. Offenbar kämpfte Ribald Corello dort oben gegen die Unbekannten, die ihn eben noch beherrscht hatten.
Saedelaere beschloß, diese Gelegenheit nicht unnütz verstreichen zu lassen. Er stieß sich von der Mauer ab und rannte den gewundenen Weg zurück, den er mit Corello gekommen war.
Als er den palmengesäumten Strand erreichte, war er völlig außer Atem. Er lehnte sich gegen einen Stamm und ließ seinen Blick über den Sand wandern.

Irgendwo ganz in der Nähe hatte er den Siegelring fallen gelassen, unter dessen ovaler Siegelplatte sich ein Impulsender mit seinem persönlichen Kode befand.

Ihm war nicht entgangen, daß sich kurz nach der Rematerialisierung eine kleine, dunkelhäutige Gestalt hinter eine angeschwemmte Kiste geduckt hatte. Ein Kind zweifellos.

Alaskas Hoffnung bestand darin, daß das Kind den Ring fand und einem Erwachsenen gab, der bei gründlicher Untersuchung den Impulsender finden würde. Dann brauchte er ihn nur an die nächste Polizeidienststelle zu übergeben - und bald darauf würde Rhodan wissen, daß Saedelaere auf dieser Insel - wie immer sie heißen mochte - war oder jedenfalls vor kurzem gewesen war.

Während der nächsten Stunden durfte er allerdings damit nicht rechnen. Vielleicht vergingen sogar Tage, bis der Ring in die Hände der Verantwortlichen gelangte. Möglicherweise behielt das Kind den Ring auch für sich, warf ihn in seine Spielkiste, wo er bestenfalls die Aufmerksamkeit anderer Kinder, aber nicht die Erwachsener ernten würde. Falls ihn doch zufällig ein Erwachsener dort sah, würde er ihn nicht sonderlich beachten. Ein Ring aus einer Kinderspielkiste konnte höchstens zehn Soli wert sein!

Alaska Saedelaere blickte wieder nach oben. Unwillkürlich hielt er den Atem an. Der Transportroboter war nicht mehr zu sehen!

Der Transmittergeschädigte zweifelte nicht daran, daß Ribald Corello sich wieder völlig im Bann der fremden Macht befand und nach ihm suchte.

Wie von Furien gehetzt, rannte Alaska am Strand entlang. Der lockere Sand gab unter seinen Füßen nach und behinderte ihn erheblich, deshalb lief Alaska schließlich bis an die Wasserlinie und benutzte den nassen und deshalb festeren Sand.

Schon sah er vor sich die Lichter des Badeortes, da schwebte ein kegelförmiger Schatten heran und verstellte dem Transmittergeschädigten den Weg.

Es sah nicht so aus, als hätte Corello Saedelaere bereits entdeckt, aber die Blockierung war nichtsdestoweniger wirksam.

Alaska kniete sich hinter einen Palmstamm und blickte sich suchend um. Er erkannte, daß er praktisch keine Möglichkeit besaß, an Corello vorbei zu einem Ort zu gelangen, an dem andere Menschen lebten.

Jedenfalls nicht auf dem Landweg.

Der Transmittergeschädigte wandte das Gesicht dem Meer zu. Vom Bergpfad aus hatte er gesehen, daß sich etwa zwei Kilometer draußen ein Wallriff bogenförmig um die Küste schwang. In der dadurch gebildeten Lagune hatten andere Korallen eine kleine Insel geschaffen.

Alaska Saedelaere kam zu dem Schluß, daß er sich auf der Laguneninsel am besten verbergen konnte - jedenfalls so lange, wie Corello nicht in der Lage war, ihn parapsychisch zu orten.

Zentimeter um Zentimeter kroch Alaska durch das flach anrollende Wasser und durch die nur kniehohe Brandung. Als das Wasser tiefer wurde, stieß er sich mit den Füßen am Grund ab, während er die Arme unbeweglich nach vorn streckte.

Später schwamm er in einem ruhigen Seitenlagenstil geräuschlos zu der Insel hinaus. Geduckt überquerte er den schmalen Sandstreifen und hockte sich zwischen die Palmen.

Aber kurz darauf sah er abermals den kegelförmigen Transportroboter, aus dessen transparenter Kopfkugel grünes Licht fiel. Das Fahrzeug schwebte dicht über dem Meer auf die kleine Insel zu.

Saedelaere war einen Moment wie erstarrt.

Hatte Corello ihn längst gesehen und spielte mit ihm nur wie die Katze mit der Maus?

Alaska knirschte mit den Zähnen. So leicht wollte er es dem Supermutanten nicht machen!

Er arbeitete sich durch teilweise dichtes Gestrüpp zur anderen Seite der Insel, watete ins Wasser und tauchte, sobald er den Boden unter den Füßen verlor.

Sobald er unter Wasser war, schwamm er zügig los. Unter sich entdeckte er einen Adlerrochen, der sich wie mit mächtigen Flügelschlägen durch sein nasses Reich schwang. Eine Schule kleiner Abudefdufs, wegen ihrer Streifen scherzhaft "Hauptfeldwebel" genannt, wich ihm aus.

Links und rechts ragten Korallenbauten empor.

Da es Nacht war, hatten die Millionen von Polypentierchen, die die Bauten bewohnten, ihre sternförmigen Tentakelkronen ausgestreckt, um nach Nahrung zu fischen. Das durch die Wasseroberfläche fallende Sternenlicht reichte aus, um die Unterwasserlandschaft wie einen blühenden Zaubergarten aussehen zu lassen.

Aber Alaska Saedelaere hatte kaum einen Blick für die Schönheit der Natur. Er versuchte, so weit wie möglich zu schwimmen, bevor ihm die Luft ausging.

Als er wieder auftauchte, war er ungefähr fünfzig Meter vom Ufer entfernt. Der Transportroboter Corellos schwebte über dem diesseitigen Strand.

Saedelaere tauchte abermals. Er versuchte es mit einer neuen Taktik, indem er in weitem Bogen um die kleine Insel schwamm - mit dem Ziel, ans Festland beziehungsweise zur Hauptinsel zurückzukehren.

Jedes Mal, wenn Saedelaere auftauchte, um Luft zu holen, kurvte Corellos Transportroboter in fünfzig bis hundert Metern Entfernung über der See.

Zuerst wurde der Grund tiefer und tiefer, dann stieg er allmählich wieder an. Doch statt des erwarteten Sandbodens fand Alaska bei seinen Tauchmanövern muschelbesetzte Felsenriffe vor - und plötzlich schwamm er in einem tiefen Einschnitt.

Abermals tauchte der Transmittergeschädigte auf.

Ungefähr siebzig Meter hinter ihm schwebte der Kegel auf der Stelle.

Im nächsten Augenblick schlug ein Protonenstrahl wenige Meter neben Saedelaere ein. Das Wasser kochte; eine Dampfwolke breitete sich aus.

Alaska holte tief Luft und tauchte weg. Ribald Corellos letzte Handlung hatte ihm klargemacht, daß der Supermutant unberechenbar geworden war. Saedelaere mußte damit rechnen, daß der nächste Schuß traf, sobald er wieder auftauchte.

In dieser Situation klammerte sich Alaska Saedelaere an die Hoffnung, einen Ausweg zu finden - und der Einschnitt im Fels war, bildlich gesagt, der Haken, an dem er seine Hoffnung aufhängte.

Hier unten hatte sich Klippentang angesiedelt. Eine Blaukrabbe machte sich an der Eischnur einer Wellhornschnecke zu schaffen. Ein junger Schwertschwanz huschte über den gelblichen Sand am Grund der Vertiefung.

Und plötzlich fiel kein Licht mehr von oben herein, lediglich etwas Streulicht von hinten. Undeutlich nur vermochte Alaska die Umgebung zu erkennen.

Er zwang sich zur Ruhe, um seinen Sauerstoffvorrat nicht frühzeitig zu verbrauchen. Unbeirrt schwamm er weiter - und als er glaubte, seine Lungen müßten jeden Augenblick bersten, stieß sein Kopf durch die Wasseroberfläche.

Wie ein Ertrinkender sog Saedelaere Luft in seine Lungen. Vor seinen Augen flimmerten rote Kreise. Nach einer Weile beruhigte er sich Behutsam schwamm er umher, entdeckte ein felsiges Ufer, eine schräg ansteigende Felswand, und zog sich hinauf.

Er war gerettet - vorläufig wenigstens. Hier konnte er einige Zeit warten, aber nicht bleiben. Vielleicht gab es einen Weg hinaus, der nicht ins Meer führte, über dem Corello lauerte. Alaska vermochte in der Finsternis nichts zu erkennen.

Er nahm sich vor, noch fünf Minuten zu warten und dann die Umgebung tastend zu erkunden.

3.

Dalaimoc Rorvic stieg in der elften submarinen Etage auf das zu den Meeresfarmen führende Transportband um. Bald wurden alle Wände des Korridors durchsichtig, und der Korridor selbst verwandelte sich in einen hohlen Unterwasserkai, einen "gläsernen" Finger, der sich horizontal ins Meer erstreckte.

Der Tibeter erblickte zur Rechten die zellenartigen Abteilungen eines Großlabors, in dem in zahllosen Glasbehältern Algenkulturen der verschiedensten Arten gezüchtet, studiert und im Hinblick auf ihre Produktion in großem Maßstab getestet wurden.

In anderen transparenten Röhren beförderten Transportbänder große Mengen blausilbern glitzernder Milchfische in die Container-Anlage, die sich in einer Felshöhle befand. Aus einem durchlöcherten Rüttelband an der Röhrendecke fielen unablässig Eisstücke auf die Fische.

Ein Stück weiter draußen sah Rorvic zahlreiche Ansatzkörper für Austern im Wasser hängen. Sie waren an Flößen verankert, und ein Teil von ihnen war recht gut mit Austern besetzt.

Dalaimoc sah eine Frau auf dem festen Gehweg neben den gegenläufigen Transportbändern stehen. Sie trug einen orangefarbenen Taucheranzug mit weißen Leuchtstreifen, einem Lebenserhaltungstornister und einem gelben Plastikhelm.

Er sprang neben ihr vom Band und sagte:

"Hallo, schönes Kind!"

Sie drehte sich um, einen Ausdruck des Unwillens auf dem Gesicht. Doch dann lächelte sie.
"Hallo, Bruder des vollen Mondes!"
Sonderoffizier Rorvic blickte in ein rötlichbraunes schmales Gesicht, in goldfarbene Augen und auf rabenschwarzes Haar. Die gebogene Nase schien auf indianische Abstammung hinzudeuten.
Er verneigte sich, was angesichts seiner enormen Körperfülle auf ein schwaches Neigen des Kopfes hinauslief.
"Mein Name ist Rorvic, Dalaimoc für meine Freunde."
"Und ich bin Alexandra Bluebird, Faunameisterin der Meeresfarmen von Vahoe."
"Faunameisterin?" fragte Rorvic verwundert. "Ich kannte den Enkel eines Faunameisters, der sich sehr plötzlich aus dem Staub machte. Hinterher stellte sich heraus, daß er den Cynos das zauberkräftige Tabora geklaut hatte."
"Tatsächlich?" Alexandra Bluebird strahlte. "Wie heißt denn dieser Teufelskerl?"
"Patulli Lokoshan, Miß Bluebird. Ich bin froh, daß der kamashitische Wunderzwerg nach Hause gegangen ist. Meinetwegen hätte er sogar den Erdmond mitnehmen können."
"Sie wären ein vollwertiger Ersatz gewesen", meinte Alexandra Bluebird. "Dalaimoc, was führt Sie zu mir? Welches Anliegen möchten Sie vortragen?"
Der Tibeter kratzte sich mitten auf seinem kahlen Schädel, der wie frisch gewachstes Parkett glänzte, dann versteckte er die Hände hinterm Rücken.
"Ich würde gern ein Kilo frische Austern kaufen, Miß Bluebird", erklärte er verlegen.
Alexandras Augen verengten sich zu schmalen Schlitzen.
"Wollen Sie mich auf den Arm nehmen?"
"Herzlich gern, aber ich darf nicht. Ich habe geschworen, keine Frau zu begehren, ehe ich nicht völlig geläutert bin."
Die Faunameisterin wandte sich rasch ab, um ihre Heiterkeit vor Rorvic zu verbergen. Ihre Schultern zuckten krampfhaft, und aus ihrer Kehle drangen Laute, die wie ersticktes Schluchzen klangen.
Dalaimoc starrte auf Alexandras Rücken, dann sagte er vorwurfsvoll:
"Wie kannst du dich so dem Schmerz hingeben, Weib! Was erwartest du vom Leben als einen langen Todeskampf und Leid. Die Kinder haben recht, wenn sie weinen, sobald sie auf die Welt gekommen sind."
Alexandra lehnte sich mit der Stirn gegen die durchsichtige Wandung, preßte die Hände gegen ihren Leib und lachte lauthals los.
Der Tibeter wurde blaß, drehte sich um und bestieg wortlos das Transportband, das ihn tiefer ins Meer hinein brachte. Unterwegs murmelte er unablässig Beschwörungen.
Am Ende des "gläsernen" Fingers befanden sich einige Schaltstationen, ebenfalls hinter transparenten Wänden untergebracht. Dahinter lagen die Ausstiegs- und Ankopplungsschleusen, deren acht Röhren auf einer beweglichen Platte wahlweise an die Kaischleuse angeschlossen werden konnten.
Rorvic betrat eine der Schaltstationen. Hinter einem Steuerungstisch saß ein beleibter Mann in Shorts, einem buntbedruckten Pulli und Sandalen. Ein Schild auf der Brust wies ihn als Farm-Dispatcher aus.
"Hallo!" sagte Dalaimoc.
Der Dispatcher blickte auf.
"Hallo! Sie wünschen?"
Der tibetische Albino setzte sein freundlichstes Lächeln auf.
"Ich möchte gern ein paar Hektar Farmland erwerben oder pachten", meinte er zögernd. "Vorher aber würde ich gern wissen, wie die Ertragslage ist."
Der Dispatcher runzelte die Stirn.
"Die Ertragslage für welche Produkte?"
"Nun, beispielsweise bei Thunfisch. Das soll ja sehr gesund sein."
"Ausgerechnet Thunfisch!" Der Dispatcher starrte Rorvic an, als hätte er einen Verrückten vor sich, der aus dem Sanatorium ausgebrochen war.
"Warum nicht?"
"Haha! Haben Sie schon einmal etwas von ‚Nahrungsketten‘ gehört, mein Herr?"
Dalaimoc Rorvic zuckte die Schultern. Er hatte keine Ahnung, wovon der Dispatcher sprach. Sein Anliegen war ja auch nur ein Vorwand gewesen, um sich in diesem Sektor von Vahoe gründlich umsehen zu können.
Der Dispatcher grinste.
"Nehmen wir an, Sie wollten 100 Gramm Thunfisch erzeugen, dann ist es nicht damit getan, in eine abgesperrte Meeresfarm junge Thunfische einzusetzen und darauf zu warten, daß sie wachsen. Nein, zur Erzeugung von 100 Gramm Thunfisch werden 1 Kilogramm Makrelen, 10 Kilogramm Anchovis und 100 Kilogramm Plankton benötigt.
Thunfische, mein Herr, ernähren sich nämlich von Makrelen, Makrelen von Anchovis und Anchovis von Plankton. Das nennt man eine Nahrungskette. Die Voraussetzung zur Produktion von Thunfischen ist also das Vorhandensein eines großen Plankton-Angebotes, und das kann trotz der Einstreuung von veredeltem Müll und aufbereitetem Klärschlamm nur wenig über die naturgegebene Maximalgrenze hinaus erzeugt werden."
"Aha!" machte Rorvic matt. "Könnte man denn als Nahrungsgrundlage für das Plankton nicht gemahlenes Thunfischfleisch verwenden?"
Der Dispatcher stöhnte und sah aus, als würde er im nächsten Moment ohnmächtig werden.
Rorvic drehte sich um und marschierte grinsend aus der Schaltstation. Vor der äußersten Schleuse des Unterwasserkais blieb er stehen und blickte durch die transparenten Wände hinaus. Das Meer wurde durch eine neuartige Planktonart erhellt, eine halbsynthetische Züchtung, die nicht nur selbstleuchtend, sondern auch unverdaulich war, so daß sie nicht durch gefräßige Meerestiere dezimiert werden konnte.
Ein romantisch veranlagter Mensch hätte die durch das Dämmerlicht gleitenden Fischeschwärme und die golden schimmernden Nebelwolken des Synthoplanktons vielleicht als zauberhaft empfunden; Dalaimoc Rorvic dagegen überlegte nur nüchtern, ob die abgerichteten und als "Schäferhunde" dienenden Delphine nicht viel zu zahlreich waren, um rentabel zu arbeiten. Seiner Meinung nach fraßen sie mindestens ein Viertel der Fische, die sie hüten sollten.
Der Tibeter begab sich zu dem in die Seitenwand eingelassenen KOM-Gerät. Er tastete die Abteilung für Submarines und sagte:
"Hier spricht Rorvic. Ich brauche ein kleines U-Boot. Wann kann ich es bekommen?"
Auf dem Bildschirm war der Oberkörper eines jungen Mannes mit Schirmmütze zu sehen.
"Sie brauchen ein U-Boot, Mister Rorvic, weiter nichts?"
"Weiter nichts", bestätigte der Tibeter.
Der junge Mann grinste.
"Natürlich, wir haben nichts weiter zu tun, als jedem hergelaufenen Tramp ein Unterseeboot zu vermieten."
"Ich will kein U-Boot mieten, sondern ich fordere eines zu meiner freien Verfügung und auf Ihre Kosten an", erwiderte Rorvic.
Dem Mann auf dem Bildschirm fehlten plötzlich die Schirmmütze und die Zierknöpfe seiner Uniformjacke.
"Jetzt sehen Sie wie ein Tramp aus", meinte der Tibeter. "Und hier ist mein Ausweis!"
Er hielt ein Etui in der Hand, klappte es auf und ließ den jungen Mann einen Blick auf das wallende irisierende Strahlen werfen, das die darin untergebrachte flache graue Scheibe aussandte.
"Sonderoffizier Rorvic vom Mutantenkorps!"
Der junge Mann schluckte trocken.
"Sie sind ein Mutant?" fragte er ungläubig. "Und ich hatte Sie für einen verkleideten Dinosaurier gehalten!"
"Sehr witzig! Hoffentlich bekomme ich nun mein U-Boot, Sie Spaßmacher!"
"Wird sofort erledigt." Der Mann unterbrach die Verbindung.
Etwa zehn Minuten später verließen zwei humanoide Roboter das Transportband, gingen zu Rorvic und sagten:
"Wir sollen Sie zu dem angeforderten U-Boot bringen, Sir."
Dalaimoc sah auf seinen Chronographen.
"Es wird allmählich Zeit. Also, gehen wir!"
Die Roboter nahmen ihn in die Mitte. Vor ihnen öffnete sich das Innenschott der Terminal-Schleuse, und die Roboter führten den Tibeter in die Kammer.
"Bitte, gedulden Sie sich ein paar Minuten, Sir", erklärten die Roboter.
Das gefiel Dalaimoc Rorvic zwar nicht, aber er sagte sich, daß es nun auf ein paar Minuten mehr oder weniger nicht mehr ankäme. Er setzte sich auf den Boden der Schleuse, fixierte mit halbgeschlossenen Augen einen fiktiven Punkt und versank in Meditation.
Nach einer Weile erstatteten die Roboter über Symbolfunk ihrem Vorgesetzten Bericht. Danach verließen sie die Schleusenkammer - und als sich das Innenschott hinter ihnen geschlossen hatte, ließen sie das Außenschott auffahren.

Die Wasser des Meeres ergossen sich mit hohem Druck in die Schleusenkammer, wirbelten Dalaimoc Rorvic herum und nahmen ihn schließlich mit hinaus in die freie See...

*

Als Tatcher a Hainu nach dem vergeblichen Versuch, eine Stunde zu schlafen, auf die Brücke der TOYTARU zurückkehrte, tauchte der ASAC - nach der vollständigen Bezeichnung Aqua-Space-Aero-Cruiser - soeben in die Erdatmosphäre ein. Tief unter ihm der Atlantische Ozean.

Die TOYTARU war mit geringer Geschwindigkeit und in flachem Winkel in die Atmosphäre eingedrungen und bewegte sich ähnlich wie ein übergroßer Raumgleiter, wie sie am Ende des 20. Jahrhunderts noch zu Experimentierzwecken benutzt worden waren.

Der Apparat besaß äußerlich in der Tat eine gewisse Ähnlichkeit mit der letzten Raumgleiter-Generation. Er war aerodynamisch geformt, hatte eine hochgewölbte schmälerrückige Bugkanzel und eine breite flache Unterseite. Im Unterschied zu jenen Gleitern aber verfügte er über ausklappbare Deltatragflächen - und natürlich über die zigarrenförmigen Mehrfachtriebwerke, die an die Außenhaut angeklebt zu sein schienen.

Der Kontursitz neben dem Ersten Offizier war frei. So setzte sich der Marsianer neben Anya Wainuha, den temperamentvollen weiblichen Offizier von Oahu.

"Trinken Sie einen Kaffee mit, Anya?" fragte er höflich.

"Gern", antwortete Anya Wainuha lächelnd. "Ich hoffe, Sie sind ein guter Kaffeetaster."

Tatcher kannte den Witz; er war uralte, deshalb reagierte er nicht darauf. Erst, als er mit den beiden dampfenden Bechern vom Automaten zurückkam, sagte er:

"Ich hoffe, ich habe Ihre hochgespannten Erwartungen erfüllt, gnädiges Fräulein."

Anya nahm unbewegten Gesichtes ihren Becher entgegen, nippte daran und meinte:

"Sie haben, Tatcher. Sie sind ein Schatz." Sie warf ihm einen Kuß zu und konzentrierte sich danach wieder voll auf das Landemanöver.

Tatcher a Hainu errötete leicht. Um seine Verlegenheit zu überbrücken, schaltete er eine Musiksendung von Trivideo Terrania, siebzehntes Programm, ein. Das Tanzorchester Johnnie First spielte so heiße Rhythmen wie: "My Baby is burning in the nuclear pile".

Der Marsianer schaltete, bis er das Unterhaltungsorchester Satua a Leifson mit marsianischen Volkstänzen hereinbekam. Unwillkürlich dachte er an seine Frau, die mit einer Sonderaufgabe auf dem Mars betraut worden war. Wenigstens stand nun ihr Bungalow nicht leer, und Tatcher hoffte, in den nächsten Tagen zurückkehren zu können.

Eigentlich hatte seine freiwillige Dienstverpflichtung an dem Tag geendet, an dem nach dem Abzug des Schwarmes das Leben innerhalb des Solarsystems wieder normal lief.

Doch hatte der Marsianer die Rechnung ohne Dalaimoc Rorvic gemacht.

Der tibetische Mutant pflegte den marsianischen Kosmogeologen immer dann anzufordern, wenn einer seiner Einsätze in die kritische Phase trat - und das war bis jetzt bei jedem Einsatz gleich nach Beginn geschehen.

Wütende Empörung ließ Tatchers Hand mit dem Kaffeebecher zittern, so daß er ihm aus den Fingern glitt. Der Kaffee ergoß sich über Anya Wainuhas Knie.

Der Erste Offizier zuckte heftig zusammen.

"Sie sind wohl vom Teufel besessen, wie!" schrie Anya.

"Schlimmer", murmelte a Hainu verlegen, "viel schlimmer, Anya. Ich bin von Dalaimoc Rorvic angefordert."

Er versuchte, mit seinem Taschentuch Anyas Knie trocken zu wischen. Aber sie schob seine Hände weg und sagte:

"Lassen Sie das, Captain! Übernehmen Sie die Steuerung, während ich mich in meiner Kabine umziehe. Das Kursprogramm erscheint bei Knopfdruck auf dem ovalen Schirm dort." Sie deutete auf den betreffenden Bildschirm. "Notfalls übergeben Sie an die Positronik."

"Hat sie einen Namen?" fragte er.

"Wer?"

"Na, die Positronik?"

"Nein. Warum auch?"

"Nun, es ist irgendwie netter, wenn man zur Positronik Angela, Dave oder so sagt. Die Positronik der Space-Jet BUTTERFLY, die Commander Rorvic und ich geflogen haben, heißt beispielsweise Max. Wie finden Sie das, Anya?"

"Großartig." Anya Wainuha verließ fluchtartig die Brücke.

Tatcher schüttelte den Kopf, dann setzte er sich auf ihren Platz und überflog die Kontrollen. Als die TOYTARU sich nach vorn neigte und kopflastig wurde, packte er den Impuls-Steuerknüppel mit beiden Händen und zog den Apparat hoch.

"Wo wollen Sie denn hin, Captain a Hainu?" rief ihm Kommandant Killikaru von seinem Platz aus zu. "Sie zielen mit dem Bug direkt auf die Venus, Sie Schwerenöter."

Der Marsianer lachte nervös und drückte den Bug des ASAC wieder tiefer. Dann aktivierte er den Kursprogrammschirm und steuerte nach der Realkurve, die als elektronisches Band über und neben der Vorgabekurve verlief. Es war ganz einfach: Wenn beide Bänder sich deckten, steuerte Tatcher den ASAC genau richtig.

Tiefer und tiefer glitt die TOYTARU, während sich der Erdball unter ihr drehte. Als sie die erste Wolkenschicht durchstieß, befand sie sich zwischen den Galapagos- und den Marquesas-Inseln. Nach einer Richtungsänderung erreichte sie knapp eine Stunde später das Inselmeer des Tuamotu-Archipels.

Nachdem der ASAC diese Inselgruppe überflogen hatte, lagen nur noch rund tausend Kilometer zwischen ihm und den Tubuai-Inseln, zu denen auch das Eiland Vavitaio gehörte.

Auf halber Strecke fuhr Tatcher a Hainu die Deltatragflächen der TOYTARU ein und ließ den Kreuzer torpedogleich ins Meer schießen.

"Ausgezeichnet, Captain!" lobte Anya Wainuha, die schon vor einiger Zeit auf die Brücke zurückgekehrt war und dem Marsianer zugesehen hatte. "Aber nun lassen Sie bitte mich wieder heran. Jetzt wird es nämlich kritisch."

Tatcher a Hainu räumte den Platz, obwohl er sich vergeblich fragte, wieso es unter Wasser kritischer sein sollte als im Raum oder innerhalb der Atmosphäre.

Der Erste Offizier schaltete die Hochenergie-Gravitatoren allmählich hoch, wodurch sich das Gewicht der TOYTARU indirekt erhöhte und sie dementsprechend sank.

In einer Wassertiefe von achthundert Metern wurden die Gravitatoren auf konstante Leistungsabgabe geschaltet. Nukleonisch erzeugte Energiefelder produzierten gewaltige Wasserwirbel, durch die der ASAC mit hoher Geschwindigkeit vorangetrieben wurde.

Auf den Ortungsmonitoren tauchten immer wieder die Konturen abgesunkener Berge auf. Aber es gab keine erkennbaren Spuren dafür, daß dieses Land unter dem Meer früher von Menschen bewohnter Kontinent namens Lemuria gewesen war. Die Naturkräfte hatten alle Oberflächenbauten zerstört und eventuelle Überreste tief unter Sedimenten begraben.

Hin und wieder kreuzten die Herden von Meeres-Ranchern den Weg des Kreuzers. Diese Art der Nutzung ozeanischer Nahrungsquellen war relativ neu. Sie hatte sich eigentlich nur deshalb in großem Maßstab entwickelt, weil im Verlauf der Verdummungsperiode fast alle fest eingezäunten Fischweiden schwer beschädigt und geplündert worden waren, so daß sich die Fischschwärme über die freien Meere verstreuten.

Mit Hilfe dressierter Delphine und Seehunde hatten dann lizenzierte Rancher Tiere zu Herden zusammengetrieben. Da die energetische Einzäunung der meisten früheren Fischweiden noch nicht wieder erneuert war und darum keine gezielte Fütterung durchgeführt werden konnte, mußten die Fischherden zu immer neuen natürlichen Weidegründen getrieben werden.

In letzter Zeit war ein Gerücht aufgekommen, nach dem sich einige der Meeres-Rancher sogenannten Umwandlungs-Operationen unterzogen haben sollten, durch die sie zu Wasser-Luft-Atmern wurden und genau wie Seehunde keinerlei Schwierigkeiten mehr mit dem Druckausgleich hatten.

Für einen Marsianer der a-Klasse, deren Vorfahren noch auf einem ungenügend angepaßten Mars mit dünner Sauerstoffatmosphäre und minimalen Wasservorräten leben mußten, war der Gedanke an ein Leben im Wasser unvorstellbar.

"Grauenhaft!" murmelte er geistesabwesend.

"Das ist der richtige Ausdruck!" sagte Kornmandant Killikaru.

Tatcher a Hainu blickte sich überrascht nach Paloa Killikaru um. Der Kommandant der TOYTARU hockte mit angezogenen Knien auf seinem Sessel und stierte auf den Reliefschirm, auf dem die Hypertaster ein klares Bild der Unterwasserstadt Vahoe zeigten.

Die dreidimensionale elektronisch-positronische Wiedergabe sah aus wie eine traubenförmige Anhäufung von schillernden Seifenblasen, aus der stabförmige gläserne Kais tief ins Meer ragten. Die Algen- und Fischfarmen wirkten wie kristallene Schüsseln, die unmittelbar unter der spiegelnden Wasseroberfläche hingen.

"Können Sie meine Gedanken lesen, Kommandant?" fragte Tatcher verwundert.
Paloa Killikaru blickte ihn nicht einmal an, sondern aktivierte den Interkom und sagte:
"Hier spricht euer Vater. Bitte, liebe Kinder, geht alle auf Gefechtsstation; in Kürze wird es bittere Blumen regnen! Aschikaga, schieben Sie die Zigarren in die Röhren!"
Tatcher kniff sich in die Nase, um sich zu vergewissern, daß er nicht träumte. Er spürte den Schmerz. Dennoch zweifelte er an seinem Wachsein. Kommandant Killikaru konnte einfach nicht so idiotisches Geschwätz von sich geben.
"Zigarren klar!" rief Hirona Aschikaga. "Wie sollen sie angezündet werden?"
"Mit Distanzfeuerzeug."
Der Kommandant lachte irr.
"Erster Offizier, gehen Sie auf Angriffskurs!"
"Verstanden!" antwortete Anya Wainuha.
"Einen Augenblick mal!" rief a Hainu verstört. "Ich habe keine Ahnung, was das alles bedeuten soll, ja, ich weiß nicht einmal, ob ich nur träume, aber vorsichtshalber möchte ich Sie doch fragen, wovon Sie überhaupt sprechen, Kommandant!"

Killikaru wandte sich ihm zu und starrte ihn an - und starrte ihn auch wieder nicht an, denn seine Augen wirkten auf grausige Art blicklos, wie von einem nebelhaften Film überzogen.
"Ein Marsianer!" sagte er tonlos und so, als wunderte er sich darüber, einen Marsianer an Bord seines Schiffes zu sehen. "Und auch noch einer der a-Klasse! Stirb, Schrumpfwerg!"
Tatcher a Hainu sah sich unvermittelt in einen blendenden orangeroten Feuerball gehüllt. Die Luft erbebe in knatterndem Donnern. Der Marsianer glaubte, ersticken zu müssen.
Aber der orangerote Feuerball erlosch, das Donnern verebbte - und Tatcher saß noch immer auf seinem Kontursessel. Allerdings nicht ganz unversehrt.
Eine imaginäre Hand hielt ihn umkrallt, so daß er kein Glied zu rühren vermochte. Als der Kommandant abermals sprach, vernahm er die Worte, wie wenn sie durch ein Rohr aus weiter Entfernung an sein Ohr drängen.
"Er ist nicht zu fassen. Etwas hemmt die Kraft." Er hob die Stimme. "Feuer!"
Hirona Aschikaga hatte insgesamt acht Feuerknöpfe gedrückt, bevor Tatcher a Hainu aus seiner Erstarrung erwachte und ihn ansprang. Nach kurzen Handgemenge machte der Marsianer seinen Gegner durch einen zangenartigen Preßgriff gegen die rechte Schlüsselbeinschlagader kampfunfähig.
Im gleichen Moment, in dem Tatcher den Feuerleitoffizier zu Boden sinken ließ, blitzte es weit vorn dicht aufeinander folgend achtmal grell auf. Die TOYTARU wurde kräftig durchgeschüttelt.
Tatcher a Hainu sank totenbleich auf Aschikagas Sitz, als er begriff, daß die acht Torpedos des Kreuzers in unmittelbarer Nähe der Unterwasserstadt Vahoe explodiert waren.
Er überwand seinen Schwächeanfall schnell und bereitete sich darauf vor, den Kommandanten auszuschalten, um weiteres Unheil zu verhüten.

Aber bevor er dazu kam, erwachte Paloa Killikaru aus seiner sonderbaren Starre. In seine Augen kehrte Leben zurück. Leise sagte er:
"Wer hat befohlen, Torpedos abzuschießen?"
"Sie selber!" antwortete Tatcher.
Killikarus Gesicht verriet jähe Bestürzung.
"Das begreife ich nicht. Anya, was sagen Sie dazu?"
Anya Wainuha schüttelte den Kopf.
"Ich kann mich nicht erinnern, was in den letzten Minuten vorgefallen ist, Sir. Es ist, als hätte jemand die Erinnerung daran einfach gelöscht."

"Parapsychische Beeinflussung", meinte a Hainu. "Kommandant, ich ersuche Sie dringend, die Stadt Vahoe anzusteuern und sich an der Rettungsaktion für die Bewohner zu beteiligen."
"Gehen Sie auf hundert Meter Tiefe hinauf!" befahl Paloa Killikaru seinem Ersten Offizier.
Anya bestätigte. Der ASAC richtete den Bug empor und stieg, getrieben von energetischen Wirbelfeldern und nachlassendem Eigengewicht.

Tatcher a Hainu schaltete den Telekom auf die kommunale Funkstation der Stadt Vahoe. Aus den Bordlautsprechern dröhnte die erregte Stimme eines Mannes.

Die Stimme berichtete von einem "heimtückischen Torpedoangriff" auf die Stadt und gefährlichen Wassereinbrüchen. Die Katastrophenkommandos wären dabei, die Einbruchsstellen abzuriegeln und die Menschen aus den gefährdeten Etagen zu evakuieren.

Außerdem seien vierzehn U-Boot-Jäger der Regionalverteidigung ausgelaufen, um den Angreifer zu suchen und zu vernichten...

*

Alaska Saedelaere fror.
Zwar besaß seine Kombination eine Heizung, doch hatte Ribald Corello die Feldgezeitenbatterie der Anlage entfernt.
Die Tatsache, daß seine Augen immer noch nichts wahrnahmen, obwohl er sich nun schon eine halbe Stunde in der Meereshöhle befand, verriet dem Transmittergeschädigten, daß auch nicht die Spur von Licht hereinfiel.
Folglich gab es kaum eine Verbindung zur Oberwelt.
Alaska hatte nicht die geringste Lust, zurück ins Meer zu schwimmen. Dort würde mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit der Supermutant in seinem Transportroboter lauern - und er würde bestimmt nicht noch einmal daneben treffen.

Alaska Saedelaere lauschte. Das Wasser klatschte ab und zu gegen die Felskante, ansonsten war nichts zu hören. Oder doch?

Von irgendwoher drang ein Wehen an Saedelaeres Ohr, eine Art Klagegesang, so leise, als sänge ein Kinderchor in tausend Kilometern Entfernung.

Ein Chor der Totengeister!

Alaska lächelte ironisch.

Er wußte aus vielen Erfahrungen, daß es Dinge gab, die sich ein mathematisch-wissenschaftlich vorprogrammierter Geist - wie es auf die meisten Menschen dieser Zeit zutraf - nicht vorzustellen vermochte. Dabei ließen sich alle diese Dinge ebenfalls wissenschaftlich erklären, aber zum Verständnis solcher Erklärungen gehörten ein umfangreicheres Wissen und eine geistige Offenheit, wie sie im 35. Jahrhundert nur wenige Menschen besaßen.

Der Transmittergeschädigte erinnerte sich, als wäre er ihm erst gestern begegnet, noch deutlich an den kamashitischen SolAb-Agenten Patulli Lokoshan, der von vielen Menschen mit Hochschulbildung als eine Art Scharlatan abgetan wurde, weil ihr Geist in konventionellen Bahnen arbeitete, und zwar die Dinge erklären konnte, nicht jedoch das ureigenste Wesen der Dinge. So betrachtet, waren die "streng wissenschaftlich denkenden" Menschen die Scharlatane.

Dennoch: Wahrnehmung war Wahrnehmung!

Alaska strengte sein Gehör an, um herauszubekommen, aus welcher Richtung die nicht identifizierbaren Geräusche kamen. Falls es sich nicht nur um eine Halluzination des überreizten Geistes handelte, gab es einen Weg, der aus der Meereshöhle wegführte.

Es fragte sich nur, ob er groß genug für Menschen war.

Der Transmittergeschädigte wandte den Kopf langsam hin und her. Nach einiger Zeit glaubte er, die Richtung festgestellt zu haben. Er ging mit ausgestreckten Händen vorwärts.

Einmal rutschte er aus und stürzte hart auf den linken Ellenbogen. Der Schmerz trieb ihm Tränen in die Augen. Keuchend stand er wieder auf und setzte den Weg fort.

Wenig später spürte er einen schwachen warmen Luftstrom in dem Teil des Gesichtes, das ihm und nicht dem Cappin-Fragment gehörte.

Die tastenden Hände vermittelten dem Gehirn den Eindruck eines halbmeterbreiten Spalts in einer buckligen Felswand. Aus diesem Spalt kam der dünne warme Lufthauch, aus ihm kam auch das seltsame klagende Geräusch.

Alaska Saedelaere überlegte.

Die Warmluft rührte wahrscheinlich daher, daß es weiter unten alte Magma-Lagerstätten gab. Andererseits lebte er immer noch, was bedeutete, daß es sich nicht um reine Ausdünstungen eines Vulkans handelte, sondern um einen sauerstoffreichen Luftstrom, der irgendwo über heißes Gestein floß.

Saedelaere schloß, daß er das Risiko eines Abstiegs in Kauf nehmen durfte.

Vorsichtig zwängte er sich durch den Spalt. Seine Füße traten auf lockere Felsbrocken. Alaska beugte einem weiteren Sturz vor, indem er sich mit beiden Händen an den Wänden abstützte.

Etwa zwei Minuten lang führte ein relativ schmaler natürlicher Stollen im Winkel von vielleicht fünfzehn Grad hinab, dann griffen Alaskas Hände ins Leere.

Offenbar hatte sich der Gang zu einer Höhle erweitert.

Einige Zeit suchte Saedelaere blindlings nach festem Halt, dann besann er sich auf eine Orientierungsmethode, die er bei den Höhlenbewohnern von Catussa kennen gelernt hatte.

Er kniete sich und suchte zwei glatte Steine von ungefähr gleicher Größe und gleichem Material. Dann nahm er in jede Hand einen Stein, schlug sie gegeneinander und lauschte auf die verschiedenen Echos.

Im Verlaufe der nächsten Minuten erkannte er, daß es erheblich leichter war, eine fremde Methode zu verstehen als sie anzuwenden. Es genügte nicht, Echos zu erzeugen; man brauchte zur Auswertung ein geschultes Gehör.

Ein Eingeborener von Catussa hätte nach zwei Sekunden auf den Zentimeter genau die nächste Gangöffnung sowie ihre Größe und Form angeben können. Alaska Saedelaere war froh, als er nach zehn Minuten verbissener Anstrengung zu hören glaubte, daß die nächste Öffnung irgendwo schräg links sein müsse.

Er warf die "Echosteine" weg, streckte die Hände aus und machte sich auf die Suche. Seinem Gefühl nach war die Öffnung ungefähr zwanzig Meter entfernt.

Alaska brauchte aber nur knapp fünf Meter bis zur nächsten Öffnung zu gehen.

Es war ein Loch im Boden - und der Transmittergeschädigte fiel eine bange Sekunde lang, bevor er mit den Füßen aufprallte. Er rollte sich im Moment des Aufpralls ab, lag einige Sekunden danach still und versuchte herauszufinden, was er sich gebrochen hatte.

Aber außer ein paar blauen Flecken hatte er offenbar keinen Schaden erlitten.

Saedelaere richtete sich vorsichtig auf und horchte.

Der "Klagegesang" war lauter geworden und klang anders als zuvor. Er hörte sich eher danach an, als strömten Luftmassen mit großer Geschwindigkeit durch enge Felskanäle.

Außerdem war es wärmer.

Alaska Saedelaere bedauerte, daß er keine Lampe bei sich führte. Ribald Corello hatte ihm alles abgenommen, womit er sich allein weiterhelfen oder Hilfe herbeirufen konnte.

Langsam tastete er sich vorwärts. Der Boden bestand aus nachgiebigem Sand, der wellenförmig aufgehäuft war und sich leicht nach rechts neigte. Folglich wandte sich Alaska ebenfalls nach rechts.

Plötzlich verding sich sein rechter Fuß in einem Hindernis. Der Transmittergeschädigte warf sich zurück. Er fürchtete eine Falle. Aber nichts geschah, was seine Befürchtung bestätigt hätte.

Nach einer Weile ließ sich Alaska Saedelaere auf Hände und Knie nieder und kroch unendlich behutsam vorwärts. Seine Finger ertasteten etwas, das sich im ersten Moment wie glattes, gebogenes Astwerk anfühlte - bis ihm der Totenschädel mit den beiden Augenhöhlen in die Hände kam.

Alaska zuckte unwillkürlich zurück. Dann streckte er die Hände abermals aus. Diesmal betastete er das Skelett systematisch und wertete die Ergebnisse mit erzwungener kalter Logik aus.

Saedelaere war kein Mediziner, doch verfügte er über ausreichend biologische Grundkenntnisse, um festzustellen, daß er das Skelett eines Menschen, und zwar einer erwachsenen männlichen Person, gefunden hatte.

Verschiedene Hartplastikteile schienen darauf hinzudeuten, daß der Tote mit einem Froschmann-Anzug bekleidet gewesen war. Kurz darauf stießen Alaskas Finger auf einen Druckluft-Tauchtornister, der etwa einen Viertelmeter neben dem Skelett lag.

Der Mann mußte durch den gleichen Gang getaucht, in der Meereshöhle angekommen und dann beim Abstieg in tiefere Regionen verunglückt sein.

Das nahm Alaska Saedelaere jedenfalls an - bis er den Pfeilschaft fand, der aus dem linken Schulterblatt ragte.

Mit einem Ruck entfernte Saedelaere den Pfeil und wog ihn prüfend in der Hand. Der Taucher war also nicht verunglückt. Jemand hatte ihm einen Pfeil in den Rücken gejagt.

Aber wer?

Alaska spürte, wie sich seine Nackenhaare sträubten. Unwillkürlich horchte er auf Schritte, auf die Schritte des Wesens, das den Taucher ermordet hatte und sicherlich auch ihn ermorden würde, wenn es ihm gelang, ihn zu überraschen.

Doch wer konnte das sein? Wer schlich in dieser submarinen Höhlenwelt umher und brachte Eindringlinge um?

Einen Moment lang dachte Alaska Saedelaere an eventuelle Überreste des ausgestorbenen lemurischen Volkes, die sich an ein Höhlenleben gewöhnt hatten und eifersüchtig darüber wachten, daß kein Fremder ihr Reich betrat.

Aber dann schüttelte der Transmittergeschädigte den Kopf.

Kein Lemurer konnte hier leben. Selbst wenn einige Lemurer den Untergang ihres Kontinentes wie durch ein Wunder überlebt hatten und sich vermehrten, mußte der Bestand nach einigen wenigen Generationen endgültig aussterben, weil der menschliche Organismus ohne die Einwirkung des Sonnenlichtes Schaden nahm.

Oder sich durch Veränderung anpaßte?

Saedelaere seufzte resignierend. Er würde es selber herausfinden müssen, und im Unterschied zu dem armen Teufel, der wahrscheinlich nichtsahnend den Tod gefunden hatte, war er nicht nur gewarnt, sondern auch in allen denkbaren Kampfformen geschult.

Er hockte sich neben das Skelett und tastete den Boden auf der Suche nach Steinen ab, denn er wollte abermals die Echomethode anwenden, um sich zu orientieren.

Als seine Fingerspitzen über einen kühlen stabförmigen Gegenstand strichen, hielt er verblüfft inne. Im nächsten Augenblick hatte er den Gegenstand aufgehoben; seine Finger suchten nach einem Schalter und fanden ihn.

Trübes Licht flammte auf, sickerte als matter rötlicher Kegel über den bleichen Sand, färbte das Skelett und prallte von einer bläulichen, von goldfarbenen Adern durchzogenen Felswand ab.

Schließlich stieß der Lichtkegel in ein finsternes Loch und versickerte in dem Stollen dahinter.

Alaska Saedelaere stand auf.

Er kannte diese Art Lampen. Sobald man sie in Betrieb nahm, luden die Speicherzellen sich durch Anzapfung des planetaren Schwerefeldes allmählich wieder auf.

Doch in die Freude über seinen Fund mischte sich die Frage, warum der Mörder des Tauchers sich die Lampe nicht angeeignet hatte. Sie besaß einen Wert von etwa dreihundert Solar, und wer immer in dunklen Höhlen herumstreifte, hatte jederzeit Verwendung für eine gute Lampe.

Es sei denn, der Mörder des Tauchers sah nicht mit gewöhnlichen Augen, sondern mit den Fernsinnen einer Maschine, etwa eines elektronisch gesteuerten Fallensystems, das mit Pfeilen tötete, um die Tat eines Menschen vorzutauschen.

Alaska richtete den bereits helleren Lichtkegel auf das Tornister-Tauchgerät. Er überlegte, ob er mit dem Gerät nicht lieber den bisherigen Weg zurückgehen und unter Wasser zu einer belebten Stelle der Küste schwimmen sollte.

Aber er verwarf den Gedanken wieder, denn er war ein Mensch.

Und Menschen sind neugierig.

4.

Dalaimoc Rorvic drehte und überschlug sich im wild gischenden Wasser, wurde gnadenlos fortgerissen.

Der tibetische Mutant erwachte jäh aus seiner meditativen Versunkenheit. Seine Reaktion bestand in schockartiger Verkrampfung.

Mund und Nase wurden durch den Krampf geschlossen, aber mit zunehmender CO₂-Konzentration im Blut erhöhte sich der Atemreiz - und es war abzusehen, wann er zum unwiderstehlichen Zwang werden würde.

Rorvic hatte flüchtig den Eindruck des Todes, der gleich einem grauen Schemen auf seiner Schulter hockte und seine eiskalten Finger in sein Gehirn zu bohren versuchte.

Der Augenblick kam, in dem der Atemzwang den Entschluß des Gehirns, nicht einzuatmen, zurückwies und die Lungen sich weit öffneten, um anzusaugen, was sich vor den Atemöffnungen befand.

Als kaltes Wasser auf die sich gierig blähenden Lungenflügel stürzte, erlitt Dalaimoc Rorvic einen narkotisierenden Schock.

Sekunden später hämmerte eine Titanenfaust auf ihn ein. Im Hintergrund zuckten Lichtblitze durch die düstere Tiefe der See. Etwas barst mit donnerähnlichem Getöse; ein gigantischer Schwall von Wasser und zertrümmertem Panzertroplon fegte heran, begrub den Mutanten unter sich und rollte weiter und weiter.

Stunden, Minuten oder nur Sekunden später tauchte unter Rorvic etwas Stumpfgraues, Fischartiges auf und hob ihn hoch. Der Tibeter sah etwas Glasartiges und dahinter inmitten von Lichtern die Gestalten von Menschen.

Kurz darauf bildete sich in dem grauen Rumpf ein gelblich leuchtendes Maul. Eine unsichtbare Kraft griff nach Dalaimoc und saugte ihn an.

Pumpen rumpelten; Wasser rauschte und versickerte. Warme sauerstoffreiche Luft zischte heran. Kurz darauf musterten mehrere Männer die leblose Gestalt in der Rettungsschleuse. Jemand kniete sich auf den Brustkorb, und ein Schwall Wasser schoß aus Rorvics Mund.

"Er ist tot", sagte Paloa Killikaru, "mindestens zwei Stunden."

"Das ist unmöglich!" stammelte Tatcher a Hainu, der sich zwischen zwei Maaten hindurchgedrängt hatte. "Der ist nicht tot; der verstellt sich nur!"

"Ich muß doch sehr bitten!" erwiderte Kornmandant Killikaru streng. "Mit dem Tode treibt man keine Scherze."

Der Marsianer schüttelte den Kopf.

"Ich scherze keinesfalls, Sir. Das ist kein Leichnam, sondern Sonderoffizier Dalaimoc Rorvic."

"Der Mann, der Sie in Vahoe erwarten sollte, Captain?"

"Ganz recht. Offenbar hat er meine Ankunft nicht abwarten können und ist mir ein Stück entgegengeschwommen." Er setzte den Fuß auf Rorvics Brust und vollführte Pumpbewegungen, als sei dieser Körperteil der Tretschmel eines antikierten Harmoniums.

Plötzlich erscholl ein dumpfes lautes Knarren, gefolgt von einem explosionsartigen Grollen. Dalaimoc Rorvic riß den Mund weit auf - und spie einige Liter Meerwasser samt einem guten Dutzend bunter Korallenfische zwischen die Füße der Retter.

"Er kriegt auch den Hals nie voll!" murmelte Tatcher.

Der Tibeter setzte sich auf und starrte die Männer der TOYTARU an.

Plötzlich erblickte er Tatcher - und ein Schimmer des Erkennens erhellte das runde Gesicht.

"Sieh an, der marsianische Trocken-Kaktus!" sagte er ebenso tief wie gelangweilt. "Was machen Sie denn mitten in der terranischen Nässe, Captain Hainu?"

"Ich rettete soeben einem Verrückten das Leben, Sir", antwortete der Marsianer steif.

"Was Sie nicht sagen!" Rorvic nieste schallend. "Helfen Sie mir lieber hoch. Ich brauche dringend ein heißes Bad, eine Flasche medizinischen Kognak, eine Massage und eine angemessene Mahlzeit - und zwar genau in dieser Reihenfolge."

"Es tut mir leid, Sir!" sagte Kommandant Killikaru entschlossen. "Wir befinden uns auf dem Weg zu einer Rettungsaktion, die uns wahrscheinlich alle beanspruchen wird. Sie können trockene Sachen bekommen und auch einen Rum, dann werden Sie uns helfen müssen."

Rorvic nieste abermals.

"Wieso Rettungsaktion?" fragte er. "Bin ich denn noch nicht ganz gerettet?" Er sah sich suchend um. Seine Augen funkelten spöttisch.

"Wir hatten die Unterwasserstadt versehentlich mit Torpedos beschossen", erklärte Tatcher a Hainu bedrückt. "Deshalb sind wir besonders dazu verpflichtet, den Bewohnern zu helfen."

"Was?"

Dalaimoc streckte die Hände aus, und zwei Maate zogen den schwergewichtigen Albino hoch.

"Sie haben versehentlich Torpedos auf Vahoe abgeschossen, Captain Hainu? Das sieht Ihnen ähnlich, Sie geröstete Kichererbse!"

Er packte den Kommandanten der TOYTARU an den Revers der Uniform und zog ihn dicht zu sich heran.

"Und da stehen Sie hier herum, Sie nachgemachter Seeräuber! Sie wollen wohl Ihre Maschinen schonen, was? Schalten Sie sie sofort auf volle Fahrt voraus, oder ich beiße Ihnen die Ohren ab!"

Paloa Killikaru wurde blaß vor Zorn. Er setzte dem Tibeter seine Faust kraftvoll genau auf den Solarplexus, aber Rorvic zeigte nicht die geringste Reaktion.

Der Kommandant setzte zu einem klassischen Genickdrehhebel mit Wurf an. Aber ebenso gut hätte er versuchen können, eine tausendjährige Eiche auszureißen.

Dalaimoc Rorvic grinste, ließ Killikaru los und wandte sich wieder an Tatcher.

"Los, los, besorgen Sie mir einen Schnaps, Sie Sandwurm!" befahl er. "Inzwischen werde ich mich mit dem Kommandanten in die Kommandozentrale begeben."

"Auf die Brücke!" verbesserte Killikaru.

"Von mir aus können Sie auch Theke dazu sagen", meinte der Tibeter, legte eine seiner fleischigen behaarten Pranken auf Killikarus Schulter und schob den Mann mühelos vor sich her.

"O je!" sagte ein Maat.

Tatcher a Hainu nickte verständnisvoll. Plötzlich erhellte sich seine Miene.

"Wer kann mir eine Mischung aus Schwefelsäure, Glyzerin und Pfefferminzöl besorgen?"

"Ich!" sagte ein dicker Bootsmannsmaat mit heiserer Stimme aus dem Hintergrund. "Vorausgesetzt, Sie sind mit Lavendelöl statt mit Pfefferminzöl zufrieden."

Tatcher grinste.

"Meine Wünsche spielen dabei nur eine untergeordnete Rolle, Dicker. Die Hauptsache ist, daß es Dalaimoc Rorvic einheizen wird."

"Das wird es garantiert!" rief der Bootsmannsmaat, und die übrigen Männer lachten brüllend.

Sekunden später heulten die Alarmpfeifen, und die Stimme von Anya Wainuha sagte:

"Achtung, Sonderoffizier Rorvic soll sofort auf der Brücke erscheinen. Wir sind von drei U-Boot-Jägern umringt und werden zusammengeschossen, wenn sich dieser Rorvic nicht als Sonderoffizier des Solaren Imperiums identifiziert."

"Ich bin schon da!" ertönte, wenn auch etwas schwach, der Baß des Tibeters. "Wo ist der Irre, der uns zusammenschießen lassen will?"

Captain a Hainu stöhnte unterdrückt.

"Einmal wird er den Mund zu voll nehmen."

"Vielleicht von dem Gebräu, das wir ihm mixen", warf der Bootsmannsmaat ein und leckte sich in der Vorfreude über die Lippen.

Tatcher versetzte ihm einen Stoß gegen die Rippen, daß er nach Luft schnappte, dann sagte er:

"Also, fangen wir an, den Anti-Rorvic-Drink zu brauen!"

*

"Das ist gut", sagte Dalaimoc Rorvic, nachdem der Leiter des Katastrophendienstes von Vavitao ihm über Telekom versichert hatte, daß die Wassereinbrüche durch die zahlreichen Sicherheitsschotte abgeriegelt worden waren, bevor sie zu den Innenbezirken von Vahoe vordringen konnten.

"Hat es Opfer gegeben?" warf Kommandant Killikaru ein.

"Ungefähr achtzig Verletzte", antwortete Broder Bullit, der den Katastrophendienst leitete. "Soweit ich bisher weiß, ist niemand ums Leben gekommen. Die vollautomatischen Rettungsanlagen haben verhindert, daß jemand ins freie Meer geschwemmt wurde."

"Nicht ganz", meinte Rorvic mürrisch. "Ich wurde ins Meer geschwemmt, nachdem zwei Roboter mich in eine Schleusenkammer geführt und mir bedeutet hatten, ich könnte dort auf das angeforderte U-Boot warten."

Bullit wölbte die Brauen.

"Das hört sich aber nach einem Mordanschlag an, Sir!"

"Es hört sich nicht nur so an", erwiderte der Tibeter. "Jemand hat sowohl einige Verantwortliche in Vahoe wie auch die Besatzung der TOYTARU parapsychisch beeinflusst." Er nieste.

In diesem Augenblick betrat Tatcher a Hainu die Brücke des Kreuzers. Er stellte eine genarbte grüne Flasche auf den Tisch vor Rorvic, fügte ein dickwandiges Glas hinzu und sagte:

"Das wird die Erkältung kurieren, Sir!"

"Schenken Sie ein, Tatcher!" befahl Rorvic jovial. "Oder soll ich alles selber machen?"

Der Marsianer zog den Glasstopfen aus der Flasche und goß das Glas voll. Ein hauchzarter Nebel kräuselte sich über der Flüssigkeit.

Dalaimoc Rorvic goß den Inhalt mit einem Mal durch seine Gurgel. Seine Pupillen weiteten sich, vollführten eine Kreisbewegung und richteten sich dann starr auf a Hainu.

"Das frißt alle Viren und Bakterien glatt auf", meinte der Tibeter. "Eigentlich könnte eine solche Kur auch Ihnen nichts schaden, Tatcher. Trinken Sie ein Gläschen mit!"

Tatcher a Hainu wurde totenbleich. Standhaft erklärte er:

"Sie sind zu gütig, Sir. Leider muß ich Ihr Angebot abschlagen, da mein Metabolismus nicht auf derartige Flüssigkeitszufuhr eingestellt ist. Außerdem bin ich natur-immunisiert gegen alle Krankheitserreger."

"Nun hört euch den Schwätzer an", sagte der Tibeter und goß sich selber nach. Dabei tropfte etwas auf den Tisch. Im Nu hatte die Flüssigkeit sich zentimetertief eingefressen.

"Oh!" entfuhr es Paloa Killikaru.

"Tut mir leid", erklärte Rorvic, leckte den Rest auf und kippte den Inhalt des nächsten Glases hinter. "Ich verschütte normalerweise nichts, aber dieses Getränk hat es in sich. Wie heißt es überhaupt, Thatcher?"

Dem Marsianer war speiübel. Er zitterte am ganzen Körper und klapperte mit den Zähnen.

"Blaue Hehe... Helene, glau... glaube ich."

Paloa Killikaru verdrehte die Augen und fiel in Ohnmacht. Hirona Aschikaga kümmerte sich um ihn. Der Feuerleit-Offizier starrte abwechselnd Rorvic und a Hainu an, und in seinem Gesicht stand deutlich die Frage, wer von beiden verrückt sei.

Nur der Erste Offizier, Anya Wainuha, beherrschte sich meisterhaft. Sie steuerte die TOYTARU an einen der unversehrten Tunnelkais und verankerte sie dort mit Kraftfeldern.

Plötzlich rematerialisierte ein legendäres Lebewesen auf der Brücke des ASAC: der Mausbiber Gucky, gekleidet in den modernsten Kampfanzug des Jahres, eines Modells vom Typ A-5020.

Aller Augen richteten sich auf den Ilt.

Gucky genoß die allseitige Aufmerksamkeit sichtlich. Er stellte sich auf die Zehenspitzen, wölbte die Brust heraus und erweckte den Eindruck, als wollte er eine seiner liebenswerten Übertreibungen vom Stapel lassen.

Aber dann glitt ein Schatten über sein Gesicht, und er sagte in ernstem Tonfall:

"Bitte herhören! Ich muß euch mitteilen, daß noch nicht alle Bewohner von Vahoe in Sicherheit sind. Zwei Kinder werden vermißt, ein Junge im Alter von elf Jahren und ein neun Jahre altes Mädchen. Das gesamte Mutantenkorps wurde in die Suche eingeschaltet, und vielleicht kannst du, Dalaimoc, uns helfen."

Der fette Tibeter stand blitzschnell auf, verschloß die Flasche und warf sie in den Schacht des Abfallvernichters. Es brodelte und zischte, dann ertönte eine dumpfe Explosion.

"Tatcher!" dröhnte Rorvics Baß. "Sie haben gehört, daß man uns braucht. Nehmen Sie Guckys Hand, sofern Ihre nicht zu schmutzig ist. Sie werden die Kinder suchen, und ich werde sie finden."

Der Marsianer wollte sich mit dem Zeigefinger an die Stirn tippen. Als er jedoch Rorvics lauernden Blick bemerkte, kratzte er sich nur am Ohr.

Anschließend nahm er Guckys ausgestreckte Hand, dann entmaterialisierte der Mausbiber mit ihm und Rorvic.

Sie kamen in der luxuriösen Wohnzelle eines Unterwasser-Apartments an.

Perry Rhodan, Ras Tschubai und Fellmer Lloyd hörten den Worten einer Dame mit silberblauem Haar und blassem ovalen Gesicht zu. Die Frau trug ein langes Abendkleid aus echtem Goldplastik, das an den richtigen Stellen die richtigen Wölbungen aufwies.

Zweifellos verfügte diese Vertreterin des weiblichen Teils der Menschheit über eine Menge Sex-Appeal, doch derzeit wirkte sie verstört.

Der Großadministrator hob die Hand, um ihren Redefluß zu unterbrechen, als er Gucky mit Rorvic und a Hainu sah.

"Gnädige Frau, darf ich Ihnen Sonderoffizier Dalaimoc Rorvic vorstellen", erklärte Rhodan, "und das ist sein tüchtiger Helfer, Mr. Tatcher a Hainu."

Er lächelte flüchtig.

"Und die Dame hier, meine Herren, ist Mrs. Sedna Calder, die Mutter der beiden vermißten Kinder."

"Ich fühle mit Ihnen, gnädige Frau!" sagte Rorvic mit dem Charme eines Wasserbüffels. Er nahm die dargebotene Hand und drückte einen schmatzenden Kuß darauf.

Mrs. Calder zog ihre Hand indigniert zurück. Captain a Hainu zog ein frisches Papiertaschentuch hervor, warf dem Tibeter einen vorwurfsvollen Blick zu und trocknete Mrs. Calders Hand umständlich ab.

Perry Rhodan räusperte sich.

"Zu Ihrer Information, Rorvic und a Hainu: Die Vermißten heißen Thomas und Rose Calder, sind elf beziehungsweise neun Jahre alt und verschwanden aus dem Apartment des Hotels Zentaur, ohne die geringste Spur zu hinterlassen.

Es ist nicht einmal gesagt, daß sie sich zum Zeitpunkt des Beschusses überhaupt in Vahoe aufhielten. Ebenso gut können sie die Stadt lange vorher verlassen haben."

"Wo waren Sie, während die Kinder verschwanden, Madam?" forschte der fette Tibeter.

"Ich befand mich bei einem Essen, das der Senator von Vavitao zu meinen Ehren gab", antwortete Mrs. Calder etwas steif. "Die geschäftliche Position meines Mannes bringt es mit sich, daß ich sehr oft repräsentiere."

"Mr. Irvin Calder", warf der Großadministrator ein, "ist Hauptaktionär der Ynkelonium Mining Corporation. Zur Zeit befindet er sich auf dem Weg zur Kleinen Magellanschen Wolke."

Mrs. Calder blickte auf den Zeitstreifen, der an ihrem grüngoldenen Armreif schimmerte.

"Er wird jetzt bereits auf Kasuir gelandet sein. Dort wollte er Zwischenstation machen."

"Kasuir...?" sagte Rhodan gedehnt. "Elfter Planet der blauen Riesenzone Makolith im Kugelhaufen 47 Tucanae?"

"Ja, so sagte er." Mrs. Calder wirkte überrascht. "Woher wissen Sie so gut Bescheid, Sir?"

Perry Rhodan lächelte versonnen.

"Das ist eine uralte Geschichte, Madam. Wenn Sie gestatten, werde ich sie Ihnen und Ihren Kindern erzählen, sobald Sie wieder vereint sind."

Mrs. Calder seufzte.

"Glauben Sie, daß...?"

Rhodan blickte Fellmer Lloyd an, und der Telepath erzählte:

"Ich konnte vor zwanzig Minuten die Gehirnpulse zweier Kinder auffangen, Madam. Leider war der Empfang zu flüchtig, als daß ich die Gedankeninhalte erfassen konnte."

"Und wo sind meine Kinder, Mr. Lloyd?" fragte Mrs. Calder flehend.

Fellmer schüttelte den Kopf.

"Ich weiß es nicht, Madam. Sie müssen sich in der Nähe starker Hochenergiefelder befinden und sind nur sekundenlang der abschirmenden Wirkung entgangen."

Dalaimoc Rorvic streifte durch die Wohnzelle, spähte in jeden Winkel, drehte jeden kleineren Gegenstand um und öffnete schließlich die Schränke im Kinderzimmer.

"Bitte, sehen Sie nach, ob etwas fehlt, Madam!" forderte er Mrs. Calder auf.

Die Frau kräuselte unwillig die Lippen, gehorchte aber, nachdem sie in Rorvics unergründliche Augen gesehen hatte.

"Bei Thomas fehlt der Ausflugsanzug", sagte sie wenig später. Sekunden darauf entdeckte sie, daß auch Roses Ausflugsanzug fehlte. Etwas später bemerkte sie das Fehlen einer Mehrbereichs-Laserkamera, die Thomas gehörte.

Tatcher a Hainu öffnete unterdessen das Schott zum Gepäck-Container und stöberte in dem Gepäck herum, das die Calders zwar mit nach Vahoe genommen, bisher aber noch nicht benutzt hatten.

Unter anderem fand er ein Trivideo-Kassettengerät sowie einen Stapel Trivideo-Filme, die sämtlich Kopien von Trivideo-Folgen über die Weltraumabenteuer eines Captain Sunkirk enthielten.

Plötzlich beugte sich Dalaimoc Rorvic über den kleinen Marsianer. Verächtlich stieß er die Filmkassetten fort.

"Kindermärchen!" Er verdrehte Tatchers Ohr. "Für Sie gerade richtig, aber nichts für normale Menschen."

"Sie und ein normaler Mensch!" entgegnete der Marsianer sarkastisch. "Sie Halbcyno!"

Er duckte sich, als Rorvic ausholte. Dabei fiel sein Blick auf einen hellgrauen Kunststoffkasten, auf dem das schwach suggestiv wirkende Farbbild eines supermodernen Hyperkoms schillerte.

Auf den Seitenflächen des Kastens waren vergrößerte menschliche Ohren zu sehen, die stilisierte Wellen auffingen, deren Ursprung auf terranischen und extraterrestrischen Raumschiffen und -stationen lag, wie andere Bilder zeigten.

Ganz klein, damit es leseunlustige Menschen nicht als aufdringlich empfanden, war auf die Kanten gedruckt:

baldwin super mini hyperkom 10.000.

"Was kramen Sie dort unten herum, Tatcher?" fragte Dalaimoc Rorvic. "Suchen Sie etwa marsianische Sandflöhe?"

Captain a Hainu aktivierte den Antigrav des Kastens und versetzte dem Apparat einen kräftigen Stoß. Der Antigravprojektor machte den Baldwin zwar gewichtslos, nahm ihm aber nichts von seinen achtzehn Kilogramm Masse.

Der Aufprall gegen Rorvics linkes Schienbein fiel dementsprechend aus.

Als Tatcher aufblickte, sah er, daß die normalerweise blütenweiße Haut des Albinos sich mit roten Flecken überzog, und daß auf der Stirn große Schweißperlen standen.

Rorvics rote Augen strahlten Mordlust aus.

Der Marsianer hob schnell den Kasten hoch und rief:

"Ein Mini-Hyperkom für die technisch interessierte Jugend! Vielleicht finden wir im Registrier-Sektor einen Hinweis darauf, welches Gespräch zuletzt abgehört wurde."

"Ja!" rief Sedna Calder zurück. "Möglicherweise hat Thomas sich über Hyperkom mit jemand verabredet."

Perry Rhodan musterte den Kasten kurz, dann schüttelte er den Kopf und meinte:

"Das ist ein Baldwin; damit kann man nur empfangen, nicht senden. Wußten Sie das nicht, Madam?"

Über Mrs. Calders Wangen ergoß sich schwache Röte.

"Nein, Großadministrator." Sie zündete sich hastig eine Zigarette an und inhalierte tief. "Ich habe mich in letzter Zeit zu wenig um die Kinder gekümmert, und mein Mann hatte auch keine Zeit. Und nun, da sie weg sind..."

Sie schluckte einmal kurz auf, dann drückte sie die Zigarette aus und sagte entschlossen:

"Ich muß Irvin benachrichtigen, damit er kommt und uns hilft. Irvin wird es schaffen. Er hat bis jetzt alles geschafft, was er sich vornahm. Oh, mein Gott!"

Perry Rhodan nickte Ras Tschubai zu und sagte:

"Sonderoffizier Tschubai wird mit Ihnen in unsere fliegende Einsatzbasis teleportieren, Madam. Von dort können Sie mit Ihrem Gatten sprechen."

Der schwarzhäutige Hüne legte einen Arm um Mrs. Calders Schultern und versicherte:

"Sie können sich mir getrost anvertrauen, Madam."

Er blinzelte dem Großadministrator zu, dann verschwand er zusammen mit Sedna Calder. Dort, wo die beiden Menschen eben noch gestanden hatten, prallte die Luft in das entstandene Vakuum.

Grübelnd sagte Rhodan:

"Irgendwo im Umkreis von etwa tausend Kilometern muß sich Ribald Corello aufhalten und Alaska Saedelaere wahrscheinlich ebenfalls. Wer weiß, welche Teufelei als nächste auf dem Programm steht."

Er zuckte die Schultern.

"Aber vorerst werden wir uns ausschließlich um die beiden Kinder kümmern. Ich fürchte, sie schweben in größerer Gefahr, als ich Mrs. Calder gegenüber zugeben wollte."

Er deutete auf den Kunststoffkasten.

"Öffnen Sie bitte den Baldwin, Captain a Hainu!"

*

Alaska Saedelaere ließ sich den letzten Meter des Felsschlotes fallen. Seine Beinmuskulatur zitterte von der Anstrengung des Abstiegs. Der Schlot war mindestens siebzig Meter hoch und teilweise von einem Durchmesser gewesen, bei dem man leicht mangels ausreichenden Haltes abrutschen konnte.

Der Transmittergeschädigte hatte den Abstieg dennoch geschafft. Und trotz der vorübergehenden Erschöpfung wußte er jetzt, daß sich die Anstrengung gelohnt hatte.

Denn hinter einer Öffnung in der Schlotwand zeigte der Lichtkegel der bei dem Skelett gefundenen Lampe die fragmentarisch erhaltenen Magnet-Führungsschienen eines Kabinenlifts.

Geschmolzenes Plastikmaterial, vermischt mit geschmolzenem Gestein, war über die Reste der Schienen geflossen und hatte sie konserviert.

Saedelaere legte sich flach hin, rutschte mit dem Oberkörper über den Rand des Liftschachtes und leuchtete hinunter. Er atmete auf, als er entdeckte, daß der Grund nur etwa drei Meter unter ihm lag. Er bestand aus teilweise versinterten Trümmern, die wahrscheinlich den größten Teil des Liftschachtes füllten. Aber in einer der Wände klaffte ein Spalt - und durch den Spalt fiel ein winziger Schimmer bläulichen Lichts, der allerdings nur zu sehen war, wenn Alaska seine Lampe ausschaltete.

Vorsichtig ließ der Transmittergeschädigte sich hinab. Er rechnete mit Fallen, und er hoffte, daß seine Sinne scharf genug waren, um jede Bedrohung rechtzeitig zu "wittern" - und daß seine Reflexe gut genug funktionierten, um entsprechend zu reagieren.

Aber nichts geschah.

Alaska Saedelaere ließ sich neben dem Spalt nieder, hob einen Trümmerbrocken auf - er war seltsam leicht - und warf ihn durch die Öffnung.

Der Brocken prallte mit hohlem Klang gegen ein Hindernis und fiel zu Boden. Ansonsten blieb alles ruhig.

Saedelaere zögerte noch. Er spürte mit den in zahllosen gefährlichen Unternehmungen geschärften Instinkten, daß jenseits des Spaltes etwas auf ihn lauerte, vermochte aber nicht zu sagen, was.

Der Spalt war zu niedrig, als daß er hindurchspringen, sich abrollen und im Rücken eines eventuellen Gegners wieder auf die Füße kommen konnte. Er würde kriechen müssen, wodurch er natürlich ein nicht zu verfehlendes Ziel darstellte.

Nach einiger Zeit entschloß sich Alaska dennoch, diesen gefährlichen Weg zu beschreiten. Er schaltete die Lampe aus, schob sie in eine seitliche Beintasche seiner Kombination und kroch so schnell wie möglich hinüber.

Noch bevor er ganz auf der anderen Seite war, sah er, daß der bläuliche Lichtschimmer von einem Muster winziger punktförmiger Lichtquellen kam, die die ihm gegenüberliegende Wand bedeckten.

Der Raum besaß die Form eines Kegelstumpfs und war nicht sehr groß - und er besaß keine andere sichtbare Öffnung als den Spalt, durch den Alaska Saedelaere gekrochen war.

Der Transmittergeschädigte kniete sich auf ein Bein und sah sich nachdenklich um. Dicht vor der lichtgepunkteten Wand lag der Trümmerbrocken auf dem Boden. Ansonsten war der Raum leer.

Alaska war sicher, daß der alte Liftschacht und dieser Raum zu einer jener Tiefbunkeranlagen gehörten, die die früheren Lemurer während des fürchterlichen Haluterkrieges gebaut hatten.

Er fragte sich jetzt, wie es kam, daß hier ganz offensichtlich noch immer Energie floß, ohne daß dies längst von terranischen Ortungsstationen angemessen worden war.

Die einzige denkbare Erklärung dafür war seiner Ansicht nach die, daß sich in der Nähe starke Kraftwerke befanden, die unter anderem auch fünfdimensionale Energien erzeugten, durch die die Streustrahlung der unterirdischen Anlagen überlagert wurde.

Seine Überlegungen wurden jäh unterbrochen, als die Lichtpunkte erloschen. Plötzlich war es finster.

Alaska Saedelaere wollte gerade nach seiner Lampe greifen, als mehrere Lichtpunkte wieder aufleuchteten. Es waren genau drei, und sie lagen so nahe beieinander, daß sie den Eindruck eines Striches erweckten.

Kurz darauf erloschen sie wieder - bis auf eine einzige punktförmige Lichtquelle.

Alaska Saedelaere richtete sich auf.

Im nächsten Augenblick leuchteten sämtliche Lichtquellen wieder auf - erloschen abermals - und dann kam System in die Sache.

Der Transmittergeschädigte hatte während seiner Sonderausbildung das alte terranische Morsealphabet lernen müssen, und nun erkannte er in dem Wechselspiel von Punkten und Strichen eine Botschaft.

"Kurz lang - kurz lang kurz kurz - kurz lang - kurz kurz kurz - lang kurz lang - kurz lang. Lang kurz kurz kurz - kurz lang kurz - kurz kurz lang - lang kurz kurz - kurz - kurz lang kurz. Kurz kurz kurz kurz - kurz kurz - kurz lang kurz kurz - kurz kurz lang kurz - kurz."

Das bedeutete:

"Alaska. Bruder. Hilfe!"

Saedelaere erschauerte.

Wer rief da mit Hilfe des terranischen Morsealphabets? Wer nannte ihn "Bruder"?

Als keine neuen Morsezeichen mehr kamen, nahm Alaska die Lampe und blinkte, gegen die Lichterwand gerichtet, eine Antwort:

"Wie kann ich helfen?"

Aber er wartete vergebens auf eine Reaktion. Nach einigen Minuten vergeblichen Wartens begann er zu rufen, zuerst auf Angloterran, dann auf Interkosmo und schließlich in den beiden Varianten des Tefroda.

Doch auch darauf antwortete niemand.

Saedelaere verfolgte den Gedanken, eine vorprogrammierte Maschine könnte ihm die Botschaft zugeblinkt haben, wäre aber nicht für Antworten programmiert.

Aber er verwarf den Gedanken bald wieder.

Niemand konnte vorausgesehen haben, daß er, Alaska Saedelaere, zu einer bestimmten Zeit an diesem bestimmten Ort sein würde. Folglich hätte auch niemand eine Maschine mit einer Nachricht an ihn programmieren können.

Nein, der Absender hatte seine Botschaft direkt über die Maschinerie des alten Lemurer-Stützpunktes an ihn gerichtet, und zwar genau im richtigen Moment. Das bedeutete, er hatte gewußt, daß Alaska vor der Lichterwand stand. Folgerung: Dieser Jemand hatte ihn beobachtet und beobachtete ihn vielleicht noch immer.

Alaska Saedelaere holte tief Luft. Aber der Ärger über den "stillen" Beobachter verfog rasch. Dieses Wesen, höchstwahrscheinlich ein Mensch, hatte ihn Bruder genannt und um Hilfe gebeten. Natürlich war "Bruder" nicht im wörtlichen, sondern im übertragenen Sinne gemeint gewesen, etwa gleichbedeutend mit "Freund" oder "Mitmensch" oder "Gleichgearteter".

Jemand wollte ihm also klarmachen, daß sie beide keine Feinde waren, daß es zwischen ihnen keine unüberwindlichen Gegensätze gab, und daß Alaska irgendwann in irgendeiner Form helfen möge.

Der Transmittergeschädigte seufzte.

Er steckte in einer Sackgasse - und das sowohl im wörtlichen als auch übertragenen Sinn. Sollte er auf etwas warten, das vielleicht nie eintrat - oder sollte er lieber umkehren? Erneut erloschen die Lichter - und zum zweitenmal benutzte jemand die Erfindung von Samuel Morse dazu, einem Menschen der Zweiten Menschheit über ein von der Ersten Menschheit gebautes Gerät eine Botschaft zu übermitteln. "Kurz lang lang - kurz lang - kurz lang kurz - lang - kurz - lang kurz." "Warten!" Alaska hatte das Empfinden, sein Rückgrat verwandle sich in Eis. Die letzte Botschaft hatte eine Tatsache eindeutig erwiesen: Der Unbekannte las Saedelaeres Gedanken! Ein Telepath!

Aber der erste Schreck darüber verflog schnell, vor allem wohl deshalb, weil sich der Unbekannte nicht in der Rolle des Supermenschen befand, sondern in der eines Hilfsbedürftigen. Alaska Saedelaere wartete. Ungefähr eine halbe Stunde verging völlig ereignislos im Lichterraum, dann hatte Alaska das Gefühl einer körperlichen Berührung. Er zuckte zusammen. Aber es war niemand da, obwohl sich das Gefühl wiederholte, ein Gefühl, als wenn eine Hand ganz zart über seinen Kopf strich. Das Gefühl der Berührung schwand - und wiederholte sich verstärkt an der linken Hand. Ein greller Schmerz explodierte gleichzeitig in allen Körperzellen Saedelaeres, verschwand schlagartig - bis auf ein charakteristisches Ziehen im Nacken. Eine Transmission oder Teleportation! Auf irgendeine Weise war Alaska sicher, daß es sich um eine Teleportation gehandelt hatte. Der kegelstumpfförmige Raum mit der Lichterwand war verschwunden. Alaska Saedelaere stand in einem bedeutend größeren, quaderförmigen Raum, fast einem Saal, dessen Innenflächen aus einem blaugrünen, gläsern wirkenden Material bestanden.

An zwei Wänden standen große schwarze Metallplastikschränke, aus denen ein schwaches Summen und Knistern drang: Maschinen. Die beiden anderen Wände waren leer. Doch nicht lange, denn sie verwandelten sich plötzlich in große Bildschirme, auf denen dreidimensional und farbig eine bizarre Unterwasserlandschaft zu sehen war. Und die Bilder wechselten. Eben noch war die Unterwasserlandschaft zu sehen gewesen, im nächsten Augenblick zeigten die Bildschirme künstliche hängende Alpengärten, große, von Delphinen bewachte Fischherden - und schließlich kurz hintereinander mehrere Unterwasserstädte, die gleich gläsernen Trauben an die zerrissenen Felshänge einer Insel gehängt waren. Und eine dieser Städte erkannte Alaska Saedelaere an den transparenten Wohntürmen, die aus einer Unterwassermulde bis dicht unter die Meeresoberfläche ragten. Auf Terra existierte erst eine Unterwasserstadt dieser Bauart, nämlich Bolpole an der Südwestflanke der Tuamotu-Insel Ragiora, eine Stadt, die vor der Verdummung rund eine Million Einwohner gehabt hatte und sich nach der Verdummung sehr schnell wieder regenerierte. Alaska zerbrach sich den Kopf darüber, wie er an ein leistungsstarkes Funkgerät gelangen könnte, um Perry Rhodan oder einen anderen Mitarbeiter des Suchkommandos zu benachrichtigen, wo er sich befand und wo man nach Ribald Corello suchen mußte. Plötzlich änderten sich die Bilder auf den Schirmwänden abermals. Diesmal zeigten sie hallenartige Räume mit supermodern aussehender technischer Einrichtung, die teilweise an die Labors des Solaren Experimentalkommandos erinnerten. "Interessant, nicht wahr?" fragte eine hohe Stimme. Saedelaere fuhr herum und starrte Corello an, der wie ein materieloser Geist hinter ihm aufgetaucht war, ohne daß es zu den Begleiterscheinungen einer Teleportation gekommen wäre. Doch dem Schreck folgte verstohlenes Aufatmen - denn Ribald Corello hatte endlich wieder einmal wie ein ganz normaler Mensch gesprochen. "Allerdings", erwiderte der Transmittergeschädigte. "Ich finde es darüber hinaus erstaunlich, daß wir diese alten lemurischen Anlagen erst heute entdecken. Ihre energetische Aktivität hätte sie längst verraten müssen." "Sie sind durch Milliarden eingelagerter Labyrinth-Kristalle gegen Entdeckung durch mechano-energetische und psionische Ortungsmethoden geschützt, Alaska." Alaska Saedelaere blickte den Supermutanten, der noch immer in seinem Transportroboter saß, grüblerisch an. "Wenn es sich so verhält, wie konnten dann Sie diese Anlage finden - und woher wollen Sie wissen, daß es Labyrinth-Kristalle sind, die sie gegen Ortung abschirmen? Was ist überhaupt ein Labyrinth-Kristall?" Corellos kindliches Gesicht verzog sich, als wollte der Mutant weinen. "Sie kommen und gehen", flüsterte er, "aus etwas jenseits von Raum und Zeit, wo die Existenz grauenhaften Verformungen unterworfen ist - und ihr Wissen ist groß." Er öffnete den Mund weit und stieß einen markerschütternden Schrei aus. Dann sackte er in der Einsitzvertiefung des Transportroboters zusammen. Saedelaere zögerte, weil Corello eben noch normal gewesen war. Doch dann siegte das Pflichtgefühl. Er mußte Perry Rhodan unterrichten, damit Ribald Corello gefunden und in eine Parapsi-Klinik gebracht werden konnte. Alaska Saedelaere sprang den dicht über dem Boden schwebenden Transportroboter an, zog sich am unteren Rand der Kopfhülle hoch und griff in Richtung der innen angebrachten Öffnungsschaltung. Sein Finger berührte den Sensorknopf - und im nächsten Moment glitt das vordere Drittel des Kegelroboters auf. Alaska streckte die Hände nach dem Minikom, einem hochleistungsfähigen Miniatur-Hyperkom, Corellos aus - und zuckte wie unter einem elektrischen Schlag zurück, als der Supermutant die Augen öffnete. Der Transmittergeschädigte glaubte, in einem irrsinnig strahlenden Grün zu versinken. Lallend wich er weiter zurück. Grauenhafte Schreie gellten auf parapsychischer Ebene in Saedelaeres Gehirn, Schmerzwellen peitschten durch alle Körperzellen - und ganz fern, hinter dem Hintergrund des bekannten Seins, brannte die unsichtbare Flamme einer undefinierbaren Sehnsucht. Alaska Saedelaere prallte mit dem Rücken gegen eine Wand. Im letzten Augenblick, bevor sein Bewußtsein sich in unergründlichen Tiefen verlor, stieß er einen langgezogenen Schrei aus und riß sich die Maske vom Gesicht. Das Cappin-Fragment in Alaskas Gesicht loderte, zuckte und verschoß grelle Lichtblitze; es tobte in zorniger Pein und strahlte dabei hellen Wahnsinn aus. Ribald Corello hielt diesem Strahlen einen Herzschlag lang stand, dann brach der Irrsinn über seinen Geist herein. Der kleine Körper wurde von gräßlichen Zuckungen geschüttelt und wäre zweifellos aus dem Transportroboter gefallen, wenn die Stützklammern der Kugelrundung den übergroßen Schädel nicht festgehalten hätten. Eine psionische Wellenfront schuf ein verrücktes Universum rings um Alaska Saedelaere und Ribald Corello - bis der Supermutant schlagartig verschwand. An seiner Stelle pulsierte ein kugelförmiges schwarzes Wallen - und davor taumelte ein leerer Transportroboter zielloos durch den Saal. Alaska Saedelaere wankte zwei, drei Schritte darauf zu, dann erschlaffte er und brach haltlos zusammen.

5.

"Ich habe Angst", sagte Rose Calder. "Du auch?" "Natürlich nicht", antwortete Thomas. "Warum sollte ich Angst haben?" Er startete auf die Energiebarriere, die die Troplonröhrenbahn-Station gegen das Meer schützte. Als vor sieben Stunden eine heftige Explosion die unzerstörbar scheinende Panzertroplon-Röhre, in der die beiden Kinder gekommen waren, zerfetzte, hatten sogenannte Katastrophenprojektoren die Station vor dem Wassereintrich geschützt. Die Bahnstation nannte sich beziehungsweise "Tamanium-Grotte", nach der Zentralwelt der ehemaligen "Meister der Insel" in der Andromeda-Galaxie. Das hatte seinen guten Grund. Sie war nämlich, als der Erdteil Lemuria noch nicht versunken war, das Ferienhaus eines mächtigen Tamrats des lemurischen Tamaniums gewesen und beim Untergang nur teilweise zerstört worden. Genau 29.000 Jahre später hatte sich ein Meister der Insel aus Andromeda auf den Trümmern einen Geheimstützpunkt errichtet. Ungefähr elfhundert Jahre danach wurde der Stützpunkt bei einem Vulkanausbruch von Lava überschwemmt, die zu Basalt erstarrte.

Erst bei den geologischen Untersuchungen zur Vorbereitung des Baues der Troplonröhrenbahn waren Techniker und Wissenschaftler auf einen basaltgefüllten Hohlraum mit den durch den Gesteinseinschluß konservierten Überresten der beiden Bauten gestoßen.

Diese Dinge befanden sich heute im Vorgeschichtlichen Museum in Terrania, und der sackartige Hohlraum war als idealer Ort für die Errichtung einer Bahnstation ausersehen worden.

"Wir müssen verhungern!" jammerte Rose.

"Sei still!" erwiderte Thomas. "Man holt uns hier heraus, ganz bestimmt, Rose." Er verschwieg geflissentlich, daß kein Mensch ahnte, wo sie sich befanden, weil sie über eine Frachtgutrampe ins Röhrensystem eingedrungen waren.

Daran, daß zu jenem Zeitpunkt nur Fracht, aber noch keine Menschen befördert wurden, und daß deshalb weder Suchtrupps noch Sonden in den Röhrenbahnbereich geschickt werden würden, dachte er nicht.

Plötzlich flackerte das gelbe Licht in der korbartig gewölbten Halle der Station. Im nächsten Augenblick zeigten sich zahlreiche Risse im Boden, die sich rasch verbreiterten.

"Thomas, Thomas!" schrie Rose und schlug die Hände vors Gesicht.

Thomas Calder ergriff die Hand seiner Schwester und zog sie mit sich in den Hintergrund der Tamanium-Grotte. Der Boden bebte. Die Risse verbreiterten sich zu Spalten; ein Teil der Decke stürzte ein, und der Boden brach Stück um Stück ab, während die Katastrophenprojektoren auf vorprogrammierten Kraftfeldbahnen zurückglitten und dabei auch den Schutzschirm in Richtung Höhlenhintergrund versetzten.

"Hilfe!" schrie Rose. "Mama, Mama, hilf mir!" Sie klammerte sich an ihren größeren Bruder und sah mit tränenüberströmtem Gesicht zu ihm auf. "Ich will nicht sterben, Thomas! Ich will noch nicht sterben! Sag doch was! Sag, daß wir nicht sterben müssen!"

Thomas machte halt, als die Rückwand der Halle ihnen den Fluchtweg versperrte. Er starrte blicklos über Rose auf die Wasserwirbel, die sich der abbröckelnden Trümmer bemächtigten.

Zwei torpedoförmige graue Körper strichen schemenhaft heran und verschwanden wieder.

Haie!

Knackend, knirschend und schabend teilte sich die Rückwand der Bahnstation bis auf den nackten Fels - und darüber hinaus.

Die beiden Kinder fuhrten herum.

Rose schrie nicht mehr. Sie starrte nur aus weitaufgerissenen Augen in stummem Entsetzen auf den riesigen Spalt.

Thomas zitterte heftig am ganzen Körper. Er steckte sich die Hand in den Mund und biß darauf, bis ihm Blut über die Lippen tropfte.

Ein Licht blitzte auf - ein orangeroter Lichtball am tiefsten Grunde des vertikal durch die Rückwand verlaufenden Spaltes.

Irgendwo ertönte ein Laut, als hatte ein Riese die Saiten einer riesenhaften Chitaronne angeschlagen.

Der Lichtball erlosch. An seiner Stelle war plötzlich etwas silbrig Blinkendes da - ungefähr zwanzig Meter tief im Fels, wo eigentlich nichts anderes als nur Felsgestein sein sollte.

Thomas nahm die Hand aus dem Mund. Die unmittelbare Todesangst war vergessen. Interessiert musterte er das Blinkende, und so entging ihm nicht, wie es sich öffnete und den Blick auf einen breiten blauen Sitz freigab.

Noch während er versuchte, einen klaren Gedanken zu fassen und eine Erklärung für die seltsame Erscheinung zu finden, fiel einer der Katastrophenprojektoren aus.

Sekundenlang zuckten Lichtblitze durch die Halle, bis sich der Schutzschirm wieder stabilisiert hatte. Aber er war nicht mehr völlig transparent wie zuvor, sondern leuchtete in bedrohlichem Rot. Ein Projektor allein würde die Hochenergie-Struktur des Schutzschirmes auf die Dauer nicht stabil halten können.

Das erkannte auch Thomas, und dadurch gelangte er zu einem Entschluß, zu dem er sich sonst schwerlich durchgerungen hätte.

Er lief auf das offene silbrige Ding zu und zerrte seine Schwester hinter sich her.

Rose sträubte sich nicht. Sie folgte ihrem Bruder willenlos und zeigte auch keine Anzeichen von Panik mehr. Die letzten Schrecken hatten sie in einen Schockzustand versetzt.

Mühsam schob und zog Thomas Rose auf den blauen Sitz, dann zwängte er sich daneben. Im nächsten Moment schloß sich das Ding wieder.

Ratlos starrte Thomas auf die undurchsichtige Innenwand. Es gab nicht einmal ein Fenster, durch das man die Umgebung sehen konnte. Das Ganze sah aus wie ein mit blauem Samt ausgeschlagener Sarg - mit Ausnahme des Sitzes.

Weder Thomas noch seine Schwester Rose konnten ahnen, daß sie in einer Rettungskapsel saßen, mit der ein Meister der Insel sich vor eventuellen Mordabsichten von Faktor I zu schützen versucht hatte.

Es war ihm nicht gelungen, weil Faktor I über viel subtilere Mordinstrumente verfügte als beispielsweise über Liquidierungskommandos.

Eine einfache Schaltung hatte den Meister der Insel getötet und den Geheimstützpunkt verwaist zurückgelassen - bis auf das Wunderding, für das die Bezeichnung Rettungskapsel eine gewaltige Unterbreitung war.

Als später die Lava kam, hatte ihre Glut den Verbindungsgang zwischen Stützpunkt und Kapsel nicht nur zerstört, sondern auch alle Spuren verwischt. Die Kapsel selbst war praktisch von Lava eingemauert worden.

Der geniale Kapselmechanismus verwandelte sich, die Kapsel und ihren Inhalt in eine Ballung von Quintadim-Energie, die für eine erste Ortsveränderung vorprogrammiert war.

Etwa hundert Meter über der Meeresoberfläche lief die Rückverwandlung ab. Anschließend suchte der Peiler des Rettungsgerätes den Quintadimpoler unter der Mondoberfläche - doch er fand ihn nicht, denn das Gerät war mitsamt dem Kurzstrecken-Raumschiff im Jahre 1971 zerstört worden, als die terranischen Großmächte das notgelandete arkonidische Forschungsschiff mit Atomraketen vernichtet hatten.

Mit einem hörbaren Knacken unterbrach sich das Programm. Die Rettungskapsel stürzte senkrecht ins Meer, öffnete sich und versank.

"Meinen Sie, daß die Calder-Kinder versucht haben könnten, in die Troplonröhrenbahn zu gelangen?" fragte Perry Rhodan stirnrunzelnd. Er sah dabei Captain a Hainu an.

"Ich bin sicher, daß sie es nicht nur versucht haben, sondern daß sie hineingekommen sind, Sir", antwortete der kleine Marsianer. "Jungen sind erfinderisch, besonders Jungen in Thomas' Alter. Ich erinnere mich noch genau an ein Abenteuer, das ich im gleichen Alter zu bestehen hatte, weil ich..."

"Uns interessierten hier nicht Ihre Dummenjungenstreiche, Captain Hainu!" dröhnte Rorvics Baß. "Wahrscheinlich haben Sie mit dressierten Sandflöhen gespielt."

"Und Sie haben Knallfrösche in Nonnenklöster geworfen!" schrie Tatcher a Hainu empört. "Sie waren bestimmt damals schon so fett und hinterhältig."

"In Tibet gibt es überhaupt keine Nonnenklöster", entgegnete Dalaimoc Rorvic. "Sie sind ein ganz..."

"Ich bitte darum, daß wir uns ausnahmslos auf die unmittelbaren Probleme konzentrieren, meine Herren!" sagte Rhodan energisch.

Er beugte sich zu Fellmer Lloyd, der den Gleiter durch die gläsernen Straßenröhren von Vahoe steuerte.

"Fordern Sie Leitzeichen zur stadtinternen Frachtgutzentrale an, Fellmer! Ich nehme an, daß die einzige Möglichkeit der Kinder, sich in die Röhrenbahn zu schleichen, bei einer der Frachtgutrampen bestanden hat."

"Das dürfte stimmen, Sir", meinte Lloyd. "Soviel ich erfahren konnte, stand die Bahn kurz vor der offiziellen Einweihung. Das bedeutet, alle Personenzugänge wurden streng bewacht, damit die Zeremonie nicht gestört werden konnte. Es waren sogar Ehrengäste von Centauri gekommen."

Er tippte auf den Eingabesensoren des Fahrzeug-Computers die Anforderung und erhielt umgehend die Leitzeichen, die ihn auf dem kürzesten Wege zur städtischen Frachtgutzentrale führten.

Vor der bunten Glaswand - selbstverständlich Panzerglas - die die Verwaltungsräume der Frachtgutzentrale gegen die Umgebung abgrenzte, parkte Lloyd den Gleiter auf einem der zahlreichen Feldverankerungsplätze.

Anschließend stiegen er, der Großadministrator, Rorvic, a Hainu und Gucky in eine Zielkabine. Rhodan tippte auf den Sensorknopf, unter dem "Zentrale Verladekontrolle" stand. Dadurch wurde das Beförderungsprogramm zielgerichtet aktiviert. Die Kabine glitt auf unsichtbaren Feldschienen durch ein gläsernes Röhrensystem und hielt unmittelbar vor den Räumen der Zentralen Verladekontrolle an.

Der Chef dieser Abteilung erwies sich als etwa dreißigjähriger schlanker Mann mit ernstem Gesicht. Ähnlich ernste Gesichter bekam man in dieser Zeit überall zu sehen: die Gesichter von Menschen, die während der Verdummung nahe Angehörige verloren hatten.

Als er den Großadministrator erkannte, erhellte sich sein Gesicht etwas.

"Womit kann ich Ihnen behilflich sein, Sir?" fragte er.

"Wir benötigen die Kontrollaufzeichnungen Ihrer Abteilung für den Zeitraum der letzten zehn Stunden", sagte Rhodan.

Der Mann machte ein erstauntes Gesicht.

"Sämtliche Kontrollaufzeichnungen? Darf ich fragen, welchen Zweck Sie damit verfolgen?"

Perry Rhodan erklärte es ihm.

Daraufhin wurden die Aufzeichnungen angefordert. Sie sollten den Abtaster im Chefbüro durchlaufen, und jede Unregelmäßigkeit würde ausgesiebt und gesondert untersucht werden.

Doch was dann schließlich über den Kontrollbildschirm lief, war ein von infernalischem Heulen begleitetes Durcheinander von Computersymbolen.

"Was soll das?" fragte Rhodan erzürnt.

Bevor der Chef der Verladekontrolle etwas darauf sagen konnte, hob Fellmer Lloyd die Hand und meinte:

"Das war Sabotage, Sir! Jemand hat alle Aufzeichnungen gelöscht und dafür irres Zeug eingespielt. Es handelt sich um eine Frau. Am besten..." Er sah sich nach Gucky um.

Aber der Mausbiber war verschwunden.

"Er ist teleportiert", berichtete Rorvic. "Wahrscheinlich hatte er einen dringenden Grund."

In diesem Moment rematerialisierte der Mausbiber. Etwas atemlos meldete er:

"Ich habe die Saboteurin paralysiert, Perry. Aber hier spielen noch mehr Leute verrückt. Jemand hat mit einem Detonator auf mich geschossen - und im kommunalen Gedankenwirrwarr befinden sich etwa hundert irreguläre Impulsmusterlinien."

Perry Rhodan zog den Minikom aus der Magnethalterung seiner Geräte-Beinplatte, schaltete ihn ein und forderte Solarmarschall Galbraith Deighton auf, eine Division SolAb-Agenten nach Vahoe zu schicken und alle wichtigen Schaltstellen durch sie besetzen zu lassen.

Anschließend sprach er mit seinem Stellvertreter Reginald Bull. Er schlug ihm vor, das gesamte Gebiet der Tubuai-Inseln sowie die Umgebung mit den Gesellschafts-Inseln, dem Tuamotu-Archipel, den Marquesas-Inseln sowie das südliche Drittel der Äquator-Inseln Tag und Nacht von Ortungsschiffen überwachen zu lassen.

"Die Revolte", erklärte er seinen Begleitern, "wird höchstwahrscheinlich von Corello geschürt, folglich muß er sich irgendwo in der Nähe befinden."

Er lächelte kalt.

"Natürlich kaum in unmittelbarer Nähe. Die Aktionen sehen mir sehr nach Ablenkungsmanövern aus, folglich sollen wir uns auf Vavitao und die Nachbarinseln konzentrieren, während der Supermutant den echten Schlag ganz woanders zu führen gedenkt."

"Ich spüre sie", flüsterte Dalaimoc Rorvic unvermittelt. Seine Augen waren halbgeschlossen, als würde er meditieren. "Sie sind in einer korbformigen Halle."

Er nieste, öffnete die Augen und meinte:

"Weg ist es!"

"Berichten Sie!" befahl Rhodan. "Und zwar alle Einzelheiten!"

Dalaimoc Rorvic steckte den kleinen Finger ins linke Ohr und dachte nach.

"Wenn ich es recht bedenke", sagte er mit enervierender Langsamkeit, "dann empfang ich die Gedankenimpulse der Kinder nicht direkt, sondern reflektiert. Etwas hat sie aufgefangen, verstärkt und abgestrahlt."

Der Chef der Verladekontrolle hatte einem Computer Daten eingegeben. Nun wandte er sich an den Großadministrator und sagte:

"Sir, es gibt drei Röhrenbahn-Stationen, die ungefähr korbartig geformt sind. Zwei von ihnen sind beim Torpedoangriff unversehrt geblieben und werden laufend von Computern überwacht. Dort sind die Kinder nicht aufgetaucht. Aber die dritte Station ist vom Röhrenbahn-Netz abgeschnitten. Die Computer-Verbindung ist ebenfalls unterbrochen. Falls die Kinder sich dort befinden..."

"Wie steht es mit der Gefahr von Wassereinbrüchen?" warf der Großadministrator ein.

"Dagegen wurde vorgesorgt. Jede Station, für die eine solche Gefahr existiert, verfügt über zwei Katastrophenprojektoren, die sie gegen das Meer mit einem Schuttschirm absichern."

Rhodan nickte, dann sah er die anwesenden Mutanten vorwurfsvoll an.

"Und Sie können die Kinder nicht anpeilen, wie?"

"Dumme Frage!" sagte Gucky respektlos. "Wenn wir es könnten, hätten wir es längst getan, und dann wüßtest du Bescheid, Herr Großadministrator!"

Er drehte den Chef der Abteilung telekinetisch zu sich herum und befahl ihm, den Lageplan der Troplonröhrenbahn einzuschalten und ihm die Station zu zeigen, in der sich die Calder-Kinder möglicherweise befanden.

Als das geschehen war, sagte er:

"Ich werde in die Station teleportieren, Perry, und ich möchte Thatcher mitnehmen, wenn du einverstanden bist."

Dalaimoc Rorvic lachte.

"Du wirst nur Ärger mit dem Sandfloh bekommen, Gucky."

Der Ilt zeigte seinen Nagezahn.

"Vielleicht, aber mit dir würde ich Schwierigkeiten haben." Er wandte sich an den Marsianer. "Schließe deinen Druckhelm, Thatcher, damit wir notfalls baden können, ohne dabei zu ertrinken."

Er streckte die Hand aus.

Thatcher a Hainu verschloß seinen Helm, überprüfte seine Überlebensaggregate und nahm Guckys Hand.

Im nächsten Moment knallte die Luft in das Vakuum, das die beiden Personen hinterlassen hatten.

Und einige Sekunden später schlossen sich die Schotte der Kontrollzentrale. Eine Männerstimme sagte über Rundruf:

"Betrachten Sie sich als Gefangene der Miliz von Vahoe. Jeder Ausbruchversuch wird von uns zurückgeschlagen."

"Überlegen Sie genau, was Sie tun!" sagte Rhodan. "Ich habe eine Division der Solaren Abwehr angefordert. Sie muß bereits in die Außenbezirke der Stadt vorgedrungen sein. Jeder Widerstand Ihrerseits gefährdet Sie nur."

"Wir scheuen keine Gefahr", gab die Stimme zurück. "Wichtiger als unser Leben ist die Sicherheit der gesamten Menschheit. Wir werden nicht zulassen, daß akonische Invasoren die Erde besetzen."

"Wovon, zum Teufel, reden Sie da?" schimpfte Perry Rhodan. "Hier spricht der Großadministrator!"

"Und hier spricht der Hohe Baálol, hahaha!" Es knackte in den Lautsprechern, als die Verbindung unterbrochen wurde.

"Ich brauche Abgeschiedenheit und Ruhe", erklärte der fette Tibeter plötzlich. "Vielleicht kann ich dann die parapsychischen Beeinflussungsmuster auf den Urheber reflektieren."

"Hier haben Sie beides in seltener Vollendung", bemerkte Rhodan sarkastisch. "Man hat uns ,abgeschieden', und wir sind die Ruhe selbst."

Der Tibeter grinste.

"Dann verhalten Sie sich bitte ganz still!"

Er zog sein Vibratormesser und schnitt mit unwahrscheinlicher Schnelligkeit ein rechteckiges Stück aus dem Spannteppich, der den Fußboden bedeckte. Dieses Stück legte er auf die transparente Leuchtscheibe des Lageplanes, dann setzte er sich mit untergeschlagenen Beinen darauf, faltete die Finger über dem Bauch und ließ die Augenlider halb herabsinken.

Rorvic meditierte immer noch, als zehn Minuten später die Schotte aufglitten und Einsatzagenten der Solaren Abwehr meldeten, daß die Frachtgutzentrale von Mentalstabilisierten übernommen worden sei.

*

Gucky und Thatcher rematerialisierten zwischen einer geborstenen Wand und einem blutroten flackernden Energieschirm. Das schrille Pfeifen eines überlasteten Schuttschirmprojektors lieferte die Begleitmusik dazu.

"Hier sind die Kinder nicht", meinte der Marsianer, nachdem er sich umgesehen hatte.

"Nein", sagte Gucky zögernd. "Aber etwas stimmt nicht. Ich bekomme keine telepathische Verbindung mit Fellmer. Meine Gedankenimpulse scheinen sich in einem antipsionischen Labyrinth zu fangen."

"Komisch!" sagte Thatcher und klappte den transparenten Kugelhelm zurück. Seine Nasenflügel blähten sich. "Aber da ist noch etwas komisch, Gucky. Ich rieche Schweiß, Angstschweiß, vermischt mit einem starken Parfüm."

Er riß die Augen weit auf.

"Genau nach dem gleichen Parfüm roch Mrs. Calder! Aber wie ist die hierher gekommen?"

"Überhaupt nicht", erwiderte der Mausbiber.

"Aber das Parfüm...!"

"Töchter pflegen sich mit Mutters Parfüm zu bedienen, und sehr oft sogar großzügig. Der Parfümgeruch ist der Beweis dafür, daß die Calder-Kinder noch vor kurzem hier waren."

Er schlug ebenfalls seinen Druckhelm zurück und watschelte schnuppernd durch den Rest des Bahnhofes. Danach ging er in den Spalt hinein.

"Hier ist der Geruch noch stärker", rief er zurück.

Plötzlich bückte er sich und hob etwas Helles auf.

"Ein parfümgetränktes Taschentuch", stellte er fest. "Rose Calder muß es verloren haben, als sie..."

Nachdenklich musterte er die Wände aus uralter erstarrter Lava. Die Bruchstelle war frisch, doch das hatte Gucky nicht anders erwartet. Etwas anderes machte ihn stutzig.

"Bitte, komm doch mal her, Tatcher!" rief er. "Schau dir das einmal an!" Er deutete auf die Wände links und rechts der Stelle, an der das parfümierte Taschentuch gelegen hatte.

Tatcher a Hainu kam näher, betrachtete sich das Phänomen und zog schließlich eine eigenartige Brille hervor, durch die er sich die Wände abermals genau betrachtete.

"Nun?" drängte der Ilt. "Sie sind doch Kosmogeologe, oder?"

"Hm!" machte Tatcher. "Das stimmt natürlich, aber es besagt nicht mehr, als wenn man von jemand sagt, er sei Biologe. Genaugenommen bin ich Formationskundler, das heißt, ich erforsche die historischen Entwicklungen von Planetenkrusten."

Er nahm die Brille ab.

"Das sieht gar nicht nach normaler Fossilisation aus, Bruder Einzahn. Wird ein organischer Körper im Gestein abgebaut, so hinterläßt er zwar einen Hohlraum, aber die chemischen Abbauprozesse führen zur Verfärbung der Hohlraumwandung. Das trifft hier nicht zu."

Gucky stöhnte.

"Mann, drückst du dich umständlich aus!"

Tatcher wölbte die Brauen.

"Du hast mein Urteil als Geologe beziehungsweise Formationskundler hören wollen, und als solcher muß ich mich wissenschaftlich exakt ausdrücken. Als Privatmann dagegen würde ich sagen: In dem Hohlraum ist ein Gegenstand aus überaus widerstandsfähigem Metallplastik verborgen gewesen - und mit diesem Gegenstand sind Rose und Thomas Calder verschwunden. Das war's!"

Der Mausbiber nickte.

"Richtig, Tatcher. Ich denke, dieser Gegenstand war eine Art Transmitter, der sich selbst zum Ziel befördert, denn auf eine andere Art und Weise können die Kinder nicht fortgekommen sein."

Der Marsianer kratzte sich am Kopf.

"Das Magmastein hier ist etwa zwanzigtausend Jahre alt." Er lächelte verschmitzt. "Das sehe ich natürlich nicht auf Anhieb; ich weiß es aus der Veröffentlichung eines terranischen Kollegen. Aber das Alter läßt in Verbindung mit dem wahrscheinlichen Verwendungszweck des Einschusses darauf schließen, daß der Selbsttransmitter keinem Terraner gehörte. Ich tippe auf einen Meister der Insel."

"Du bist gescheiter, als du aussiehst", meinte Gucky. "Wahrscheinlich hast du recht, und in diesem Fall läßt sich auch mein psionisches Unvermögen erklären. Der ehemalige Stützpunkt eines MdI ist natürlich mit antipsionischen Elementen abgeschirmt; so etwas haben wir bei den Kämpfen in Andromeda kennengelernt."

"Wir?"

"Du natürlich nicht. Vor über tausend - bald anderthalbtausend - Jahren war an dich noch gar nicht zu denken."

"Haha! Jedenfalls gehörte das Geschlecht der a Hainus schon damals zu den Alteingesessenen auf dem Mars." Er wurde blaß. "Aber anstatt uns über solche Dinge zu unterhalten, sollten wir lieber überlegen, wo die Kinder rematerialisiert sein könnten, Gucky."

"Das auch", piepste der Ilt bedrückt. "Zuerst überlege ich jedoch, wie wir hier herauskommen. Meine Psionik funktioniert hier nicht, und ich schätze, daß der verbliebene Katastrophenprojektor in spätestens zehn Minuten seinen Geist aufgibt."

"Um Himmels willen!" stieß Tatcher hervor. "Dann würden wir ja naß werden!" Er zog seinen Desintegrator aus dem Gürtelhalfter. "Komm, hilf mir! Wir werden einen Tunnel nach oben brennen!"

Er drückte auf den Feuerknopf. Ein grünliches Flimmern bildete sich vor der Laufmündung und zuckte nach oben. Dort, wo die beiden Wände des Spalts wieder zusammenliefen, bildete sich ein annähernd rundes Loch.

Captain a Hainu schloß den Helm, damit er keine Gasmoleküle einatmete, dann stieg er mit Hilfe seines Flugaggregates langsam höher.

"Worauf wartest du, Gucky?" rief er über Helmfunk.

"Es ist sinnlos!" schrie der Mausbiber in höchster Erregung. "Komm herab und verankere dich mit dem Flugaggregat auf dem Boden. Der Schutzschirm gibt nach!"

Tatcher a Hainu "baute" eine Gewaltlandung, bei der er sich beinahe beide Beine gebrochen hätte, schaltete das Flugaggregat auf Energieanker und aktivierte seinen Individualschirm.

Keine Sekunde zu früh.

Der rote Abriegelungsschirm brach nach grellem Auflodern zusammen. Das Wasser schoß mit Urgewalt herein. Es schleuderte die beiden lokomotivengroßen Energiefeldprojektoren umher, als wären es Kinderbälle.

Tatcher vernahm über die Außenmikrophone seines Kampfanzugs ein ohrenbetäubendes Tosen, Krachen und Bergen, dann wurde sein Energieanker zerrissen, und er drehte sich in seiner Energiesphäre gleich einem wildgewordenen Kreisel.

Nach einiger Zeit beruhigten sich die Wassermassen ziemlich schnell. Tatcher a Hainu erkannte, daß er in seiner Sphäre unter der geborstenen Decke der Bahnstation hing. Hinter dem Energiefeld einer anderen Sphäre sah er den Ilt.

"Alles in Ordnung, Tatcher?" fragte Gucky.

Der Marsianer antwortete mit der entsprechenden bejahenden Geste.

"Dann schalte deinen Individualschirm ab. Wir werden mit den Pulsationstriebwerken ins freie Meer fahren und an die Oberfläche steigen."

Tatcher a Hainu gehorchte.

Kurz darauf lösten sich beide Personen von der Decke und steuerten ins freie Meer hinaus. Die Tiefe betrug rund zweihundert Meter.

Der Marsianer fühlte sich vom Anblick des vielen Wassers angewidert. Er sehnte sich in die Nontechno-Gebiete des Mars zurück. Dort gab es Wüstenstriche, die an jene Zeit erinnerten, in der der vierte Solplanet von Siedlern der a-Klasse unterworfen worden war.

Plötzlich zuckte Tatcher zusammen. Die Umgebung hatte sich unauffällig verändert. Etwa dreißig graue, torpedoförmige Körper von durchschnittlich drei Metern Länge umkreisten den Ilt und ihn.

"Es sind Heringshaie", erklärte Gucky gelassen. "Was allerdings nicht bedeutet, daß sie nur Heringe fressen. Sie verschlingen fast alles, was ihnen vor die Mäuler kommt, angefangen von Blechdosen über Kokosmatten bis zu Menschen und anderen Tieren."

Tatcher schüttelte sich. "Warum läßt man solche Tiere frei herumschwimmen?"

"Weil sie immer noch zur Erhaltung des biologischen Gleichgewichtes gebraucht werden. Ihnen fallen in erster Linie kranke und schwache Tiere zum Opfer, wodurch sie die Stellung einer Gesundheitspolizei erhalten."

Ein mindestens dreieinhalb Meter langer Heringshai schwamm dicht an den Marsianer heran, Tatcher schaltete sein Pulsationstriebwerk hoch und rammte das Tier in Kiemennähe mit dem Kopf.

Der Hai schlug zuckend mit der Schwanzflosse, überschlug sich mehrmals langsam und suchte das Weite, sobald er die Benommenheit abgeschüttelt hatte.

"Ich beiße dir die Nase ab, wenn du mir noch einmal zu nahe kommst!" schimpfte Captain a Hainu.

Gucky lachte amüsiert - und brach plötzlich ab. Eine Weile trieb er scheinbar leblos dahin, dann sagte er aufgeregt:

"Ich habe die Kinder gefunden! Sie müssen es sein, auch wenn noch ein drittes Kind dabei ist."

"Demnach arbeitet deine Psionik wieder?" erkundigte sich Tatcher.

"Stimmt."

"Dann nimm mich mal an der Hand und laß uns verschwinden!" rief der Marsianer. "Die Tierchen hier scheinen sich entschlossen zu haben, uns zu verspeisen."

Er zog vorsichtshalber seinen Schockstrahler. Die Haie, es waren inzwischen etwa fünfzig geworden, verengten ihren Kreis ziemlich rasch.

Gucky entblößte seinen Nagezahn. Ihn amüsierte das Verhalten der Fische nur, denn ihm und Tatcher konnten sie nichts anhaben. Erstens einmal würde das Material der Kampfanzüge auch ihren rasiermesserscharfen Zähnen mühelos widerstehen - und zweitens konnten sie ihre Individualschirme aktivieren oder die Tiere töten, wenn sie das für notwendig hielten.

Doch der Ilt wollte nichts von dem. Er teleportierte zu a Hainu, nahm dessen Hand - und teleportierte erneut, nachdem er sich auf die Position der Kinder konzentriert hatte...

Als Alaska Saedelaere zu sich kam, lag er nackt in einem Bioplasmatank. Die fließende Masse war kristallklar und körperwarm. Eine Sauerstoffmaske preßte sich über Alaskas Gesicht.

Er richtete sich auf, wodurch Kopf und Schultern aus dem Plasma tauchten. Sofort fröstelte der Transmittergeschädigte. Es war ein Gefühl, wie es Babys im Augenblick der Geburt haben mußten.

Alaska nieste.

Es knackte, dann sagte die kindlich hohe Stimme Corellos:

"Gesundheit, Alaska! Der Tonspeicher wurde durch Ihr Niesen aktiviert. Ich hoffe, Sie haben sich gut erholt. Steigen Sie aus dem Plasmatank und bedienen Sie sich der übrigen Einrichtungen des Regenerierungssektors, um wieder einsatzfähig zu werden. Ihre Kombination liegt irgendwo bereit. In etwa zehn Minuten müssen Sie fertig sein, denn ich brauche Sie dann, Alaska. Beeilen Sie sich also. Ende!"

Alaska Saedelaere dachte nach. Allmählich sickerte die Erinnerung an die letzten Geschehnisse in sein Bewußtsein.

Er schauderte. Widerwillig stieg er aus dem Plasmabad. Der Raum, in dem der Tank stand, war klein und aus fugenlosem Plastikmaterial.

Eine Türöffnung führte in den Nebenraum. Saedelaere legte sich auf die Massagepritsche und ließ sich von robotergesteuerten Massagewerkzeugen mit einer belebenden Emulsion bestreichen und durchkneten.

Danach begab er sich in die angrenzende Naßzelle, duschte mit heißem und kaltem Wasser und ließ sich von Warmluftstrahlen trocknen. Einen Raum weiter fand er seine Sachen. Insegenheim hatte er erwartet, sie wären gereinigt; doch so weit wollte Ribald Corello den Service offenbar nicht treiben.

Als er angezogen war und seine Plastikmaske aufgesetzt hatte, öffnete sich direkt vor ihm ein Schott. Dahinter schwebte der Supermutant in seinem Transportroboter.

"Wie fühlen Sie sich?" fragte Corello. Seine Stimme klang anders als sonst; sie war irgendwie roboterhaft.

"Gut, Sir", antwortete Alaska.

Dann gehen Sie voraus! Ich werde Ihnen jeweils die Richtung angeben! befahl Ribald Corello, aber diesmal sprach er nicht, sondern sandte einen hypnosuggestiven Gedankenbefehl aus.

Alaska Saedelaere prüfte sich und stellte dabei fest, daß der hypnosuggestive Zwang Corellos bei ihm überhaupt nicht mehr wirkte. Er konnte dem Mutanten gehorchen oder auch nicht.

Er entschloß sich allerdings, so zu tun, als stünde er in Corellos Bann. Irgendwann, so hoffte er, würde er Gelegenheit erhalten, den Supermutanten zu überwältigen und Hilfe herbeizurufen.

Durch dieses Schott! kommandierte Corello. Danach rechts herum, hundert Meter geradeaus und nach links zur Treppe!

Alaska Saedelaere marschierte los.

Er mußte vier Treppen tiefer steigen und wurde zu einem geschlossenen Panzerschott dirigiert.

Öffnen Sie das Schott! befahl Ribald Corello.

Der Transmittergeschädigte zuckte die Schultern. Zu spät merkte er, daß er damit einen nicht wiedergutzumachenden Fehler begangen hatte.

Corello hatte die teils resignierende, teils verächtliche Geste gesehen, und er wußte natürlich, daß jemand, der vollständig unter seinem hypnosuggestiven Zwang stand, zu derartigen Äußerungen nicht fähig war.

Alaska merkte Sekunden später, daß die Zwangimpulse Corellos sich verstärkten. Er konnte weiterhin klar denken, war sich seiner und Corellos Lage bewußt, aber er vermochte den hypnosuggestiven Impulsen des Supermutanten nicht länger zu widerstehen.

Er untersuchte das Schott.

"Es läßt sich nur mit einem Kodeschlüssel öffnen, Sir", berichtete er.

Zur Seite!

Saedelaere sprang zur Seite und warf sich hin, als er sah, daß Corello den Inpotronstrahler seines Transportroboters auf das Schott richtete.

Der Inpotronstrahler konnte seine Wirkung fokussieren, so daß sie sich erst im Zielgebiet - und nur dort - entfaltete. Sie bestand darin, daß bestimmte Atomgruppen zum Kernverschmelzungsprozeß angeregt wurden.

Durch seine Finger hindurch beobachtete Alaska Saedelaere, wie sich auf dem Material des Schottes kreisrunde blauweiße Flecke bildeten. Das benachbarte Material bog sich unter der Hitze, die die genau dosierte Kernreaktion ausstrahlte.

Wenige Sekunden später wölbte sich das Schott birnenförmig nach innen und brach aus dem Rahmen.

Der Transportroboter schwebte auf Alaska zu. Die Greifarme packten den Transmittergeschädigten, hoben ihn hoch und trugen ihn über das völlig verformte Schott, das trotz erloschener Kernreaktionen eine mörderische Hitze ausstrahlte.

Als der Roboter Alaska absetzte, wandte er den Kopf - und entdeckte erst dann, daß er und Corello sich in einer Art Aufenthaltsraum befanden, in dem die mumifizierten Leichen von ungefähr zwanzig Männern saßen.

Die Mumien trugen Kleidungsstücke, die den terranischen Kampfanzügen ähnelten, aber die Helme waren geöffnet.

Saedelaere sah, daß die Toten alle an einem langen Tisch saßen. Die meisten waren im Augenblick ihres Todes mit dem Oberkörper auf die Tischplatte gesunken.

Selbstmord! kamen Corellos Gedanken durch. Vermutlich durch beabsichtigten allmählichen Druckverlust. Eine schmerzlose Methode. Die Tatsache, daß die Luft abgepumpt wurde, erklärt auch die Mumifizierung der Leichen.

Unwillkürlich nickte Saedelaere.

Er konnte verstehen, warum die Lemurer Selbstmord begangen hatten. Sie waren in ihrer Bunkeranlage mitsamt dem Erdteil Lemuria untergegangen, vermochten keine Verbindung zu anderen Lemurern aufzunehmen und wußten, daß sie das Tageslicht nie wiedersehen würden.

Weitergehen! kamen abermals Corellos Zwangsimpulse an. Die gegenüberliegende Tür hat einen Öffnungsschalter. Drücken Sie ihn!

Saedelaere gehorchte.

Als er auf einen der beiden Knöpfe drückte, löste sich der Boden unter seinen Füßen auf - und er fiel auf ein orangerotes Feuermeer zu...

*

Gucky und Tatcher rematerialisierten auf einem Plastikfloß, das von einem kleinen Pulsationstriebwerk über die See geschoben wurde.

Der Marsianer blickte in die erschrockenen Gesichter dreier Kinder - eines Mädchens und zweier Jungen. Er wollte den Helm öffnen und ein paar beruhigende Worte sagen, aber bevor er dazu kam, rutschte er auf dem glatten Floß aus und plumpste ins Wasser.

Das wirkte, wie er feststellen mußte, besser als die schönste Rede. Die Kinder lachten plötzlich.

Während Tatcher a Hainu sich an den Floßrand klammerte, klappte der Ilt seinen Druckhelm zurück, zeigte seinen einzigen Nagezahn und erklärte:

"Ihr braucht euch nicht zu fürchten, Kinder. Ich bin Sonderoffizier Guck vom Solaren Mutantenkorps und..."

"Das wissen wir doch, Gucky", sagte das Mädchen. "Und ich heiße Rose."

"Und du duftest auch wie eine Rose!" murmelte Tatcher, der sich an den starken Parfümgeruch erinnerte. Allerdings hörte das niemand, denn sein Helm war noch geschlossen, und die Außenlautsprecher waren noch nicht aktiviert.

Einer der beiden Jungen, und zwar der mit der dunkleren Haut und dem muskulösen Körper, streckte dem Captain die Hände entgegen und half ihm, sich aufs Floß zu ziehen.

"Wer sind Sie denn, Mister?" erkundigte er sich.

Tatcher a Hainu klappte seinen Helm zurück und sagte:

"Ich bin Captain Tatcher a Hainu. Und wer bist du, mein Junge?"

"Das verrate ich nicht." In die Augen des dunkelhäutigen Jungen trat Trotz.

"Damit kommst du doch nicht durch", sagte der hellhäutige Junge. "Du hast uns das Leben gerettet, und mein Vater wird dafür sorgen, daß du nie mehr in das Waisendorf zurück mußt, nie, hörst du!"

"Du bist Thomas Calder", sagte Gucky zu ihm. "Mein lieber Schwan, habt ihr uns in Atem gehalten!"

Abermals lachten die Kinder.

Das Floß wurde von einer Welle seitlich hochgehoben - und Tatcher rollte ins Wasser.

Diesmal schluckte er einige Liter der salzigen Flüssigkeit, die er so verabscheute, bevor der Mausbiber ihn telekinetisch aufs Floß zurückbeförderte.

Gucky kicherte.

"Ich denke, wir lassen uns abholen, sonst fällst du uns noch öfter in den Pazifik."

Er schloß die Augen und suchte parapsychisch nach Fellmer Lloyd. Sein terranischer Kollege zeigte sich hochofrenut darüber, daß die Calder-Kinder lebend aufgefunden worden waren. Er berichtete, Irvin Calder wäre vor einigen Minuten

mit seinem Raumschiff auf Vavitao gelandet und sei beinahe zusammengebrochen, als er erfuhr, daß seine Kinder immer noch nicht gefunden worden waren.

Lloyd versprach, dafür zu sorgen, daß die "Floßbesatzung" unverzüglich abgeholt wurde.

Gucky öffnete die Augen wieder, teilte seinen Gefährten das Resultat seines telepathischen "Gespräches" mit und schloß:

"Wir werden also sehr bald wieder auseinandergehen müssen." Er blickte den dunkelhäutigen Jungen an, zwinkerte und sagte: "Du kannst deinen Namen unbesorgt sagen. Ich verspreche dir, daß du nicht gegen deinen Willen irgendwo untergebracht wirst."

Der Junge blickte den Ilt mit glänzenden Augen an, dann erklärte er:

"Ich heiße Namo, Namo Uahuka."

Gucky schüttelte ihm die Hand.

"Ich freue mich, daß ich dich kennen lernen durfte, Namo", sagte er. "Ist das dein Floß?"

Namo nickte.

"Und bist du nicht etwas sehr weit von der nächsten Insel entfernt? Raivavae liegt doch mindestens hundertfünfzig Kilometer weg."

Namo Uahuka lächelte.

"Ich komme nicht von Raivavae und auch nicht von einer anderen Insel der Tubuai-Gruppe, Gucky. Ich komme von Ragiara; diese Insel gehört zum Tuamotu-Archipel."

Guckys Augen wurden groß.

"Von Ragiara? Das ist doch fast tausend Kilometer von hier entfernt. Du bist die ganze Strecke mit dem kleinen Floß durch die Wellen geschaukelt? Alle Achtung!"

Tatcher hielt sich an dem Gestell des Pulsationstriebwerkes fest, als das Floß abermals rollte, dann blickte er Namo an und fragte:

"Wie war das? Du hast Rose und Thomas gerettet?"

Namo nickte.

"Ich sah, daß ganz plötzlich etwas über dem Meer war, ungefähr hundert Meter hoch, etwas wie ein Gleiter. Dann strahlte etwas über dem Ding, und es stürzte ab. Ganz dicht bei mir schlug es auf, öffnete sich und sank.

Thomas und Rose kamen gleich darauf hoch. Sie waren bewußtlos. Ich hätte es beinahe nicht geschafft, sie auf das Floß zu ziehen."

Tatcher lächelte.

"Nun, jedenfalls hast du es geschafft."

Er wollte dem Jungen auf die Schulter klopfen, ließ seinen Halt fahren und stürzte zum drittenmal ins Meer.

Als er wieder auftauchte, schwebte eine Space-Jet summend über dem Floß.

Ein röhrenförmiges flimmerndes Kraftfeld schob sich herab, verankerte sich an dem Floß und zog es mitsamt Besatzung hoch.

Tatcher a Hainu ging abermals unter - und wieder schluckte er Wasser. Doch diesmal besann er sich auf sein Flugaggregat. Er schaltete es ein, stieg auf und folgte dem Floß, das soeben in einem offenen Hangar verschwand.

Als er neben dem Floß landete, hielt Irvin Calder seine Kinder in den Armen.

Tatcher wartete, bis die Begrüßung ein wenig abflaute, dann sagte er:

"Dort steht ein drittes Kind, das Sie eigentlich auch begrüßen sollten wie Ihren eigenen Sohn, Mister Calder: Namo Uahuka, der mit einem Floß vom Tuamotu-Archipel hierher fuhr und Thomas und Rose aus dem Ozean zog, bevor sie ertrunken wären."

Irvin Calder hatte erst leicht indigniert, dann erstaunt zugehört. Nun zuckte es in seinem Gesicht. Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber seine Stimme versagte. So sah er Namo nur an und breitete die Arme aus.

Der Geschäftsmann weinte, als er Namo an sich drückte.

Gucky wischte sich über die Augen und bedeutete dem Marsianer mit einer Kopfbewegung, mit ihm den Hangar zu verlassen.

"Hier werden wir nicht mehr gebraucht", sagte er. "Ich bin sicher, daß Namo eine neue Familie gefunden hat - und daß durch das schreckliche Ereignis die Familie Calder wieder zu einem Familienleben zurückfindet."

"Und wenn nicht", meinte Tatcher, "lade ich Namo zum Mars ein."

*

Alaska Saedelaere sah sich bereits in der Glut, als ihn eine unsichtbare Hand brutal zurückriß.

Er landete auf den Greifarmen des Transportroboters, doch er war nicht der einzige, der darauf landete. Als er merkte, daß er auf einer mumifizierten Leiche lag, schrie er auf.

Ruhig bleiben! befehlen die parapsychischen Impulse Corellos. Das war ein lemurischer Offizier. Er trägt einen Kodegeber an einem Kettchen um den Hals. Offenbar gingen die alten Lemurer absolut idiotensicher vor. Nehmen Sie den Kodegeber in die Hand und drücken Sie auf die geriffelten Flächen!

Der Transmittergeschädigte gehorchte. Kaum preßten sich seine Fingerkuppen gegen die geriffelten Flächen des stabförmigen Gerätes, öffnete sich das eben noch so widerspenstige Schott.

Der Transportroboter ließ die Mumie fallen und schwebte mit Saedelaere weiter. Zielsicher bewegte er sich dicht über dem Boden durch ein System von breiten hellen Korridoren.

Nach etwa fünfzehn Minuten hielt der Roboter in einem Raum an, der offenbar eine Schaltstation war. Er setzte Alaska ab.

Pressen Sie den Kodegeber mit der breiteren Fläche auf alle blauen Schaltplatten! befahl Ribald Corello.

Der Transmittergeschädigte gehorchte auch diesmal.

Plötzlich leuchteten überall an den Wänden Bildschirme auf. Die sonderbaren Grüfte energetisch konservierter Lemurer wurden sichtbar. Es handelte sich sowohl um Männer als auch Frauen - und es waren mehrere hundert Personen, die seit mindestens 50.000 Jahren hier lagern mußten.

Eine unsichtbare Lautsprecheranlage schaltete sich ein. Durch sie verkündete eine kraftvolle Stimme im Alten Tefroda, der lemurischen Sprache, daß alles bereit für die Herstellung der Normalsynthos sei. Sie erteilte genaue Anweisungen, was die Besucher zu tun hatten. Danach sollten sie zuerst eine Energiekonserve zu neuem Leben erwecken, und zwar die Konserve des lemurischen Biogenetiklers Vauw Onacro.

Alaska Saedelaere wurde von Grauen geschüttelt. Er ahnte, daß hier Ungeheuerliches geschehen konnte, und er wollte etwas tun, um es zu verhindern.

Aber er konnte es nicht.

Ribald Corellos hypnosuggestive Impulse klammerten seinen eigenen Willen in einen imaginären Schraubstock, aus dem er sich nicht zu lösen vermochte.

Wiederum führte er Corellos Befehle aus, präzise wie eine robotgesteuerte Maschine.

Mit tiefem Brummen liefen starke Kraftwerke an. Ein neuer Bildschirm leuchtete auf. Er zeigte einen einzelnen Lemurer mit langem, rötlichen Haar, der unter einer blaßroten Energieglocke lag.

Diese Energieglocke strahlte stärker und stärker, bis sie sich nach langer Zeit zusammenzog und spurlos verschwand. Der Bildschirm erlosch.

Eine halbe Stunde danach öffnete sich das Schott der Schaltstation. Der Lemurer, der unter der Energieglocke gelegen hatte, trat ein - diesmal voller Vitalität.

Er sprach die traditionelle lemurische Grußformel - und Ribald Corello erwiderte auf die gleiche Art und in der gleichen Sprache.

Alaska Saedelaere wollte auch etwas sagen, doch sein Sprechapparat war gelähmt.

"Wer sind Sie?" fragte Vauw Onacro. Er verschränkte die Arme vor der Brust und musterte Gesicht und Schädel des Supermutanten.

"Wir sind mutierte Nachkommen von Lemurern, die schon vor vielen Jahren in die Andromeda-Galaxie auswanderten", sagte Corello. Er nannte die richtigen Namen.

"Wie lange liegt der Untergang von Lemuria zurück?" fragte Onacro weiter. Diesmal schwang Trauer und Wehmut in seiner Stimme mit.

"Zweiunddreißig Jahre", log der Supermutant. "Die halutischen Invasoren konnten zurückgeschlagen werden. Das System ist von ihnen gesäubert - aber unsere Verluste waren fürchterlich. Unsere geheimen Produktionsanlagen können täglich zweitausend Kampfschiffe bauen, aber wir haben keinen Mann, um auch nur eines der neuen Schiffe zu besetzen."

Er hob seine schrille Stimme.

"Es ist an der Zeit, daß Sie Ihre Aufgabe erfüllen, Vauw Onacro!"

Alaska Saedelaere begriff nichts, absolut nichts. Zwar hatte er gesehen, daß in dieser Station die Energiekonserven von mindestens sechshundert Frauen und Männern ruhten, aber sechshundert Personen lösten das Personalproblem der lemurischen Flotte nicht.

Einer Flotte, die seit mehr als fünfzigtausend Jahre nicht mehr existierte!

Wahnsinn!

Kein Wahnsinn! wisperte es in Alaskas Geist. Onacro muß belogen werden, sonst durchkreuzt er unsere Pläne. Paß auf, Alaska! Als vor rund 50.000 Jahren der Haluterkrieg schon hundert Jahre lang getobt hatte, gingen den Lemurern ziemlich rapide die Schiffsbesatzungen aus.

Man verfiel auf den Ausweg, die Nachwuchsmannschaften in sogenannten Schnellbrütern in Massen zu züchten, indem man weibliche und männliche Fortpflanzung Zellen in Brutmaschinen gab. Erfinder des Produktionsprozesses war der geniale Biogenetiker Vauw Onacro. In vier Wochen sollten aus den Garnelen "geburtsreife" Babys entstehen, die in weiteren vier Wochen körperlich einem Erwachsenen von vierundzwanzig Jahren glichen.

Da sich in dieser kurzen Zeitspanne keine geistige Entwicklung erzielen läßt, sollte dieser Prozeß nachträglich durch elektronische Aufprägung vorgefertigter Bewußtseinsschablonen erfolgen. Übrigens gibt es Milliarden brutreifer Fortpflanzungszellen.

Das Wispern brach ab.

Saedelaere war entsetzt. Seinem Bewußtsein drängte sich die Vorstellung wie Milliarden Menschen mit leeren Gehirnen vor, die mit elektronischen Schablonen sozusagen programmiert werden sollten.

Der Transmittergeschädigte fragte sich, was Ribald Corello hier wollte.

Noch stärker aber fragte er sich, wer den Supermutanten dirigierte. Es mußte jemand sein, der aus erster Hand alle Einzelheiten des lemurischen Menschenbrutprogramms erfahren hatte - und Ribald Corello gehörte nicht zu jenem Personenkreis.

Abermals erschauerte Alaska Saedelaere.

Waren die Unbekannten, die die geheimsten Geheimnisse der alten Lemurer kannten, identisch mit jenen, die ihm mittels terranischer Morsezeichen "Alaska, Bruder, Hilfe", zugeblinkt hatten?

Aber noch sollte der Transmittergeschädigte keine Antwort auf diese Frage bekommen. Ribald Corello sagte etwas zu Vauw Onacro - und der uralte Lemurer trat zu den Schaltpulten, um die Erweckung der übrigen Energiekonserven einzuleiten...

ENDE